Klassenkampf

Kommunistisches Organ

den Bezirk Halle-Merseburg mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung „Der Rote Stern"

Der „Klassenkampf" erscheint jeden Werktag nachmittag außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2,20 Mark; durch die Post bezogen 2,00 Mark ohne Zustellungsgebühr. Verlag und Druck: Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg e. G. m. b. H., Halle, Lerchenfeldstraße 14

Anzeigenpreis: 18 Pf. für den mm Höhe und Spalte; 70 Pf. im Textteil. Manuskripte sind zu richten nach Halle, Lerchenfeldstr. 14. Tel. (Red.) 21045. (Verl.) 21047. (Prod.-Gen.) 22251. Telegr.-Adr.: Klassenkampf Halle. Bankkonto: Commerz- und Privat-Bank Halle. Postscheckkonto: Leipzig 1068 48. Kreis Kreditbank Halle.

Einzelpreis 10 Pf. | Halle, Montag, 6. Februar 1928 | 8. Jahrgang • Nr. 31

Die Unternehmer öffnen die Betriebe
Die Metallarbeiter schließen die Reihen

SPD.-Arbeiter für Verbreiterung der Front

Wer verhindert die Frontverbreiterung

Aschersleben, 4. Februar 1928.

Werter Genosse!

Die hiesigen Metallarbeiter sind äußerst empört über die Haltung der Bezirksleitung des DMV., die durch Rößler verbreitet wird. Am 29. Januar war unser Tarif abgelaufen. Um auch zum mitteldeutschen Metallarbeiterverbandstarif zu gehören, wollten wir uns sofort in die Kampffront von Magdeburg und Dessau einreihen. Alles Drängen auf diesen Geschäftsführer blieb ohne Beantwortung. Auf Anfrage teilte dann Rößler von Halle mit, daß er dem Vorstand empfohlen habe, vorläufig nicht zu verhandeln und abzuwarten, bis die Bewegung in Halle, Magdeburg und Dessau beendet ist. Gegen diese unverständliche Haltung Rößlers protestieren alle Kollegen aufs schärfste. Auch die SPD.-Funktionäre stehen auf dem Standpunkt und verlangen, daß wir sofort in den Kampf gezogen werden. Die Forderung wird begründet durch den Umstand notwendig, daß unsere hiesigen Kollegen, wie es heißt, Aufträge von den beiden Betrieben zur Durchführung übernommen haben. Außerdem stehen wir mit unserem Ortstarif bisher bedeutend unter dem hallischen Tarif und müssen mit in den Kampf gezogen werden, damit endlich mit den Splitterverbänden Schluß gemacht wird und mit den Unternehmern Abschlüsse erhalten werden kann. Die Kollegen wollen den Kampf. Ihre Stimmung ist ausgezeichnet.

Wir bitte ausführlichen Bericht über die Lage bei Euch.

Mit gewerkschaftlichem Gruß!

(folgt unterschrift.)

*

Der Brief ist ein klassisches Dokument gegen die Niederlagenpolitik Rößlers, Kaulfers usw. Sie wollen erst den Kampf in Mitteldeutschland zum Abschluß bringen und dann versuchen, kampfschwacher Tarifgruppen an den hallischen Tarif anzupassen. Der Tarif für Halle-Magdeburg aber erst dann günstig für sie wird, wenn dieser Kampf mit den schärfsten Mitteln bis zur vollkommenen Kapitulation der Arbeiter geführt wird, scheinen diese Herren vollkommen zu vergessen. Ruhig sehen die reformistischen Führer zu, wie Modelle hallischen Gießereien nach Leipzig wandern, wie die bisher von Magdeburger oder hallischen Betrieben besetzten sollten, von Sangerhausen, Wittenberg und Merseburg übernommen und durchgeführt werden. Jede ernste Kampfführung den Sieg der Arbeitermassen will, muß als nächsten Kampfziel diese Betriebe stillegen. Aehnlich wie für Aschersleben, Sangerhausen und Wittenberg der Tarif abgelaufen. Es ist mindestens möglich, die Front in diesen Orten schon jetzt zu verbreitern und den Unternehmern von hier aus neue Front zu verlegen. Das wird nicht getan. Nicht einmal Halle ist in die Kampffront eingereiht worden. Hier die reformistische Ortsverwaltung und schaut mit den Händen in den Taschen dem um Merseburg, in Halle, Weißenfels usw. tobenden Kampfe zu. Wer so etwas noch verteidigen kann, der begeht Verbrechen an den Interessen der Arbeiterklasse.

Wichtiger auf die Oeffnung der Betriebe durch die Kampfleitung muß die Schließung der Reihen durch die Fortsetzung, Schließung der Reihen, das heißt mindestens Einreihung der Betriebe in den Orten in den Kampf, die wir nicht erreichen. Schließung der Reihen, d. h. Verweigerung der Streikbrecherarbeit, d. h. aber auch Solidarität mit den Kampfenden, Unterstützung auch der Unorganisierten und Gewinnung der Unorganisierten.

Gestern abend im „Volkspark" eine Versammlung der Betriebsarbeiterfunktionäre des Streikgebietes statt. Nach der Mitteilung der Zentralstreikleitung über die Frage der Gewinnung der nichtorganisierten, aber in der Streikfront stehenden Metallarbeiter beraten und Beschluß gefaßt werden soll, daß die Reformisten gezwungen werden zur Beratung dieser Frage zusammenzutreten, ist ein guter Erfolg. Die systematischen Arbeit der Gewerkschaftsopposition, ist ein Ergebnis der Aufklärungsarbeit der kommunistischen Zeitungen. Zu Beginn des Streikes hat bekanntlich Rößler nicht nur einmal, daß die Unorganisierten den Verband nichts angehen, die Unorganisierten verreden mögen. Besonders deutlich wurde diese Ansicht durch seine Hetze gegen die Internationale Arbeiter-Hilfe, die KPD. und den Roten Frontkämpfer-Bund unterstrichen, die die Arbeiterschaft zur Solidarität mit allen Streikenden aufriefen. Die Absicht, den Unorganisierten Unterstützung zu gewähren, ist damit nicht nur eine glatte Kapitulation vor der oppositionellen Forderung, sondern auch Beweis für die Unsinnigkeit der Behauptung, daß die Hilfsaktion der IAH. „ein Schlag ins Wasser" sei, von „niemand ernst genommen" werde, „kein Echo bei den Streikenden" finde usw.

Nicht nur ein Schlag ins Wasser, sondern ein Dolchstoß in den Rücken der Streikenden ist die Auszahlung

von 50 Indasgroschen an die Streikenden

gewesen, die Ende vergangener Woche von der Sozialdemokratischen Partei vorgenommen worden ist.

Woher dieses Geld kommt, wissen nicht einmal die Spitzenfunktionäre der SPD. Sie alle sind empört darüber und haben sich zum Teil geweigert, die Indasgroschen in Empfang zu nehmen, wenn ihnen nicht genau gesagt wird, daß es Gelder sind, die sich ein ehrlicher Arbeiter anzunehmen nicht zu scheuen braucht. Trotzdem wurde ihnen keine Auskunft über die Herkunft der Gelder gegeben, so daß ihre Vermutung, es handele sich um einen Korruptionsfonds, an dem vielleicht das Blut, mindestens aber der Schweiß gehetzter Arbeiter klebt, nur verstärkt worden ist.

Interessant ist, daß Kaulfers, der Geschäftsführer des DMV. Magdeburg, dem Parteivorsitzenden der SPD. Halle, Schaumburg, heftige Vorwürfe über diese „Unterstützung" durch die SPD. gemacht hat. Er sagte:

„Ihr in Halle mit Euren paar SPD.-Leuten könnt wohl solche Gelder auszahlen, aber wir in Magdeburg sind dazu nicht in der Lage. Wenn Eure Unterstützung in Magdeburg bekannt wird, dann stürmen uns unsere eigenen Parteigenossen die Bude und wir erleben die größten Schwierigkeiten."

Auf auch er wandte sich nicht gegen diese Korruption, sondern nur dagegen, daß es ihm nicht möglich ist, aus einem noch größeren Korruptionsfonds die Magdeburger SPD.-Arbeiter zu unterstützen.

Die Metallarbeiter lassen sich durch nichts beirren. Sie wissen, daß ihr Kampf von entscheidender Bedeutung für den Ausgang aller kommenden Kämpfe in Deutschland ist. Die größte Bedeutung des Metallarbeiterkampfes liegt in seiner Geschlossenheit, in der praktischen Einheitsfront aller Metallarbeiter, der organisierten sowohl wie in der unorganisierten, der Indifferenten, ja sogar der Werksvereinler. Diese Front wird allen Angriffen zum Trotz standhalten, getreu den revolutionären Traditionen des mitteldeutschen Proletariats. Die Metallarbeiter werden geschlossen ausharren und damit allen anderne Arbeiterschichten ein Beispiel dafür liefern, wie die Arbeitermassen im Kampfe stehen müssen. Dagegen ist die Kampfführung alles andere als vorbildlich. Sie ist veraltet, feige, haltlos, defensiv, reformistisch. Die Metallarbeiter, die das erkennen, müssen hingehen in ihre eigenen und in die Betriebsversammlungen der anderen Berufsgruppen und müssen allen Arbeitern klarmachen, daß nur unter revolutionärer Leitung die Gewerkschaften die Kämpfe so führen können, daß dabei die Trustbourgeoisie vollkommen auf die Knie gezwungen wird. Durch die Metallarbeiter, aber auch durch die anderen Berufsgruppen ist der schärfste Druck auszuüben auf die Bureaukratie, damit sie mindestens gezwungen wird, die von der Opposition propagierten Kampfesnotwendigkeiten durchzuführen.

15 Pf. und nicht weniger. Kampfsortführung auch gegen die Verbindlichkeitserklärung eines Schandschiedsspruches bleibt nach wie vor die oberste Losung! Zu ihrer Durchführung ist aber notwendig, daß die Front verbreitert wird, daß die Reihen geschlossen werden, daß die Unorganisierten Unterstützung finden, daß sie sich aber auch einreihen in die freien Gewerkschaften, um dort mit der Opposition um eine Revolutionierung derselben zu kämpfen.

Vor einem Riesenstreik der tschechischen Braunkohlenarbeiter

Die Unternehmer wollen Lohnabbau, Verlängerung der Arbeitszeit, Kürzung der Deputate

(WTB.) Prag, 4. Februar.

Die seit Beginn der vorigen Woche zwischen den Bergwerksunternehmern und den Bergarbeiterverbänden des nordwestböhmischen Braunkohlenreviers geführten Verhandlungen sind heute nachmittag ergebnislos abgebrochen worden. Ein offizielles Communiqué stellt fest, daß die Vertreter der Bergarbeiter den von den Bergbauunternehmern zu ihren Vorschlägen über eine Leistungsprämie gemachten Zusatz als unannehmbar erklärt und ihrerseits einen Gegenvorschlag überreicht haben. Morgen finden, wie weiter gemeldet wird, in Brüx Vertrauensmännerversammlungen der verschiedenen Organisationen statt, in denen über den Verlauf der Verhandlungen berichtet werden wird. Die wichtigsten Punkte des von den Arbeitgebern gemachten Vorschlages waren die Ausdehnung der Arbeitszeit von 8 auf 8½ Stunden und die Herabsetzung der Zuschläge für Sonntagsarbeit von 50 auf 25 Prozent, Verringerung der Kohlendeputate und Einführung einer Prämie von ungefähr 25 Kronen monatlich für Ueberschreitung der Normalleistungen. Die Beschlüsse für die Niederlegung der Arbeit sind bereits gefaßt und Vollmachten zu ihrer Durchführung liegen schon in den Händen der Organisationen.

Wenke, Thale, ein reformistischer Niederlagenstratege

Lüttich, Halle, ein oppositioneller Streikführer

SPD.-Landrat Vogl von Hindenburg begnadigt

Ein neuer Korruptionsskandal der Republik

Der ehemalige Landrat Vogl des Kreises Liebenwerda, der seinerzeit wegen Untreue im Amt in allen Instanzen zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt worden war, ist jetzt durch die Hindenburg-Amnestie begnadigt worden. Vogls Bestrafung ist auch im Strafregister gelöscht worden. Gleichzeitig ist offenbar, da sich Vogl als Landrat a. D. bezeichnete, daß das gegen ihn eingeleitete Disziplinarverfahren eingestellt wurde, so daß Vogl, der durch seine bekannten Geldgeschäfte dem Kreise Liebenwerda schwere Verluste zugefügt hat, auch mit Pension in den Ruhestand versetzt wurde. Die Nachricht von dieser Maßnahme hat im Kreis Liebenwerda Aufsehen erregt. Man erwartet, daß die Angelegenheit ein parlamentarisches Nachspiel haben wird.

Diese Meldung zeigt die Verwandtschaft zwischen Bürgerblock und Sozialdemokratie im grellsten Lichte. Sozialdemokratische Volksbetrüger erhalten vom Bürgerblock: 1. ihre Strafe geschenkt, 2. alle Sünden im Strafregister gelöscht und bekommen obendrein 3. noch lebenslängliche Pension. — Und wofür?

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280206-14/fragment/page=0001

Die Antwort der Arbeiter an die Unternehmer!

Halle, den 5. Februar 1928.

An die

Geschäftsleitung des Allgemeinen Konsumvereins

Halle a. d. S.

Betrifft zweite Verteilung von Lebensmitteln.

Werte Genossen!

Hiermit bestellen wir für die Familien der ausgesperrten Metallarbeiter in Halle

1000 Lebensmittelpakete,
1000 Brote.

Paket und Brot sollen einem Wert von rund 3 Mk. entsprechen. Die Verteilung erfolgt

Mittwoch, den 8. Februar, nachmittags 2 Uhr im „Volkspark".

Es ist notwendig, daß die Pakete vormittags 10½ Uhr zum Abholen fertig liegen.

Der für die Bezahlung der Pakete notwendige Betrag ist durch unsere dort geleisteten Konto-Zahlungen gedeckt.

Mit proletarischem Gruß!

Bund der Freunde der JAG., Landesverband Halle-Merseburg

i. A.: gez. Höcker, Sekretär.

Unverantwortliches Verhalten der Reformisten

(Eig. Meld.) Halpe, 5. Februar.

Die am Donnerstag, dem 2. Februar, stattgefundene Belegschaftsversammlung der ausgesperrten Arbeiter des Halper Eisen- und Stahlwerkes, Klöckner A.-G., war überfüllt. Vertreter waren christliche wie Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften, sowie der Gewerberat. Die Führer der freien Gewerkschaften haben in unverantwortlicher Weise ihr Erscheinen mit der schäbigen Begründung abgelehnt, daß sie von dem Stattfinden der Versammlung nicht früh genug unterrichtet worden wären. Der Gewerberat erkannte in der Versammlung die Forderungen der erbitterten Arbeiter als durchaus berechtigt an, lehnte aber von sich aus jedes Eingreifen ab, solange die Belegschaft im Ausstande verharre. Die versammelten Arbeiter gaben aber nicht nach, sondern beschlossen einstimmig, die Arbeit vorläufig nicht aufzunehmen, sondern den Betriebsrat zu beauftragen, am Freitag erneut im Beisein des Gewerberates mit der Direktion zu verhandeln. Die Belegschaft gelobte festzuhalten an ihren Forderungen auf sofortige Einführung der gesetzlich zustehenden Arbeitszeit einschließlich von zwei Stunden Pausen. Sollte die Direktion erneut ablehnen, dann wird der Kampf auf breiterer Grundlage fortgeführt werden.

Käuferstreik der hessischen Bauern

Eine Versammlung des Hessischen Bauernvereins zu Marburg, die von mehreren tausend Landwirten besucht wurde, proklamierte, den Blättern zufolge, den Käuferstreik. Die Bauernschaft wird aufgefordert, keine Düngemittel und Maschinen anzukaufen, wenn Barzahlung erfolgen muß. Ein anschließender Demonstrationszug führte die Bauernschaft vor das Landrats- und Katasteramt, wo die Forderungen öffentlich vorgetragen wurden.

Gegen die Koalitionspolitik!

Das ist die Forderung sozialdemokratischer Arbeiter in Hamburg

Sechzehn sozialdemokratische Arbeiter in Hamburg haben an den Vorstand der SPD., an den Ortsausschuß des ADGB. und die Parteileitung der KPD. einen Brief gerichtet. Sie stellen fest, daß die Sozialdemokratie in all den Jahren der Koalitionspolitik in Hamburg immer das fluchte Rad am Wagen gespielt und die arbeiterfeindlichen Maßnahmen des Senats gedeckt hat. Sie fordern, daß jetzt, nachdem sich die Parlamentsverhältnisse geändert haben, die Mehrheit von SPD. und KPD. ausgenutzt werden muß im Interesse des Proletariats. Die Verhandlungen darüber scheiterten nach der Meinung dieser sozialdemokratischen Arbeiter an der falschen Forderung der Führer der SPD., daß die KPD. in den Senat eintreten müsse. Die KPD. könne bei ihrer grundsätzlichen revolutionären Kampfstellung gegenüber dem bürgerlichen Staat auf eine solche Forderung nicht eingehen. Trotzdem muß die Mehrheit von KPD. und SPD. folgende Vorschläge durchführen. Die sozialdemokratischen Arbeiter zählen diese Vorschläge auf:

a) Die SPD. erklärt, daß sie mit der Koalitionspolitik Schluß macht, die KPD. erklärt sich bereit, die Bildung eines sozialdemokratischen Senats zu ermöglichen;

b) Die KPD. erklärt sich bereit, dem sozialdemokratischen Senat die Durchführung jeder im Interesse der Werktätigen liegenden Maßnahme in der Bürgerschaft und außerparlamentarisch zu ermöglichen;

c) Die SPD. verpflichtet sich, eine Arbeiterpolitik auch gegen den schärfsten Widerstand der Bourgeoisie durchzuführen;

d) Es müssen eine Reihe Forderungen durchgeführt werden:

1. Für die Erwerbslosen;

2. Maßnahmen für die Betriebsarbeiter, Angestellten und Beamten, Achtstundentag und Tarifvertrag in allen Kommunalbetrieben, Verbot von Ueberstunden, Gotteslästerung in allen Staats- und gemischtwirtschaftlichen Betrieben, Einwirkungsmaßnahmen gegen Betriebsunfälle, Kontrolle unter Kontrolle der Betriebsräte und freien Gewerkschaften, Beratschlagung des von der KPD. beantragten Gesetzes, Unterstützung aller Gewerkschaftskämpfe;

3. Kommunalisierung der gemeinnützigen Betriebe;

4. Wohnungsbau und Mieterschutz;

5. Entlassung reaktionärer Beamter in Justiz und Polizei.

Die sozialdemokratischen Arbeiter sind der Meinung, daß das einheitliches Vorgehen mit der KPD., die eine Arbeiterfront nutzbringend für die Arbeiterschaft ist, während die Koalitionspolitik mit den Parteien der Bourgeoisie verderblich ist. Sie schließt mit der Feststellung, daß die Liebe zur Hamburger Arbeiterbewegung die Veranlassung zum Briefe war, daß er geschrieben wurde, um gegen die Zersplitterung des Proletariats und für die proletarische Einheitsfront zu wirken.

Unser Hamburger Bruderorgan, die „Hamburger Volkszeitung", druckt den Brief der 16 Sozialdemokraten ab und bemerkt, daß der Brief einige Tatsachen zwar nicht berücksichtige, daß noch nicht ausgesprochen sei, daß nur die KPD. für die Ausnutzung der Mehrheit zur Durchsetzung von proletarischen Forderungen eintrete, aber trotzdem die KPD. diesen Schritt der sozialdemokratischen Arbeiter warm begrüßt und sich mit aller Energie für die Ausnutzung der Mehrheit und die Durchsetzung der Arbeiterforderungen, wie sie im Briefe aufgestellt sind, einsetzen wird.

Kläglicher Stahlhelmaufmarsch unter Zörgiebels Schutz

125 Arbeiter verhaftet — Blumentöpfe auf faschistische Hohltöpfe — Berlin bleibt rot trotz Bürgerblock

(Eig. Drahtm.) Berlin, 6. Februar.

In vier wuchtigen Demonstrationen zeigte das Berliner Proletariat unter Führung der KPD. und des RFB. dem ganzen Stahlhelmgesindel und den sonstigen Anhängern des Bürgerblocks, daß Berlin rot ist und bleiben wird. Aber der gestrige Sonntag zeigte auch, daß die Streikbrechergarden des Trusttapitals in Berlin bankrott gemacht haben. Nachdem auf der Generalversammlung des Stahlhelms ein durch und durch verlogener Bericht gegeben wurde, in dem prahlerisch von 3000 Neuaufnahmen gesprochen wurde, präsentierte sich eine Stunde später die ganze Stahlhelmherrlichkeit auf der Straße in einer „Stärke" von genau 2200 Mann, verstärkt durch 100 bis 200 Kriegervereinler mit Bratenrock und Zylinder. Dieser für Berliner Begriffe geradezu jammervolle Zug wurde in allen Straßen und an allen Ecken von den Arbeitern erwartet und begrüßt mit dem Gesang der „Internationale" und mit Zurufen, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließen. Dieses Streikbrechergesindel, das das Spiel der Bürgerblock-Diktatur demonstrieren, wäre darüber besteht kein Zweifel, von der Berliner Arbeiterschaft Mann für Mann vorgenommen und durchgedroschen worden, daß ihr Lust zu weiteren Provokationen vergangen wäre.

Die Berliner Arbeiterschaft hätte dem ganzen faschistischen Spuk ein gerechtes und schimpfliches Ende bereitet, wenn der sozialdemokratische Polizeipräsident Zörgiebel wieder einmal allen ihm zur Verfügung stehenden Mannschaften den Sonntagsruhe gerauht hätte.

Wie beim Stahlhelmaufmarsch am 8. Mai war der Kern der Stahlhelmhaufen umgeben von einem ungeheuren, bis an die Zähne bewaffneten Schupoaufgebot. Mitten im Zug, hinter dem Zug, in den Querstraßen überall Schupomannschaften zu Fuß und zu Pferde, all Schupoauftautos, Ueberfallkommandos, Kriminalpolizei und zu Rad, immer wieder neue Attacken gegen die proletarischen Arbeiter, die die Stahlhelmprovokationen niederschreien und versuchten, die Schupoketten zu durchbrechen.

An mehreren Stellen der Stadt legte die Schupo richtige Prügelhalte an:

Ein Teil der Arbeiter wurde in bestimmte Straßen abgedrängt durch Polizei wurde die Straße abgeriegelt und von zwei Seiten wurde auf die Demonstranten, die keinen Ausweg mehr hatten, eingeschlagen, mit dem Gummiknüppel gewütet, gegen Frauen, Kinder, Alte und Arbeiter.

125 Arbeiter, darunter auch Reichsbannerkameraden, wurden abends gegen 8 Uhr verhaftet. Die Zahl der mit Gummiknüppeln mißhandelten, blutig geschlagenen und verletzten Arbeiter läßt sich noch nicht feststellen. An der Spitze des Stahlhelmzuges aber fuhr in einem schönen Auto der Leiter und Befehlshaber aller Ueberfälle auf die Arbeiterschaft, der treue Beschützer des Stahlhelms und der demokratische Polizeipräsident Zörgiebel und ordnete an, wo am besten die Arbeiterschaft niedergeschlagen werden kann. Und hinter ihm die Stahlhelmbanditen sangen, wenn auch mit gedämpfter Stimme:

„Ebert an den Galgen, die Schupo an die Wand, die Zeit ins Zuchthaus, so wünschen wir das Land."

So marschierten die Stahlhelmgarden durch Berlin. Aus Western kamen Blumentöpfe vom dritten und vierten Stock in die Luft geflogen und fanden auch ihr Ziel. Dann vereinigten sich die Bürgerblock-Garden in ziemlich niedergeschlagener Stimmung auf dem Lustgarten, der vorher durch die Schupo menschenleer gepräuselt worden war und der an allen Eingängen gesperrt war. Nach einer Viertelstunde löste sich die zusammengeschlagene Bürgerblockgarde auf und kleine Trupps von Stahlhelmern wurden von drei- bis vierfachem Schupoaufgebot nach bestimmten Straßen geleitet, wo sie sich in Zivil umzogen und durch Hinterausgänge, über Hinterhöfe und andere Ausgänge heimlich nach Hause schlichen. Weitere Stahlhelmer wurden mit größerem Schupoaufgebot direkt zu den Bahnhöfen geleitet und nach ihrer auswärtigen Heimat verfrachtet.

Berlin bleibt rot, trotz Bürgerblock, trotz Stahlhelmgarden!

Wild-West in Deutschland

Wie der Massenmörder Hein gefangen wurde — Ein Unschuldiger erschossen

Die Verhaftung Heins erfolgte, wie wir kurz bereits in der Sonnabend-Ausgabe melden konnten, am Sonnabend früh gegen 9 Uhr auf einem Felde unweit Weingarten bei Lichtenfels. Hein wurde von einem Polizisten des Fahndungskommandos Staffelstein gestellt und aufgefordert, sich sofort zu ergeben, andernfalls geschossen werden würde. Er ergab sich, ohne Widerstand zu leisten. Mit hochgehobenen Händen führten ihn die Polizisten durch die Ortschaft Weingarten in die Wirtschaft von Lorenz.

Der Raubmörder war stark heruntergekommen und völlig ausgehungert. Hein gestand, der gesuchte Posträuber und Raubmörder zu sein und den Gendarmeriebeamten in Unter-Sieman erschossen zu haben. Er ist ohne jede Barmittel. Papiere hat man bei ihm nicht vorgefunden, sondern nur einen Revolver und Munition. Nach einem Verhör wurde er im Auto nach Lichtenfels gebracht. Wohin er weiter transportiert wird, ist bis jetzt noch nicht entschieden.

Das „Lichtenfelser Tageblatt" berichtet noch zur Verhaftung Heins folgendes: Ein Fräulein aus Neu-Banz fuhr heute morgen auf dem Fahrrad auf der Straße Kloster Banz nach Lichtenfels. Unweit der Wegkreuzung Köften—Stetten hielt sie ein junger Mann an, um sich nach dem Wege nach Koburg zu erkundigen. Das Mädchen stieg ab und sagte ihm, daß er am besten über Lichtenfels nach Koburg käme. Er antwortete: „Das kann ich nicht" und ging in der Richtung Stetten weiter. Der Mann trug einen grünen Anzug und einen etwas breiten Hut. Er hatte die Hände in den Hosentaschen und schlenderte langsam dahin. Als der Mann gegangen war, kam dem Mädchen plötzlich der Gedanke, daß es Hein sein könnte. Vor Angst fuhr das Mädchen wie rasend nach Köften—Stetten weiter und meldete den Vorfall dem Bürgermeister. Inzwischen war die Verhaftung des Hein durch Landespolizei erfolgt. Hein wurde über Lichtenfels nach Staffelstein transportiert und befindet sich in Verwahrung im Amtsgerichtsgefängnis Staffelstein. Hein war vollkommen verschmutzt, die Hände und das Gesicht waren ganz schwarz. Eine Verwundung hat Hein entgegen den früheren Meldungen nicht aufzuweisen. Unter starker Bewachung wurde er nach Staffelstein zur ersten Vernehmung gebracht.

Nachmittags um 4.15 Uhr ist Hein in das Koburger Landgerichtsgefängnis zur weiteren Untersuchung seiner Mordtaten eingeliefert worden. Die Straßen, die das Auto passierte, waren dicht mit Menschen besetzt. Sicherem Vernehmen nach wird Hein in den nächsten Tagen nach Weimar gebracht werden. Er wird hier im Untersuchungsgefängnis des Landgerichts bleiben, bis die Untersuchung gegen ihn abgeschlossen ist. Aller Voraussicht nach werden auch die Gerichtsverhandlungen gegen den Mörder in Weimar geführt werden.

Von anderer Seite wird zu der Verhaftung Heins noch folgende Darstellung gegeben: Gegen ½10 Uhr hatte Hein versucht, den großen Banzer Wald im Schutze des Nebels zu verlassen, stieß aber dabei auf den dort postierten Unterwachtmeister Lechner, der ihm zurief: „Stehenbleiben! Sie sind Hein, Hände hoch!" Hein versuchte sich auf Ausflüchte zu verlegen, indem er rief: „Was fällt Ihnen ein?" Der Abstand zwischen beiden betrug 15 Meter. Als Hein sah, daß er nicht entweichen konnte, lief er sich von Lechner von diesem in einigen Metern Entfernung hertreiben. Plötzlich versuchte Hein seinen alten Trick, indem er sich auf Lechner stürzte und ihm den Karabiner zu entreißen versuchte. Es kam zu einem Handgemenge, in dem ihn der Unterwachtmeister überwältigte. Auf einer in der Nähe aufgestellten Wachstube lieferte Lechner den Mörder ab.

Heins Geständnis

Wie weiter aus Staffelstein berichtet wird, war die von einem Polizeikommissar und dem Amtsrichter in Staffelstein geleitete Vernehmung Heins gegen 2 Uhr nachmittags fast beendet. Der Verbrecher ist gänzlich gebrochen und hat alle ihm zur Last gelegten Verbrechen unumwunden eingestanden. Er wird zurzeit im Bureau des Bezirksamtmannes Staffelstein, scharf bewacht von zwei Landespolizisten des Kommandos Koburg, gefangengehalten und im Laufe des heutigen Tages unter starker Bewachung in das Gerichtsgefängnis zu Koburg eingeliefert werden.

*

Der Fall Hein stellt der Polizei ein nicht gerade glänzendes Zeugnis aus. Die ungeheure Nervosität und Zerfahrenheit bei dem Vorgehen gegen Hein hat zu allem Ueberfluß auch noch einem Unschuldigen das Leben gekostet. Die amtliche Meldung darüber lautet kurz lakonisch:

Rositz (Kreis Altenburg), 4. Februar.

In der vergangenen Nacht nahm ein Polizeibeamter den Stallschweizer Dunt aus Groß-Salzdorf (ehemalige Provinz Posen) fest, da er ihn für den Mörder Hein hielt. Bei der polizeilichen Feststellung seiner Personalien machte der Verhaftete einen Fluchtversuch, worauf der Polizeibeamte von seiner Waffe Gebrauch machte und den Flüchtigen erschoß.

Diese Meldung ist stark gefärbt. In Wahrheit spielten sich die Dinge ganz anders ab. Eine Darstellung, die auch von bürgerlicher Seite stammt, lautet:

Dem Gendarmeriewachtmeister Berger in Rositz wurde am Freitag um 13 Uhr gemeldet, daß sich ein Unbekannter, den man für den Mörder Hein halte, im Bruch der Grube „Germania" aufgehalten habe. Der Oberwachtmeister und sein Kollege Reutsch gingen mit dem Bäckermeister Pabst der Sache nach und fanden an der bezeichneten Stelle ein richtiges Lager mit Holzpritsche und einer Art Stuhl. Es wurde alles durchsucht, aber niemand gefunden. Sonnabend morgen kam nun ein Mann und meldete dem Oberwachtmeister Berger, in der Gastwirtschaft von Gentsch habe ein Mann gesessen, der offenbar Hein sei. Der Oberwachtmeister schickte zu seinem Kollegen Reutsch und nun stellte es sich heraus, daß dieser der Mann erst zu Berger geschickt hatte. Berger wollte nun mit Reutsch gemeinsam vorgehen, doch war Reutsch nirgends zu finden. In der Gastwirtschaft von Gentsch wurde der als Hein bezeichnete Mann nicht mehr angetroffen. Plötzlich wurde gerufen: „Da ist er!" Oberwachtmeister Berger, der Zivil angelegt hatte, um nicht sofort als Beamter kenntlich zu sein, nahm seinen Ausweis in die linke und seine Dienstpistole in die rechte Hand. Dann rief er den Mann an: „Hände hoch, hier ist Polizei!" Der Verdächtige, der beide Hände in den Taschen hatte, folgte dem Befehl nicht, sondern antwortete ironisch: „Nee!" und bewegte sich nach der Tür des Bahnhofes zu, offenbar, um auszureißen. Nachdem er noch zweimal von Berger angerufen worden war, ohne der Aufforderung zu folgen, schoß der Beamte, der fürchten mußte, sonst selbst erschossen zu werden, und der Getroffene brach nach einigen Schritten an der Tür zusammen. Er war auf der Stelle tot. Nach seinen Papieren war er aber nicht der Mörder Hein, sondern der Stallschweizer Hermann Thum, geboren am 5. Juni 1900 in Groß-Salzburg bei Posen. Der Landwirt Kämpke in Scheidig hat ausgesagt, daß der Hermann Thum bis zum 2. Februar bei ihm beschäftigt gewesen war. Auffällig ist, daß der Mann 400 Mark bei sich hatte und daß er, trotzdem er sah, daß er verfolgt wurde, sich nicht freiwillig stellte und dem Anruf des Oberwachtmeisters Berger nicht Folge leistete.

Diese letzte Darstellung beweist, daß die Polizeibeamten die Nerven bereits völlig verloren hatten. Charakteristisch ist das völlige Versagen der Kriminalpolizei. Diese ist wohl politischen „Verbrechern" gegenüber sehr „tüchtig", versagt aber, wie zahlreiche Fälle der letzten Zeit und der Fall Hein erneut beweisen haben, rücksichtslosen Kriminalverbrechern gegenüber fast völlig. Wild-West in der deutschen Republik!

Wahlfurcht im Bürgerblock

(Eig. Drahtm.) Berlin, 5. Februar.

Der deutschnationale „Montag" behauptet, daß bereits in den letzten Tagen zwischen den Regierungsparteien die ernsten und vertraulichen Besprechungen über die Frage der Neuwahlen stattgefunden haben. Er schildert dann aber, daß bei sämtlichen Regierungsparteien die schwersten Bedenken gegen baldige Neuwahlen herrschen, weil man unter allen Umständen die Neuwahlen bis zum Anschluß an die großen Wirtschaftskämpfe hinausschieben möchte, da diese, so schreibt das deutschnationale Blatt, „Neuwahlen ungünstig beeinflussen können".

Dann erklärt der „Montag", ebenso wie die heutige „Deutsche Montag", daß ja die Entscheidung bei Hindenburg liege, daß Hindenburg nicht an Auflösung denke, ehe nicht „alle Probleme den großen wirtschaftlichen und sozialen Problemen durch den Reichstag gelöst seien". Hindenburg wird nur mit Zustimmung aller großen politischen Parteien auflösen, da aber die Sozialdemokraten — angesichts der letzten für sie ungünstigen Landtagsergebnisse — den jetzigen Reichstag und die Regierung so lange beibehalten möchten, sei wohl an eine Auflösung vorläufig nicht zu denken.

Die Justiz schützt die Kirche

Der Lehrer Bruno Fritsche aus Posseck bei Plauen wegen Gotteslästerung und Beleidigung des Pfarrerstandes vor dem Amtsgericht Plauen am 9. Juni 1927 zu 550 Mk. Geldstrafe verurteilt worden. Fritsche soll in Wort und Schrift den Pfarrer und die Kirche in Posseck beleidigt und die kirchlichen Einrichtungen und die christliche Religion stark kritisiert haben. In seinem Urteil wurde Gotteslästerung erblickt und gegen Fritsche strafrechtlich eingeschritten. Fritsche bestreitet jede Beleidigung und Gotteslästerung. Das Urteil, gegen das F. Revision eingelegt hatte, wurde vom 1. Strafsenat des Reichsgerichts bestätigt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280206-14/fragment/page=0002

Gegen die Parteifeinde

Der Kampf aller Feinde des Kommunismus nimmt bei den verschiedenen Gegensätzen zwischen der kapitalistischen Welt und der Sozialdemokratie einerseits, der Wissenschaft und Ausgebeuteten der Arbeiterklasse andererseits zu. In der Front der Feinde gegen die Komintern und die KPD. befindet sich die sogenannte „linke" Opposition, die international sowie national zu Fraktionen zusammenschlossen ist und objektiv die Feinde des revolutionären Marxismus in ihrem Kampfe gegen die revolutionäre Weltpartei unterstützt. Der 15. Parteitag der KPSU. hat diese kontinentale Haltung, ihren Kampf gegen die Diktatur des Proletariats und gegen das Bestehen der Sowjetunion klar und eindeutig aufgezeigt und einen scharfen Trennungsstrich zwischen der Partei und diesen Renegaten gezogen. Die Renegatengruppe Maslow, Fischer, Kilian und Co. ist Hilfsmittel des Trotzismus in Deutschland. In welcher gehässigen, unflätigen und schmutzigen Weise die Kommunistische Internationale und die KPD. bekämpft wird, dafür legt Beweis die Schmähschrift der „Fahne des Kommunismus" sowie des Suhler „Volkswillen" ab. Nicht nur, daß „authentische" Berichte über die Arbeit in der Komintern und in der KPD. sowie sonstiges internes Parteimaterial veröffentlicht wird, so liefert der „Volkswille" alles notwendige Material, welches die Sozialdemokratie zum Kampfe gegen die KPD. benötigt. Das „linke" menschewistische Blatt, die „Leipziger Volkszeitung", konnte es sich sogar leisten, Artikel des Maslow-Organs wortwörtlich ohne jeden Kommentar zu übernehmen, woraus einmal die ideolgische Einheit zwischen Menschewismus und der Renegatengruppe und zum anderen die gemeinsame Front zum Kampfe gegen die revolutionäre Partei erschöpfend wird.

Zum Moment, wo Sinowjew und Kamenew, die beiden führenden Vertreter und Kronzeugen für die „Richtigkeit" der „linken" Anschauungen, ihre Fehler erneut einsehen, sich verpflichten, sich den Beschlüssen des 15. Parteitages unterzuordnen, tritt in unserem Bezirk erneut ein Renegat, und zwar Kilian, der Partei. Er tut das in dem Moment, wo gegen die Partei eine unerhörte Hetzkampagne durch die Sozialdemokratie ist und wo er gibt durch seine Erklärungen den Feinden das Material zum Kampfe gegen die KPD. Zum anderen zeigt Kilian, daß dieser „Vertreter" der Opposition schon längst der Kommunistischen Partei und dem Leninismus gebrochen und nicht der mindeste ideologische Zusammenhang mehr besteht.

In einem kleinen Grüppchen von Parteifeinden, die sich in der Partei „Proletarischen Marine", einer gegen den Sozialdemokratischen Organisation, zusammengefunden haben und die in den letzten Tagen eine Resolution im Suhler „Volkswillen" veröffentlichten, in welcher sie der Kommunistischen Internationale den Krieg ansagten, verbunden, wird versucht, den Kampf gegen die Kommunistische Partei zu organisieren. In der vor kurzem stattfindenden Versammlung hat die hallische Arbeiterschaft diesen Versuchen die Quittung gegeben. Die Sozialdemokratie, die Vorbereitungen für die Versammlung Propaganda machte und hoffte, daß jetzt wieder Gelegenheit sei, neues Material zu finden, um die Kommunistische Partei zu bekämpfen, benutzte die ihrer protestierende Haltung der Parteiorganisation von einer wüsten Hetze. Die Partei steht einheitlich und geschlossen und es ist eitel Lüge, wenn behauptet wurde, daß die Mitglieder der Partei sich gegen den Protest gewandt haben. Wenn viele Hunderte Parteigenossen stundenlang ausharrten, nur um die Reden und Propokationen der Renegaten zu hören, so ist das ein Zeichen des einmütigen Willens aller ehrlichen und sowjetfreundlichen Arbeiter zur Abwehr des verräterischen Verhaltens der Renegatengruppe.

Die fraktionellen Vorbereitung und Durchführung der gegen die Partei gerichteten Handlungen hat an sich auch die vorgenannte Gruppe der „Proletarischen Marine" sowie einige in der Partei befindliche Anhänger der Maslow-Urbahns-Kilian-Gruppe bei. Die große Funktionärsitzung der hallischen Stadtorganisation hatte bereits vor Stattfinden der Versammlung eine Resolution angenommen, in welcher mit 400 gegen 4 Stimmen beschlossen wurde, daß alle, welche aktiv an der Vorbereitung der feindlichen Kundgebung teilnehmen, aus der Partei ausgeschlossen sind. Die große erweiterte Bezirksleitungssitzung am 5. Februar hat sich u. a. mit der innerparteilichen Lage, dem Austritt Kilians und den Handlungen einzelner seiner Anhänger beschäftigt. Nach sachlicher Behandlung der gesamten Materie wurde einstimmig beschlossen, nachstehende Maslow-Anhänger und Fraktionsangehörigen aus der Partei auszuschließen:

Frieda Lehmann, Raffineriestr. 5; Frieda Bürkner, Raffineriestr. 5; Max Gehrlich, Hackebornstr. 5; Emilie Gehrlich, Hackebornstr. 5; Gustav Bachmann, Zwingerstr. 26; Walter Werner, Lindenstr. 71; Else Böhme, Diestauer Straße 12; Hans Rothenhäuser, Wittekindstr. 23; Otto Schmidt, Weingärten 4; Wilhelm Lehnert, Alter Markt 10. Rudolf Deistel, An der Schwemme 1; Karl Putz, Fleischerstraße 28.

An die Partei ergeht der Ruf, der Sozialdemokratie die Quittung für ihre Hetze, die sie in ihrer gesamten Reichspresse entfaltet hat, zu geben. Sie behauptet lügnerisch, daß in der Freitag-Versammlung „Hunderte von Mitgliedsbüchern zerrissen" worden seien. Sie redet davon, daß eine „Sechsstunden-Prügelei" stattgefunden habe, wo feststeht, daß ein einziges Mitglied der Roten Marine sein Mitgliedsbuch vernichtete. Alle Anwesenden faßten diese Versammlung so auf, wie sie in Wirklichkeit aufzufassen ist: als eine beinahe humoristische Angelegenheit einiger wildgewordener Spießbürger.

Die Partei selber hat aber nichts zu verschweigen, und um auch den sozialdemokratischen Schreiberseelen und all den Feinden der Partei zu zeigen, welche ideologischen Zusammenhänge zwischen der Opposition und ihr selbst bestehen, teilen wir mit, daß bisher zwei Parteimitglieder ihren Austritt erklärten. Diese zwei Mitglieder sind die Krankenkassenangestellten der KOK. Halle Otto Wichmann und Noack. Wir wünschen der Sozialdemokratie zu diesem neuen Zugang vielen Erfolg!

Die Mitglieder der Kommunistischen Partei werden über den Austritt dieser Leute kaltblütelnd hinweggehen.

Kilian, der „echte Leninist"!

Ohne Zweifel, Kilian hat einen Erfolg gehabt — für die Bourgeoisie. Ob ja, sie fiebertet schon förmlich auf die „Spannung" der KPD. in Halle, die Stampfer, F. O. H. Schulz, Duesterberg, Dr. Else usw. Und man brachte das Jubelgeheul aller Gegner der Kommunisten, das sie über den Versuch der Antibolschewisten Grniewicz, Urbahns und Kilian anstimmen, unsere hallische Parteiorganisation zu zerschlagen. Daß das der KPD. von den „echten Leninisten" gestohlene Organ, der „Volkswille" in Suhl, in diesen edlen Chorus mit einstimmt, ist selbstverständlich. Die alte Wahrheit, daß alle diese Elemente, die sich von der Partei entfernen und mit ihr brechen, im Lager der Konterrevolution landen müssen, bewahrheitet sich auch hier. Man brachte die erste Wirkung der Leute, die den „unverfälschten" Leninismus wieder aufrichten wollen.

„Volkswille":

„Etwa 1500 Arbeiter und Arbeiterinnen waren erschienen. Die BL. hatte für KPD. und RFB. den Befehl zur Beteiligung und zur gewaltsamen Besetzung der Versammlungsleitung ausgegeben. Dieser Plan scheiterte, weil die Parteimitgliedschaft und die RFB.-Kameraden die faschistischen Methoden ablehnten und die Gefolgschaft versagten. Die BL. war nicht imstande, sich der Versammlungsleitung zu bemächtigen. Dafür inszenierte sie Brüllkonzerte mit dem Erfolg, daß alle Parteigenossen und RFB.-Kameraden ihre Bücher zerrissen und den JK.-Sekretären vor die Füße warfen. Bis nach 1 Uhr hinderte der Parteiapparat durch „Sprechchor" die Abhaltung der Versammlung."

„Allgemeine Zeitung", Halle:

„Kilian hat das Wesen des Kommunismus nie begriffen", so schrieb der „Klassenkampf". Und er hat recht damit. Herr Kilian glaubte, er könnte seinen Austritt aus der Kommunistischen Partei gestern abend im „Volkspark" in einer öffentlichen Versammlung begründen. Wie konnte er nur? Hätte er nur eine Ahnung gehabt vom Wesen des Kommunismus, von der Freiheit, die er bringt, dann hätte er sich das Geld für Plakate und Anzeigen gespart.

Für Halle politisch tot, völlig tot"

„Vorwärts", Berlin:

„Der hallische „Volkspark" war gestern der Schauplatz wüster politischer Exzesse. Der vor acht Tagen aus der KPD. ausgetretene Kommunistische Landtagsabgeordnete und Stadtrat Otto Kilian hatte zusammen mit Urbahns zu gestern abend eine öffentliche Volksversammlung einberufen, um bei ehemaligen Freunden aus der KPD. die Politik der Opposition zu entwickeln. Aus Furcht vor einer Diskussion hatte die Kommunistische Bezirksleitung alles, was laufen kann, einschließlich des Roten Frontkämpfer-Bundes, alarmiert und die Parole ausgegeben, die Kilian-Versammlung zu sprengen. Urbahns hatte kaum fünf Worte gesprochen, als der Tumult losging. Sechs Stunden — von 8 Uhr abends bis 2 Uhr nachts — wogte ein erbitterter Kampf."

Jeder ehrliche Parteigenosse mag sich von den Wirkungen der Opposition selbst ein Bild machen, wenn er die vorstehenden Meldungen liest. Abgesehen davon, daß selbstverständlich die SPD.-Presse in größter Aufmachung drauflos klagt, was das Zeug hält, ist eins klar, das Wirken der die Partei verlassenden Antibolschewisten ist konterrevolutionär, ist zum Schaden der revolutionären Bewegung, liegt einzig und allein im Interesse der Bourgeoisie. Das ist der vorläufige Erfolg des „echten Leninisten" Kilian.

Von der SPD. zum Faschismus

Aus Königsberg wird gemeldet, daß der sozialdemokratische Führer in Ostpreußen, Adolf Bartel, aus der Sozialdemokratischen Partei ausgetreten und zu der „Alten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands" übergetreten ist. Diese Austritte aus der SPD. nehmen Formen an, die geradezu als Zerfetzung der SPD. zu bezeichnen sind.

Kurze politische Meldungen aus aller Welt

Der Direktor der Standard Oil Company in Indiana, Robert Stewart, wurde auf Anordnung des Senats verhaftet, weil er sich geweigert hatte, auf die Fragen des Senatsausschusses zu antworten, der die gegen frühere Regierungsbeamte erhobene Anschuldigung der Bestechung in der Angelegenheit des Vertrages über die Petroleumgebiete von Teapot Dome prüft. Er ist inzwischen selbstverständlich wieder freigelassen worden.

Wie aus Moskau gemeldet wird, wird sich zu den in Aussicht genommenen Wirtschaftsbesprechungen mit der deutschen Regierung der Verkehrskommissar Rudsutak, der Präsident der Russischen Staatsbank Scheinmann, das Mitglied des Kollegiums des Handelskommissariats Schleifer und der Abteilungsleiter in demselben Kommissariat, Professor Kaufmann, ferner Rosenblum, Leiter der Vertragsabteilung des Außenkommissariats, nach Berlin begeben.

Die Nationale Bauernpartei Rumäniens hat mit der Sozialistischen Partei ein Abkommen zum gemeinsamen Kampf gegen die Regierung getroffen.

Eine der größten Moskauer Kirchen, die Alexander-Newski-Kathedrale, die sich noch im Rohbau befindet, soll zu einem Riesenkino umgebaut werden.

Für die gesamte Garnison Aktien ist höchste Alarmbereitschaft angeordnet worden, da Gerüchte umlaufen, daß von hohen Militärs ein Komplott eingeleitet worden sei, um mit Gewalt eine neue diktatorische Regierung unter Kondylis zu bilden.

Das Geschworenengericht in Tetuan verurteilte fünf Eingeborene zum Tode, die im Oktober 1921 ein auf dem Wege von Tetuan nach Tanger befindliches Automobil beschossen und einen Kaufmann und seine Frau getötet sowie den Führer des Autos schwer verletzt hatten. Die Rache der imperialistischen Räuber.

Levine hat gestern sein Flugzeug Columbia zu einem Langstreckenflug startfertig machen lassen. Man glaubt, daß Levine beabsichtige, ohne Zwischenlandung einen Flug nach Moskau zu versuchen.

Macht über Rußland

Unsere Erinnerungen von Wera Figner

Copyright by Malik-Verlag / Berlin 1926

Das Vollzugskomitee

Programm war ohne viel Worte beraten und bestätigt worden. Sich gingen wir über zum Organisationsplan der Partei und zum Statut des Vollzugskomitees.

Entsprechend den Forderungen angespannteren Kampfes gegen den heftigen Gegner war der Organisationsplan des „Volkswillens" streng zentralistisch aufgebaut und von vornherein in allen Maßstäbe entworfen.

Alle geheimer Gruppen, von denen sich jede eine allgemeine Arbeit auf einem bestimmten Spezialgebiet wählte, bildeten ein gemeinsames Zentrum — das Vollzugskomitee. Die lokalen Gruppen waren verpflichtet, sich ihm unterzuordnen, ihm ihre Mittel zur Verfügung zu stellen. Vom Zentrum aus wurde die altruistischen Angelegenheiten der Gesamtpartei verwaltet. Im Moment des Auftandes hatte es alle Kräfte der Partei zu machen, ihr revolutionäres Auftreten anzuordnen. Der Vorstand konzentrierte es sich auf die Organisierung der Verbindungen, die allein eine Umwälzung zwecks Uebergabe der Macht an die Arbeiter ermöglichen konnte. In der Tat arbeitete die Partei in dieser Richtung; wenn sie trotzdem später terroristisch handelte, so geschah es aus Grund eines rein äußerlichen Zwanges. Der Terror war niemals ihr Selbstzweck! Er war ein Mittel der Verteidigung, des Selbstschutzes, er galt als mächtiges Mittel der Agitation und wurde nur angewandt, soweit gewisse politische Ziele erreicht werden sollten. Unter anderem gehörte zur Rubrik die Tötung des Zaren.

Im Jahre 1879 wurde die Zarentötung zu einer Notwendigkeit, zu einer brennenden Tagesfrage; und das gab einigen von uns, darunter auch Goldenberg, der uns später verriet, den Anlaß, Zarentötung als terroristische Tätigkeit fälschlich für unseren wesentlichsten Gegenstand zu halten.

Die einzige Ursache, warum das Vollzugskomitee folglich nach Ablauf eines Jahres beschlossen hatte, ein Attentat auf Alexander II. an einem bestimmten Stellen zu organisieren, war der Wunsch, ein Gegengewicht der Reaktion, die unsere Organisationsarbeit zu unterbinden.

Die propagandistische und organisatorische Arbeit unter den Intellektuellen und der Arbeiterschaft ging stets neben der zerstörenden Arbeit; sie war weniger auffallend, sollte aber dennoch Früchte tragen.

Ich war betrieb sie in Charkow Koladkewitsch und ich in Moskau, die Genossen Kwatkowski, Korba und in Petersburg.

Die neue Partei die Unzufriedenen in eine allgemeine Bewegung gegen die Regierung zusammenfaßte, war sie sich wohl bewußt eines Aufstandes der Bauernmassen im Moment des Ausbruchs bewußt. Deshalb wies sie der Propagandaarbeit unter dem Volke stets einen gebührenden Platz zu und bildete Landagitatoren, die sich ihr zur Verfügung stellen wollten, zu natürlichen Bundesgenossen; leider aber es deren während einer Dauer unserer Tätigkeit herzlich wenig. Ohne die Methoden der Dorfpropaganda beizutragen, wies die Mitkämpfer auf dem flachen Lande auf die Notwendigkeit hin, dem Volke die Bedeutung der Regierungsmacht auf wirtschaftlichem Gebiete klarzulegen (die systematische Unterstützung der adligen Grundbesitzer und kapitalistischen Gewerbetreibenden, die Zollpolitik usw.).

Laut Statut war jedes Komiteemitglied verpflichtet:

1. alle Geistes- und Seelenkräfte der revolutionären Sache hinzugeben, ihretwillen alle Familienbande, Sympathien, Liebe und Freundschaft aufzugeben;
2. wenn nötig das Leben hinzugeben, ohne Rücksicht auf sich und andere;
3. nichts zu besitzen, das nicht gleichzeitig der Organisation gehörte;
4. seinen individuellen Willen zu entsagen und ihn den Mehrheitsbeschlüssen der Organisation unterzuordnen;
5. alle Angelegenheiten, Pläne und Absichten, sowie den Mitgliederbestand der Organisation streng geheimzuhalten;
6. in allen Beziehungen öffentlichen und privaten Charakters, in allen offiziellen Handlungen und Erklärungen sich nie als Mitglied, sondern stets nur als Beauftragter des Vollzugskomitees zu bezeichnen;
7. im Falle des Austritts aus der Gesellschaft unverbrüchliches Schweigen zu bewahren über alles die Tätigkeit der Gesellschaft Betreffende.

Groß waren diese Anforderungen, aber leicht für den, der vom revolutionären Gefühl beseelt war, jenem hochgespannten Gefühl, das keine Hindernisse kennt und vorwärts stürmt, weder zurück noch nach rechts oder links blickend. Wären jene Forderungen leichter gewesen, hätten sie nicht zuinnerst an den Menschen gerührt, so wären sie als unbefriedigend empfunden worden; so aber erhoben sie durch ihre Strenge und Höhe die Persönlichkeit, sie rissen sie aus den Bahnen des Alltäglichen heraus. Der Mensch fühlte stärker, daß eine Idee in ihm lebe und leben müsse.

Attentate

Als die ganze theoretische und organisatorische Vorarbeit beendet war, ging das Komitee zum Praktischen über und beschloß, einen Anschlag auf den Zaren bei seiner Rückkehr aus der Krim an drei verschiedenen Stellen zu organisieren. Einige Mitglieder wurden sofort nach Moskau, Charkow und Odessa entsandt. Alle Attentate sollten mit Dynamit ausgeführt werden. Gleichzeitig bereitete das Komitee eine Sprengung des Winterpalastes vor; sie wurde aber selbst unter uns strengstens geheim gehalten und war einer Verwaltungskommission, drei aus der Mitte des Komitees gewählten Personen, anvertraut: Michailow, Tichomirow und Kwatkowski. Von letzterem hörte ich einmal die rätselhaften Worte: „Während hier diese Vorbereitungen getroffen werden, kann der persönliche Mut eines Einzelnen allem ein Ende machen." Diese Andeutung bezog sich auf Chalturin, der mir später einmal erzählte zufällig sei er eines Tages im Winterpalast mit dem Zaren ganz allein gewesen und ein einziger Hammerschlag hätte genügt, ihn auf der Stelle zu töten . . .

Ich war mit den Attentaten durchaus einverstanden, gehörte aber nicht zu den mit ihrer Ausführung Betrauten. Da mir der Gedanke unerträglich, war, nicht direkt mitzuwirken, sondern nur die moralische Verantwortung einer Sache zu tragen, für die das Volk die Genossen mit schwersten Strafen bedrohte, ersuchte ich die Organisation, mir auch irgendeine Funktion bei den Vorbereitungsarbeiten zu übertragen. Ich bekam einen Verweis, daß ich nur persönliche Befriedigung suche, ersuchte es der Organisation zu überlassen, über meine Kräfte nach ihrer besten Einsicht zu verfügen. Trotzdem machte man mir ein Zugeständnis, indem man mich mit Dynamit nach Odessa sandte. Um die konspirative Wohnung, die ich mit Kwatkowski bewohnte, „dicht zu halten", brachte ich meine Schwester Eugenie dort unter, die kurz vorher aus dem Gouvernement Rjasan nach Petersburg gekommen war und hier unter dem Namen Poberezhskaja lebte. Unglücklicherweise wußte ich nicht, daß meine Schwester sich aus Unerfahrenheit mit demselben Namen vorzustellen pflegte, unter dem sie gemeldet war. So verursachte ich indirekt das furchtbare Ende Kwatkowskis:

Bei der Doguslawskaja, einer Hochschülerin, die von ihrem Verlobten denunziert worden war, fand man Exemplare der „Narodnaja Wolja", und sie gab an, sie von der Poberezhskaja erhalten zu haben. Im Meldeamt wurde die Adresse festgestellt, und Eugenie wurde am 24. November 1879 verhaftet, mit ihr Kwatkowski. Er wurde 1880 hingerichtet, sie nach Sibirien verschickt. In der Wohnung fand man Dynamit, Zünder und einen Zettel, den Kwatkowski nicht mehr vernichten konnte, nur noch rasch zerknüllt in die Ecke warf. Die Gendarmen hoben den Zettel auf, konnten aber den Sinn nicht deuten. Es war die Skizze eines Planes, und eine Stelle war angetreut. Dieser Zettel kostete Kwatkowski das Leben: Nach der Explosion im Winterpalast am 5. Februar 1880 entrüsteten die Gendarmen, daß der Zettel den Plan des Palastes darstellte und das Kreuz das Speisezimmer bezeichnete, dem die Sprengung galt, weil hier die ganze kaiserliche Familie gewöhnlich zusammenkam. —

Ich war, mit der nötigen Menge Dynamit versehen, Anfang September nach Odessa abgereist. Dort traf ich Kibaltschich an, der mir erklärte, wir müßten uns beeilen mit der Einrichtung einer Geheimwohnung für Besprechungen, Experimente mit Zündern und die Aufbewahrung von Explosivstoffen. Dies wurde erledigt, wir zogen unter dem Namen Iwanizki ein.

Bald kamen Kolodkewitsch und Frolenko an, später die Lebedewa. Unsere Wohnung diente zu allgemeinen Zusammenkünften. Dort fanden Beratungen statt, dort wurde Dynamit aufbewahrt und Pyroxilin getrocknet und die Zünder fertiggestellt; dort wurden die Induktionsapparate unter der Leitung von Kibaltschitsch geprüft — mit einem Wort: in ihr fanden alle Arbeiten statt. Dabei halfen ihm jedoch, und manchmal sehr wesentlich, auch andere, darunter auch ich. Zuerst mußte aber ein Plan aufgestellt werden, wie wir an welcher Stelle die Eisenbahn zu unterminieren wäre. Man plante, nachts, während keine Züge einfuhren, das Dynamit unter die Gleise unmittelbar von Odessa zu legen und nachher den Draht ins Feld zu ziehen. Das bedeutete aber viel Unbequemlichkeiten und Schwierigkeiten sowohl in der Vorbereitung, wie auch bei der Ausführung selbst. Wir kamen zum Resultat, es wäre das Beste, wenn jemand von uns die Stelle eines Bahnwärters bekäme, um von seinem Häuschen aus die Mine zu legen. Das war das Sicherste und Bequemste, was man sich vorstellen konnte. Ich übernahm es, eine solche Stellung zu beschaffen. Frolenko sollte sie antreten als verheirateter Beamter mit Lebedewa als seiner Frau. Anfangs hatte ich die Absicht, Frolenko mit Hilfe von Bekannten unterzubringen. Aber es war unmöglich, ihnen den eigentlichen Zweck anzugeben, es hätte sich auch kaum jemand zu einem derartigen Dienst hergegeben; das Ziel verschweigen hätte bedeutet, das Vertrauen der Leute mißbrauchen in einer Sache, die schwerste Verantwortung auf sie laden konnte. Ueberdies wäre eine solche Bitte seltsam und verdächtig erschienen. Deshalb beschloß ich, mich als unbefannte Bittstellerin an irgendeinen einflußreichen Beamten in der Direktion der Südwestbahn zu wenden und als Motiv meiner Bitte einen wohltätigen Zweck anzugeben.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280206-14/fragment/page=0003

Arbeiter-Sport

Die Kreisleiterkonferenz

des Arbeiter-Turn- und Sport-Bundes

Am 26. und 29. Januar tagte in Leipzig die Kreisvertreterkonferenz. Ihr ging am 27. Januar eine Bundesvorstandssitzung voraus. Aus dem Bundespressedienst ist zu entnehmen, daß ein „nur sehr langsames Vorwärtskommen im Mitgliederstand" verzeichnet werden kann. Der „Ausbau und Betrieb der Bundesschule erfordern gewaltige Aufwendungen, die wohl oder übel eine Beitragserhöhung nach sich ziehen werden". In der Spartentage wurde ein neuer zehngliedriger Ausschuß eingesetzt. Die Zusammensetzung, drei Kreisvertreter aus dem 4., 7., und 11. Kreis, drei Vertreter des Spartenausschusses und vier Bundesvorstandsmitglieder, zeigt, aus welchen Gründen ein neuer Ausschuß eingesetzt wurde.

Das ist eine Etappe der Abwürgung der Spartenförderung mit rein organisatorischen Mitteln, durch eine Umgestaltung der Spartenkommission. Daß Berlin und Rheinland-Westfalen nicht im neuen Ausschuß vertreten sind, ist auch nicht von ungefähr. Beide Kreise haben reiche Erfahrungen in der Spartenarbeit aufzuweisen. Allerdings haben sie eine oppositionelle Leitung. Ein geradezu unerhörtes Urteil fällte die Konferenz durch die Funktionsenthebung des Genossen Ott, Leipzig, aus dem örtlichen Bundesfußballausschuß „wegen ungehörigen Auslassungen".

Jedem Arbeitersportler ist doch klar, daß hier politische Hintergründe maßgebend sind, denn Ott gehört mit zu den eifrigsten Verfechtern der Wiederaufnahme des deutsch-russischen Sportverkehrs. Der SPD.-Parteivorstand wirft seine Rußland-Delegierten aus der Partei, der Bundesvorstand wirft sie „nur" aus den führenden Funktionen.

Ueber die weiteren Fragen informiert der BVD nur sehr allgemein. Der Bericht des Bundesschulleiters, Genossen Benedix, wurde gut aufgenommen.

Die Aufstellung einiger technischer Hilfskräfte wurde bis zum Bundestag zurückgestellt.

Die Berichte über Presse und Pressedienst wurden wegen Zeitmangels nur kurz gegeben und flüchtig besprochen.

Ueber Richtlinien für die Kreistage und über die Tagesordnung zum Bundestag machte der Bundesvorsitzende kurze Ausführungen.

Die Generalversammlung der Bundesverwaltung des Arbeiter-Turn- und Sportbundes hielt daraufhin eine kurze Versammlung ab, in der einstimmig die Uebernahme des Bundesfestes 1929 in Nürnberg beschlossen und der Hauptausschuß und die Vorsitzenden der Ausschüsse bestätigt wurden. Die Berichte über die Vorarbeiten zeigten, daß bereits eine fleißige und umsichtige Tätigkeit eingesetzt hat.

Ueber das Wehrturnen in Oesterreich sprach Genosse Büchler aus Wiener-Neustadt in kurzen markigen Sätzen. Das Wehrturner dient der Verteidigung der Volksrechte, niemals dem Angriff. Uebermächtig ist die Schar der Gegner unserer Klasse, die kühner und kühner ihr Haupt erhebt. Sie besiegen wir nicht mit rhythmischer Gymnastik oder Ballspielen und anderen Leibesübungen, sofern diese nicht auf die Wehrfähigkeit zugeschnitten sind.

Bezirkssportkartell Halle-Merseburg

An alle Kartelle, die dem Bezirkssportkartell Halle-Merseburg angeschlossen sind

Als Vorsitzender des Bezirkssportkartells Halle-Merseburg ersuche ich, alle Kartelle bzw. bis ersten Vorsitzenden, mit unverzüglich bis Wissen des ersten Vorsitzenden, Kassierers und Schriftführers zu übermitteln. Da das alte Adressenmaterial von 1927 nicht mehr stimmt, und um ein einwandfreies Arbeiten zu ermöglichen, macht sich dies unbedingt notwendig. Notwendig macht es sich schon deswegen, weil auf Grund des diesjährigen Reichsarbeitersportfestes eine andere Linie eingeschlagen werden muß, und daß zu diesem Zweck innerhalb des neuen Verbandes Richtlinien aufgestellt werden. Hierbei erinnere ich an den Aufruf von 1926, der Euch ja noch bekannt sein dürfte. Die Richtlinien werden in Kürzester Zeit verlautbarlich und Euch per Post zugesandt. Im übrigen möchte ich an Eharant aufmerksam machen, daß alle die Kartelle, die für 1927 mit ihren Beiträgen noch im Rückstande sind, dieselben sofort einzahlen müssen, und zwar an die Adresse des Kassierers Richard Philipp, Halle a. d. S., Forsterstraße 56, Hof, 3 Treppen. Die Adresse des ersten Vorsitzenden ist: Karl Oertel, Halle a. d. S., Völkerfeld Weg 6, 3 Treppen.

Turner

Achtung! Alle Vereinen zur Kenntnis, daß bei dem am 4. März stattfindenden Vereinsspielfest der „Fichte", unter anderen eine 10 mal 100 Meter und eine 4 mal 100 Meter-Staffette kartet. Wir ersuchen die Vereine, sich rechtzeitig beim Sportwart Fleischhauer zu melden.

Der Vereinsspielwart.

Handball

Cröllwitz-Sportlerinnen Bezirksmeister im Handball

Vor dem Kreismeisterschaftsspiel der Fußballer fanden sich die Sportlerinnen von Cröllwitz und Fichte Halle zum Entscheidungsspiel um die Bezirksmeisterschaft im Handball gegenüber. Von Anfang an entwickelte sich ein flotter Kampf. Cröllwitz war zum Teil tonangebend und erzielte in der Mitte der ersten Halbzeit das erste Tor, dem kurz darauf durch Fernschuß Nr. 2 folgte. Der Boden wurde für die Sportlerinnen etwas schwer, und so konnte bis Halbzeit auf beiden Seiten nichts mehr erreicht werden. Nach dem Wechsel drängte Fichte zum Erfolg, doch die Hintermannschaft von Cröllwitz verstand immer wieder, ihr Heiligtum zu schützen. Bis zum Schluß wurden des öfteren hüben und drüben die Tore besucht, doch konnte keine Mannschaft mehr zu einem Resultat kommen. Beim Stande von 2:0 für Cröllwitz Halbzeit 2:0) verließen die Teile von den Brandbergen als Bezirksmeister den Platz.

Sportlust Jugend — Cracau Jugend 0:2.
Zwischenlos 1 — Zörbig 1 2:0 (0:0).
Als Bitterfeld 1. wurde auf eigenem Platze von den Städtleriern nach völlig überlegenem Spiel letzterer, mit 5:0 abgefertigt. 03 Jugend Leipzig — Stötteritz 1. Jugend 1:1.

W. Pahl, Bezirks-Obmann.

Spiele zum 12. Februar

1. Klasse

½15 Uhr	Wörmlitz — Queis	Bandermann, Adler
15 Uhr	Fichte Süd — Canena	R. Rehnert, Sportlust
11 Uhr	Rothsee — 09	Wieger, Fichte
15 Uhr	Frisch auf — ASC.	Kaufmann, Othello
14 Uhr	Schwimmer Halle — Kreisgt	Richter, Fichte
½11 Uhr	Adler — Sportlust	K. Kilbig, Fichte
15 Uhr	Othello — Merseburg	Schlegel, Adler
14½ Uhr	[illegible] — Dessau 5. R.	[illegible]
14 Uhr	Wacker — Nietleben	[illegible]

2. Klasse

½14 Uhr	Wörmlitz 2. — Queis 2.	Schwimmer [illegible]
10 Uhr	Fichte Süd 3. — Fichte Nord 3.	[illegible]
12 Uhr	Unterröblingen 1. — Dessau 2.	[illegible]
14 Uhr	Fichte Süd 2. — Canena 2.	[illegible]
15 Uhr	Schraplau 2. — Erdeborn 1.	[illegible]
15 Uhr	Zöbnitz-Ochsen 1. — Bennstedt 1.	[illegible]
12 Uhr	Schwimmer Schmedenbeck 1. — Fichte Süd 2.	[illegible]
14 Uhr	Frisch auf 2. — Neudorf 3. R. Hoym, Eisdorf; [illegible]	[illegible]
½12 Uhr	Adler 2. — Sportlust 2.	Dommitz, Othello, [illegible]
10 Uhr	Othello 2. — Regatta-Club 1.	[illegible]
14 Uhr	Oberröblingen 1. — Eisdorf 1.	[illegible]
15 Uhr	Unterröblingen 1. — Bennstedt 1.	[illegible]
11 Uhr	Steuden 1. — Wörlitz 1.	(Sportplatz) [illegible]

Sportlerinnen

15 Uhr	Minerva — Adler	[illegible]
½14 Uhr	Cröllwitz — Sportlust	[illegible]

Jugend

14 Uhr	Schraplau — Erdeborn	[illegible]
14 Uhr	Zöbnitz-Ochsen — Fröhlich 2.	[illegible]
10 Uhr	Passendorf — Groß-Kayna	[illegible]
13 Uhr	Schwimmer Halle — Kreisgt	[illegible]
14 Uhr	Unterröblingen — Bennstedt	[illegible]
½15 Uhr	Nietleben — Trotha	[illegible]
11 Uhr	Fichte — Oberröblingen	[illegible]

Schüler

9 Uhr	Fichte Süd — Fichte Nord	[illegible]

Schülerinnen

10 Uhr	Fichte Süd — Fichte Nord	[illegible]

Schiedsrichtervereinigung. 2. Kreis. 4. Bezirk. Mittwoch, den 1. Februar, [illegible] „Kolksport". Besprechung aller Schiedsrichter. Alles muß erscheinen. [illegible] den 9. Februar, ½20 Uhr, im Restaurant „Zur Blume", Schiedsrichter [illegible] 1. Gruppe. Kein Prüfling darf fehlen. **Adolf Mengs, [illegible]**

Kegler

Deutscher Arbeiter-Kegler-Bund, Ortsgruppe Halle

Bei den Ausscheidungskämpfen zur Städtemannschaft wurden folgende gewertet:

1. Mannschaft: H. Fahr, W. Schaberwicht, W. Hoffmann, J. Werner, [illegible] W. Schäffer, R. Ertel, Fr. Heuer, W. Schol, O. Walter.
2. Mannschaft: Kupfer, G. Schöllner, O. Pahle, A. Fahr, W. Hellmich, [illegible] Krei, P. Schmidt, W. Dippold, Müller, K. Ludwig.
3. Mannschaft: Br. Hellmich, A. Hellmich, M. Güse, K. Brückner, [illegible] G. Gen. Burich, Fr. Keil, Fr. Hilliger, E. Weileepp.

Ersatzleute: W. Klaus, E. Fahr, Mecheike.

Damenmannschaft: Fr. Luke, G. Ludwig, B. Lohle, E. Fahr, R. Stöhr, [illegible] K. Seifert, A. Schlotte, M. Vader, M. Mannesse, M. Schmidt, M. Schöll[illegible]

Ortsgruppenetapelsieger: Hugo Fahr.
Ortsgruppenetapelsiegerin: Frieda Luke.
Ortsgruppenfahnensieger: Walter [illegible]

Sämtliche angeführten Sportgenossen treffen sich Donnerstag, den 1[illegible] 7½ Uhr, im „Volkssport". **Der Vorstand.** Hermann [illegible]

Am Mittwoch, den 8. Februar, nachmittags 2 Uhr, treffen sich sämtliche [illegible] Sportgenossen auf der Kegelbahn im „Volkssport".

Vereinsmitteilungen

Fichte Halle (Leichtathletik). Die Uebungsstunden beginnen ab nächster [illegible] der Turnhenschule ½8 bis ½10 Uhr.

Fichte Halle (Turnabteilung). Von nächster Woche an Turnen unter [illegible] Dienstags, über 18 Jahre Freitags in der „Volkssport"-Turnhalle.

SCHAUBURG

Telephon 29 832 — Gr. Steinstraße 27/28

Ab Montag in Erstaufführung für Halle

Wenn Menschen reif zur Liebe werden...

Der goldene Traum eines Frauenherzens. Ein Film nach dem Schauspiel **„Die Haubenlerche"** von Ernst von Wildenbruch. Regie: J. und L. Fleck

In der Hauptrolle: **Evelyn Holt**

Als ein liebes, junges Gesicht, umgeben von dem Glorienschein eines blonden Haarkranzes, in der bitter-süßen Filmgeschichte „Liebelei" auftauchte, war das deutsche Filmpublikum angenehm überrascht. Ein neues Gesicht! Eine zarte blonde Frau, die zu den besten Hoffnungen berechtigte! Von Film zu Film erstrahlte der Name Evelyn Holt stärker — nun haben wir mit dem vorliegenden Werk des begabten Regisseur-Ehepaares Fleck-Evelyn Holts bisher reifste und schönste Schöpfung. **Dieser Film ist ein Märchen des Alltags.** Wir sehen Menschen in ihm, die uns sofort vertraut sind, wir glauben sie schon lange zu kennen — es ist das Wahre, das Herzliche und Natürliche, das uns fesselt; es ist das Glück und Leid jener Menschen, das wir mitfühlend erleben. **So wird der Film alle begeistern!** Ein Spiel von des Lebens Bitternissen und Herrlichkeiten, ein Film der Liebe, der Hoffnungen und der Schmerzen. —

Wenn Menschen reif zur Liebe werden

Weitere Darsteller:
Henry Stuart / Colette Brettel / Egon v. Jordan
Fritz Kampers / Sophie Pagay 383

Hierzu
das große Beiprogramm u. die neueste Wochenschau

Anfang 4.20 6.30 8.30 — Sonntags ab 3 Uhr

Stadt-Theater Heute 354
Montag, 20-22 Uhr
6. Sinfonie-Konzert
Dienstag 20-23½ Uhr
Die Hochzeit des Figaro

Walhalla Tel. 28385
Beginn 20 Uhr
Wohin gehen wir?
Nur 385
in die glänzende Schwarz-Revue
Wien gib acht
Die schönsten Frauen
Prunkvolle Ausstattung
Vorverkauf ab 11 Uhr

Ausforderung
Ueber alle Reparatur-Gegenstände
besonders Schirme aus dem Jahre 1927 u. früher wird unbeweitig verfügt, wenn Abnahme nicht bis Ende dieses Monats erfolgt! 318
Bernburg, den 3. Februar 1928
Fritz Reich
Nikolaistraße 18
Spezialgeschäft m. Reparatur-Werkstatt für Schirme, Stöcke und Raucher-Artikel sowie Lederwaren

Suche zum sofortigen Antritt ein fleißiges, ehrliches Mädchen
Ida Stope,
386 Mühle Teicha

Alle Bücher
empfiehlt die
Buchhandlung Lerchenfeldstr. 14

Neueste Auflage!
Stessen, Das Gesetz 40 Pfg.
mit den neuesten Bestimmungen
erhältlich in der
Bezirks-Zentral-Buchhandlung Halle
Lerchenfeldstraße 14
und sämtlichen Filialen im Bezirk

Zuverlässiger
Zeitungsträger
für **Kötzschau** gesucht
Meldungen beim Genossen Karl Heilmann, Kötzschau Nr. 33

Billig! Billig!
und doch hochfein
3 Waggons
Preise nur für Dienstag
Nordsee
in allen Geschäften 387
Grüne Heringe große . . . . . Pfd. **17** ₰
Grüne Heringe mittel . . . . . Pfd. **25** ₰
Nordsee-Seelachs o. K. . Pfd. 30 ₰
Kabeljau o. K., groß . . Pfd. 35 ₰
Kardonaden, bratfertig . Pfd. 50 ₰
Schellfisch o. K. . . . . Pfd. 45 ₰
Seelachsfilet o. H. u. G. . Pfd. 50 ₰
Kabeljaufilet o. H. u. G. . Pfd. 60 ₰
Goldbarschfilet o. H. u. G. Pfd. 75 ₰
Ferner:
Allerfeinste, fette, zarte Makrelenbücklinge Pfd. nur **35** ₰
ff. geräuch. Seelachs Pfd. nur 70 ₰
Kieler Sprotten Kiste, 1-Pfd.-Inhalt . . . nur **58** ₰
ausgen. ½ Pfd. 35 ₰ ¼ Pfd. 20 ₰
Saure Sardinen, aus eigener Fabrik eine Delikatesse
½ Pfd. 35 ₰ ¼ Pfd. 18 ₰
ff. geräuch. Seelachs, rot in dünnen Scheiben, feiner Brotbelag ¼ Pfd. 35 ₰

Ansichtspostkarten empf. die Volksbuchhandlungen

Zentral-Theater :: Sangerhausen
Kurzmarkt 10 — Telephon 531
Der Fürst von Rappenheim
nach der gleichnamigen Operette
Spielzeit von Dienstag, den 7. Februar bis Donnerstag, den 9. Februar

Autofahrten
führt aus zu jeder Tages- und Nachtzeit
Otto Schulze
Wittenberg, Kurfürstenstr. 12
Telephon 2014 320

Geschäfts-Eröffnung
Einer geehrten Einwohnerschaft Teuchern u. Umg. zur gef. Kenntnis, daß ich am Montag, den 6. Februar, in der Pegauer Straße 17 ein
Damen- und Herrenbekleidungsgeschäft
eröffnet habe. Es wird mein Bestreben sein, das Vertrauen einer geehrten Kundschaft zu erringen und erhalten zu suchen.
Um geneigten Zuspruch bitte
319 **Walter Thrandorf u. Frau**

Tagesordnung
zur öffentlichen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung im Ratsamt, [illegible] müssen am Dienstag, dem 7. Februar 1928, 20 Uhr.
1. Neufestsetzung der Dienstbezüge der städtischen Beamten und Angestellten gemäß der ergangenen gesetzlichen Bestimmungen.
2. Lohnerhöhung der städtischen Arbeiter und Arbeiterinnen.
3. Verlegung des Amtsgerichts, Renovierung des Günthersdorfer Grundstücks des Rathauses.
4. Verwendung des Erlöses aus verkauften Bauparzellen des früher [illegible] Geländes.
5. dto. des früher Schumannschen Geländes.
6. dto. in der Südstraße.
7. Bewilligung einer Beihilfe zum Bau eines Kindersheimes.

Hohenmölsen, den 3. Februar 1928.

Der Stadtverordnetenvorsteher
gez. Kinder.

Nachruf!
Am 1. Februar 1928 verstarb das Kreistags-Mitglied, der Amts- und Gemeinde-Vorsteher sowie Schulverbandsvorsteher
Otto Kirmße
in Würchwitz
Die Aemter des Amts- und Gemeinde-Vorstehers, die er im Jahre 1919 bereitwillig übernahm, hat er mit seltener Pflichttreue bis zum Tode verwaltet.
In seiner selbstlosen Hingabe an die Anforderungen der Kommunalverwaltung hat er sich durch seine vielseitige Tätigkeit um unseren Kreis wohlverdient gemacht.
Ein ehrendes Gedenken ist ihm gewiß
Zeitz, den 3. Februar 1928
Der Landrat. Dr. Steinhoff

Werbt für den „Klassenkampf"

II. Führer durch die Geschäftswelt der Provinz für Arbeiter und Angestellte im Bezirk Halle-Merseburg

Gerbstedt
Kaufhaus Gebr. Bluhm
Gerbstedt, Wilhelmplatz 3/4
Herren-, Damen- u. Kinder-Konfektion
Manufaktur-, Mode- u. Schuhwaren
50568
Hand. Kostenlager, Thams & Garls, Gerbstedt, Hohe Str. 2. Kaffee, Konditorei Lebensmittel 51116
Uhren Gold- u. Silberwaren Opt. Artikel
Otto Herold
Gerbstedt, Freiestr. 11
51122
Fleischerei Otto Beyer
Hohe Straße 15
Frische und geräuch. Wurstwaren
ff. Aufschnitt und Büchsen
51119
Hans Drusche
Inh. Max. Gebr. Drusche
Kaufhaus
Herren- und Knaben-Bekleid., Herren-Artikel
Gerbstedt, Herrenstr. 6
51117
Herm. Sander
Gerbstedt, Freiestr. 8
Kohlenhandlung
Zuhrwesen
51120
R. Sander, Nachfg.
Inh. A. Lauterbach
Gerbstedt, Markt 8
Lebensmittel
ff. Kaffee, Spirituosen
51121
Bäckerei u. Konditorei
R. Hübner
Gerbstedt
Klosterstraße 2
Pa. Backwaren sowie Materialwar. aller Art
51118
Werbt für den Klassenkampf

Schraplau
R. Rennert, Zellerstraße 5
Bestellungshaus für Herren und Damen
Maßschneiderei
51297

Hergisdorf
Verkehrslokal und Uebernachtung
F. Moritz, Kirchstraße 6
51181

Siersleben
Kaufhaus Arno Kaufmann
Siersleben
Manufaktur-, Weiß- u. Modewaren
Herren-, Damen- u. Kinder-Konfektion
51382
Leder, Schuhwaren, Mehl
Futtermittel und Düngermittel
Wilhelm Hammer
51380
Fahrradhandlung, Reparaturen
Ww. Emma Hauptmann
Hauptstraße 13 — Hauptstraße 13
51381

Klosterer-Mansfeld-Heimbach
Schuhhaus Rothe
Inh. J. Ebeling
Kloster-Mansfeld
50069

Leimbach-Großörner
Friedrich Schefler, Großörner
Kurz-, Weiß- Wollwaren
:: Haushaltungsartikel ::
Arbeiter-Verkehrs-Lokal nur im **Deutschen Haus** Inh. Berthold Grube Kinderheim Str. 15
Berta Langhammer, Schützenstr. 7
Wäsche, Textilwaren, Wirtschaftsartikel
50071

Riestedt
F. P. Harnisch, Schulstr. 137
Erstes Haus für Manufakturwaren, Haus- u. Küchengeräte
Kolonialwaren
51296

Thalheim
Richard Bock, Hauptstraße 10
Lebensmittel, haushaltungsartikel, Wurstwaren
51300

Eisleben
Otto König
Inhaber Friedrich Bolzendahl
Spezialisten, Möbeltischlerei, Sarg-Magazin
Eisleben, Bahnhofstraße
Bäckerei u. Konditorei
Fritz Gericke
Hauptstraße 25
prima Backwaren
50070
Wilh. [illegible]
Bäckerei u. Konditorei
Hauptstraße [illegible]
[illegible]

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280206-14/fragment/page=0004

Der proletarische Reporter

Mit Feder und Kamera quer durch die Welt

Furchtbare Kindertragödie in Hannover

Ein dreizehnjähriges Kind geschwängert — Vernichtende Anklagen gegen die Wohnungspolitik der deutschen Republik

[illegible] den Toren der Stadt Hannover auf dem Gelände der Hawag [illegible] als sichtbares Zeichen der arbeiterfeindlichen Wohnungspolitik [illegible] Magistrats der Stadt Hannover eine Kolonie. Viehwagen an [illegible]wagen, ein ganzer Stadteil nur aus Viehwagen bestehend. [illegible]en wohnen Proletarier. Männer, Frauen und Kinder in [illegible] und halben Wagen. Seit über zwei Jahren schon steht [illegible] Kolonie.

[illegible] Viehwagen H 1 wohnt eine Kriegerwitwe mit zwei Töchtern. [illegible] ist 22 Jahre, die andere 13 Jahre. Seit zwei Monaten [illegible] die drei ausgezogen, da die Witwe erneut heiratete. Und jetzt [illegible] sich heraus,

daß 13jährige Mädchen geht seit vier Monaten schwanger.

[illegible] Mutter zeigt an. Auf den ersten Schlag werden sechs Männer [illegible] den Wagen von Tramm-Demmigsdorf verhaftet, die sich alle [illegible] Mädchen vergangen haben sollen. Am Freitagmorgen [illegible] 20 Beamte der Schupo und der Sittenpolizei mit Hunden [illegible] Kolonie und holten die noch Schlafenden aus den Betten. [illegible] Mund zu Mund geht es in Tramm-Demmigsdorf: „Wer war [illegible] hat die Schuld?"

17 Männer sollen an dem Kind gewesen sein.

[illegible] Mädchen, mittelgroß, mit blondem Bubikopf, hellblauen [illegible] Augen, das noch in der vergangenen Woche zur Schule ging, [illegible] Lehrer und Pastor in jeder Beziehung ein günstiges Zeugnis [illegible]. So tauchte die Frage auf: Hat die eigene Mutter das Kind [illegible]? Oder sind die Männer, die sich an dem Mädchen vergangen haben, alle sittlich verkommene Bestien? Haben sie verantwortlich?

[illegible] kennen auf diese Fragen schon die Antwort des Magistrats: [illegible] da draußen wohnen eben nur Leute, die in einem anständigen Hause nicht untergebracht werden können."

[illegible] einfach stehen die Fragen nicht. Die Tragödie Tramm-[illegible]demmigsdorf ist nicht beantwortet und hat ihr Ende nicht gefunden [illegible] Verurteilung einiger Familienväter zu insgesamt mehreren [illegible] Gefängnis. Sie ist nicht beantwortet damit, daß ein [illegible] Mädchen („zur Strafe" werden die Spießer sagen) ein [illegible] zur Welt bringen muß, das mit dem ewigen Fluch der [illegible] beladen ist.

[illegible] Tramm-Demmigsdorf handelt es sich weder um pathologische [illegible] noch um Vergewaltigung oder irgendein Verbrechen eines [illegible], sondern um die Folgen des engen Zusammengepferchtsein von Erwachsenen und Kindern.

Bereits seit über einem Jahre soll das 13jährige Kind mit Erwachsenen geschlechtlich verkehrt haben.

[illegible] müssen doch besondere Umstände vorliegen, da muß sich doch [illegible] besondere Psyche entwickelt haben, über die man sich Aufklärung verschaffen muß. Man stelle sich vor: In einem Viehwagen wohnen zwei Familien. Es ist kaum Platz für Möbel da, geschweige für Mann, Frau und Kind. Ein kleines Loch, genannt Fenster, läßt kaum einen Lichtstrahl an die vier öden Wände kommen. Die Lebensmittel und Kleidungsstücke verschimmeln. Einige Familien müssen ihre Betten am Tage übereinander stellen, damit sie Platz haben, sich ein wenig zu rühren. 11 Personen waren in einem solchen Raum untergebracht.

Eine Stichprobe in 54 Wagen (es sind über 100) ergab, daß darin 279 Leute hausen.

Ein Durchschnittswagen mißt 16,5 Quadratmeter. Da die Wagen nur zwei Meter hoch sind, ist der Gesamtinhalt also nur 33 Kubikmeter.

Unter den 279 Personen befanden sich 91 Kinder unter 10 Jahren, von denen die meisten noch Säuglinge sind. Tag und Nacht liegen die kleinen Geschöpfe in dem muffigen Bau, wo alle Bedürfnisse der Familie verrichtet werden. Ja, es kam vor, daß Kinder auf den Stühlen gebettet werden mußten. Die älteren schliefen auf dem Fußboden. Und wer kann sich das Leben in einem solchen Wagen vorstellen? Man sollte alle Sittlichkeitsschnüffler, alle Pfaffen mit heiligem Augenaufschlag, alle Anstandsdamen nur 24 Stunden lang zwingen, dem Leben und Treiben in einer Viehwagenbehausung zuzuschauen. Die Menschen müssen dort körperlich zugrunde gehen. Die gesetzlichen Moralbegriffe verlieren dort ihre Gültigkeit. Mann und Frau sind gezwungen, vor ihren Kindern die intimsten Dinge zu besprechen, ja selbst den Geschlechtsakt zu vollziehen. Und das nicht nur vor kleinen Kindern, Brüdern und Schwestern im Pubertätsalter hören und sehen alles. Sie hören und sehen mit empfindlichen Sinnen. Und in dem Alter, wo die richtige Aufklärung den Menschen formt, da finden die im Viehwagen vor sich das Treiben der Erwachsenen. Und die Kinder sprechen: „Den X haben sie auch geholt, der soll auch bei der Gertrud dran gewesen sein." Ja, manches Kind weiß mehr als die Eltern. Wer wundert sich darüber? Nur aus einer solchen Atmosphäre heraus ist der Fall der kleinen Gertrud zu verstehen.

Der Mensch mit den besten Vorsätzen wird von dem Leben in Tramm-Demmigsdorf zugrunde gerichtet. Die Verantwortlichen sind diejenigen, die Proletarier in Viehwagen stecken, damit sie darin elend an Körper und Geist zugrunde gehen.

Die Spießbürger werden den Fall der kleinen Gertrud als ein Verbrechen eines „gefallenen Mädchen" oder als das Verbrechen heruntergekommener Proletarier ansehen und darüber die Nase rümpfen. Das Gericht wird seine Urteile fällen. Aber solche Verbrechen aus der Welt zu schaffen, dazu dienen weder Gefängnisstrafen noch moraltriefende Reden. Das System des reaktionären Deutschlands, das System Tramm-Demmigsdorf muß verschwinden. Dafür wird die werktätige Bevölkerung sorgen.

Neues aus aller Welt

Ende des Spuks von Konnersreuth

[illegible] „Pilger", die sich in den letzten drei Wochen nach Konnersreuth begaben, um das Wunder der Therese Neumann mitzuerleben, sind nicht mehr auf ihre Kosten gekommen. Die Heilige hat nicht vorgeführt, den Wartenden wurde an diesen letzten Tagen mitgeteilt, die Blutungen und prophetischen Visionen seien diesmal ausgeblieben.

[illegible] den letzten Nachrichten nun steht mit Sicherheit fest, daß [illegible] Konnersreuther Spuk endgültig als erledigt zu betrachten ist. Therese Neumann hat in aller Stille das Bett [illegible], ist und trinkt wieder wie jeder andere Mensch, [illegible] sich mit der Küche, mit Kühemelken [illegible] Stubenreinigen und gibt keine Zeichen ihrer göttlichen [illegible] nicht zu erkennen.

[illegible] wird vermutet, daß diese Wendung hauptsächlich durch den [illegible] Druck zu erklären ist, den die bischöflichen Behörden [illegible] Pfarrer von Konnersreuth ausübten und der besonders [illegible] wurde, seit in Berlin der Bergmann Diebel die Konnersreuther „Wunder" allabendlich im Varieté vorführte.

[illegible] Ende des Konnersreuther Zaubers wird auch die kleine [illegible] zugrunde gehen, die in dem Städtchen entstanden ist [illegible] Kreise bis nach München zog, wo man Pilgerfahrten arrangierte und ein Konnersreuther Moniteur auf allen Straßen [illegible] wurde.

Feuerkampf mit Einbrechern

[illegible] Räuber Einbrecher, die im Laufe der Nacht hintereinander [illegible] katholischen Pfarrern von Ründeroth und Engelskirchen einbrechen wollten, wurden auf der Straße bei Ehreshoven von dem [illegible] Landjäger und einem Engelskirchner Polizeibeamten [illegible] und aufgefordert, sich zu ergeben. Die Einbrecher antworten mit Schüssen, wobei der Landjäger am Arm verletzt wurde. Die Polizeibeamten erwiderten das Feuer. Einer der Räuber wurde erschossen, der andere schwer verletzt. [illegible] erbeutete Geld und die Wertsachen wurden wiedergefunden.

Schweres Eisenbahnunglück

[illegible] Sonnabend vormittag um 2½ Uhr überfuhr die Lokomotive des Personenzuges 313 beim Umrangieren in Bahnhof Belzig eine Frau [illegible] Kind. Der Zug wurde beide Beine an den Oberschenkeln abgefahren. Ihr Zustand ist hoffnungslos. Das Kind [illegible] den Armen schwer verletzt.

Brand in Wismar

[illegible] Sonntagnachmittag wurde das dreistöckige Haus der Konsum-[illegible] Benkin in der Lübschenstraße durch Feuer zerstört. [illegible] Brande ist die Schwiegermutter des Geschäftsinhabers, [illegible] war, ums Leben get mmen. Verbrannt sind große [illegible] an Stoffen und Schneiderartikeln. Die Bewohner retteten, was sie am Leibe trugen.

Absturz in einen Schacht

[illegible] Zeche Westende bei Duisburg stürzte der Fahrhauer [illegible], als er zwei Stapelhauern beim Auflegen eines neuen [illegible] war, von der Seilscheibe in einen 105 Meter tiefen Schacht. Die Leiche des Verunglückten wurde geborgen.

Schlagwetterunglück

Wie die „Kölnische Volkszeitung" meldet, erfolgte am Sonnabend gegen Ende der Frühschicht auf der Grube Laurweg-Voccart im Aachener Kohlengebiet eine Schlagwetterentzündung. Sieben Verletzte sind in das Knappschaftskrankenhaus Bordenberg gebracht worden. Die Untersuchung durch die Bergbehörde ist im Gange. Es wird nicht viel dabei herausspringen. Die Proleten haben ihre gesunden Knochen geopfert, die Herren Aktionäre stecken die Dividenden ein.

Drei Arbeiter bei einer Explosion schwer verletzt

Im Werderholz bei Schwerin explodierte bei der Vorbereitung einer Stubbensprengung eine Sprengpatrone zu früh, wodurch drei Arbeiter erheblich verletzt wurden.

Der Flieger Chamberlin verunglückt

Bei einem Versuche in Richmond (Virginia), zu einem neuen Angriff auf den Weltrekord aufzusteigen, geriet das Flugzeug Chamberlins in einen Graben und wurde zertrümmert. Chamberlin erlitt leichte Verletzungen.

Arbeiter-Radio-Ecke

Rundfunk und Arbeitersport

In den letzten Monaten des Jahres 1927 hat der Rundfunkbetrieb sich in Deutschland wesentlich erweitert. Drei neue Sender sind in Betrieb gesetzt worden, und nicht nur das, auch über 25 000 neue Rundfunkhörer haben sich bei der Post neu angemeldet. Zwei Millionen registrierte Rundfunkhörer, das ist die Bilanz des deutschen Rundfunks um die Jahreswende. Wir wollen hier nicht untersuchen, was gerade den Arbeiter veranlaßt, sich in so rapidem Maße (75 bis 80 Prozent der Rundfunkhörer sind Arbeiter) dem bürgerlichen Rundfunkbetrieb zuzuwenden. Wir wollen lediglich die Frage prüfen, wie verhalten sich die Arbeiter-Sportorganisationen zum Rundfunk. Sind wir Gegner des technischen Fortschritts?

Man hört jetzt immer noch Stimmen: Rundfunk ist Quatsch, ist bürgerlich, kommt für den Arbeiter nicht in Frage. Eine solche grundsätzliche Ablehnung des Rundfunks ist sehr unklug, ja, den Arbeiterinteressen sehr schädlich. Gewiß, der Rundfunk ist bürgerlich, wie unsere ganze kapitalistische Welt, deren Klassengesicht uns täglich im Betrieb und auf der Straße, im Kino und im Theater überall vordemonstriert wird. Aber der zwölfte Teil unserer 60 Millionen Einwohner wird täglich durch die bürgerlichen Sender beeinflußt, Millionen Proleten wird täglich drahtlos eingeflüstert — bleibt „unpolitisch" wie wir; Millionen bekommen täglich die blödeste geistige Kost à la Ullstein, Hugenberg ins Haus gesunkt. Hat es angesichts der Massenbeteiligung der Arbeiterschaft einen Sinn, zum Boykott des Rundfunks oder zur „Maschinenstürmerei" aufzurufen? Nein, der tägliche Kampf um den Rundfunk ist notwendig. Auch im kapitalistischen Staate können die Arbeiterorganisationen in gewissen Grenzen bestimmt das Mikrophon zur Agitation und Propaganda ausnutzen. Ständig muß gearbeitet werden, die heuchlerischen Phrasen des bürgerlichen Rundfunks, die Lügen der „Neutralität" zu entlarven. Ein ständiger Klassenkampf gegen die Reaktion muß auch im Rundfunk stattfinden. Die proletarischen Elemente der Rundfunkhörer müssen zum einheitlichen Handeln gegen die kapitalistischen Funkstunden zusammenstehen.

(Schluß folgt.)

Rebellenlied / Von Willy Sachse

5] Alle Rechte vorbehalten.

Die Sonne, diese große Lebensspenderin unserer Erde, rüstet sich zur Neige. In Purpur gehüllt sinkt der große Glutball allmählich ins Meer. Die Feuergarben des verlöschenden Tagesgestirns färben die Wellen blutigrot.

Symbol der sterbenden Völker Europas!

Dräuend starren die grauen Ungeheuer, die Schlachtschiffe der Kriegsflotte gen Westen. Ungeduldig zerren sie an den schweren Ankerketten, die sie an den Meeresgrund fesseln. Mit der Strömung tänzeln sie um ihren Ankerplatz wie feurige Hengste vor dem Schlachtritt. Monate schon währt dieses Spiel. Der Ritt aber — der ist nie erfolgt.

Mit der Tagesneige hat auch der Kriegsdienst an Bord sein Ende. Die ersten Heizerwachen rüsten sich auf allen Schiffen zum Nachtdienst. Die Mittelwachen zurren die Hängematten, um nach kurzer Ruhe die Kameraden vor den Feuern um Mitternacht ablösen zu können. Kriegswachen ziehen an den Geschützen auf. In den Mannschaftsdecks sammeln sich Heizer und Matrosen zu kurzer Unterhaltung. Wenige nur betrachten das gewaltige Schauspiel der Natur. Diese gigantischen Feuerlohen sind ihnen Alltagserlebnis geworden; wie alles an Bord. Man holt Zeitungen aus den Spinden. Es bilden sich Lesergruppen. Die Tagesneuigkeiten, die die Zeitungen an Bord bringen, stehen zur Debatte. Frontberichte von Ost und West. Unglücksfälle, Lokalnotizen, Parlamentsberichte. Es sind Neuigkeiten und doch immer das Alte.

*

In eine der Gruppen kommt Leben. Heftig geht die Rede her und hin. Andere Matrosen eilen herbei, zu hören, was es besonderes gibt.

„Liebknecht hat die Kriegskredite nicht mit bewilligt."

„Nun, was ist da schon dabei? Deswegen werden sie doch nicht genommen. Einer gegen alle." Und gleichgültig gehen die gierigen wieder auseinander. Die Zeitungen werden beiseite gelegt. Das ewige Einerlei der Kriegsberichte ist ermüdend. Kartenspiel beginnt.

Aber nicht alle sind so. Eine kleine Gruppe, die diskutiert den Fall Liebknecht weiter. Es sind die „Sozis". Was wird mit Liebknecht werden? Was tut die Partei? — —

Und noch lange nach „Klar bei Hängematten" sitzt die kleine Gruppe an den Notbeleuchtungen und flüstert. Ihre Augen glänzen. — —

„Einer von Hunderttausdzehn!"

Und am folgenden Tage zieht das kleine Häuflein Unentwegter zu den Kameraden auf den anderen Wachen, um den „Fall Liebknecht" zu besprechen. Ihrer wenige sind es nur, die da zum ersten Male zusammengekommen um sich über ein politisches Ereignis Klarheit zu verschaffen. Sie wissen noch keinen Ausweg. Aber sie fühlen, Liebknechts Tat, das ist ein Schritt zum Frieden. Eifrig diskutieren sie. Sie wollen unter allen Umständen Klarheit haben. Und aus den alten Erinnerungen tauchen die Tageskämpfe wieder auf. Der Traum von jener „freien Welt", die zu entdecken sie aussogen, er ist verflogen, zerstoben. Der Kampf um die Freiheit beginnt.

„Wir hungern!"

Zwei Jahre schon währte Meereswacht und Krieg. Längst waren die Schlachtgesänge verstummt. Hekatomben von Menschenopfern türmten sich an den Fronten. Deutschlands Zukunft faulte in Belgien, in den Masurischen Sümpfen, in den Karpathen und am Isonzo.

Auf der See herrschte der Union-Jack. Den großen Kreuzer „York" jagte sein Kapitän auf das eigene Minenfeld. Viel hundert Tote gab's dabei. Das Linienschiff „Friedrich der Große" rammte unter den Auspizien seines Kapitäns die Schleusen des eigenen Kriegshafens am hellen Vormittag. Just wie einst Don Quixote die Windmühlenflügel! Das war eine Kriegsbegeisterung! Das war ein lustiger Krieg! Die Heizer meinten, das Rammen sei im Suff geschehen

Trotz all dieser Heldentaten existierte John Bull. Und es schien, daß er sich sehr wohl dabei fühlte. Ein Teufelskerl. Woran das wohl liegen mochte???

In der Heimat aber ertönte das schauerliche Gekläff der Schakale und Hyänen der Schlachtfelder und der Etappe. Kriegsgewinnler hielten Leichenfraß.

*

Die Matrosen wurden gedrillt. Die Heizer nicht minder. In den Bunkern, an den Maschinen, vor den Kesseln. Tag und Nacht ging der Drill, das unnütze Spiel. Dummes Zeug. Und das — zwei lange Kriegsjahre schon.

Es will kein Ende nehmen. Weder der Krieg, noch der Hunger. Längst ist der Kriegsrausch verflogen. Auch in der Flotte. Wie in der Heimat schnallen die Proletarier an Bord den Hungerriemen enger und enger.

Loch um Loch!

Vater und Brüder fallen an den Fronten. Mütter, Weiber und Kinder verkommen in den Munitionshöllen. Und die Matrosen und Heizer stehen untätig an den Geschützen, an den Maschinen.

Warum? Wozu?

Briefe kommen aus der Heimat. Trotzige, verbitterte Worte sind es, die die Heimat an die Seefront schrieb. „Dein Bruder, er fiel!" „An der Somme, oder irgendwo." „Dein Schwager ist amputiert." „Deiner Schwester wurde die Hand in der Fabrik zerquetscht!" „Der Vater — liegt in Algerien gefangen!" „Und Ihr da oben, he — was tut Ihr?" — — —

„Ja, was tun wir, Kameraden?" — — Das ist die Frage, die sich tief in die Hirne der Heizer und Matrosen eingräbt. Eine Frage, die sie grüblerisch macht. —

Sie wird sie rebellisch machen! — —

Ja, was tun wir, Kameraden? — „Wir hungern wie Ihr!"

Das war die ebenso bittere wie trotzige Antwort!

Wir hungern wie Ihr! — — —

*

An der Londoner Börse, diesem sein eingespielten Seismographen der Politik, steigen die Schiffahrtskurse. General French, Lord Churchill schmunzeln. „Wenn nicht elementare Katastrophen eintreten, so ist das einzige, was Deutschland zum Frieden zwingen könnte —

der Hunger der Proleten!"

Es liegt wie eine Gewitterschwüle über den Gemütern. In allen Schiffsdecks lungern Matrosen herum. Stumpf oft und träge. Flüstern. „Liebknecht muß ins Zuchthaus" Lange Jahre. Karl Liebknecht! So eilt die Nachricht von Schiff zu Schiff. Die Mannschaften horchen auf. Recken sich aus ihrer Trägheit empor. Aus ihrer Stumpfheit. Liebknecht, Karl Liebknecht ins Zuchthaus? — Warum??

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280206-14/fragment/page=0005

Stadt Halle

Halle im Zeichen seiner Großstadtwürde

Die Stadt hat Ringe und einen großen Vogel

Halle macht sich mächtig heraus. Wer will das wohl bestreiten? Wir zählen in unserem allerliebsten Saalestädtchen jetzt annähernd 200 000 Einwohner, und das will doch schon etwas heißen.

Neuerdings haben wir sogar einige Ringe erhalten, wobei der Ring, der sich durch den Stadtbank-Prozeß um unsere beiden Oberhäupter und den gesamten Bürgerblock zusammenschließt und diese als Mitschuldige an den Millionenverlusten kenzeichnet, noch gar nicht mitgerechnet ist. Also vom Stadtbank- oder Bürgerblock-Ring soll noch gar nicht die Rede sein, obwohl diese Namen sehr schön zu einer Großstadt passen würden, denn einen solchen Riesenstandal hat manche andere, wirkliche Großstadt noch nicht aufzuweisen. Wir haben aber andere Ringe, und zwar Strafen, die jetzt als Ring bezeichnet werden. Dem Namen nach symbolisch ist beispielsweise der Preußen-Ring, wo die Edelpreußen in Eisen gegossen aufgestellt sind. Einen von ihnen hatte man zwar schon einmal mit der Streichholzschachtel aus den Latschen gekippt, aber für eine Stadt wie Halle, wo es noch zahlreiche Menschen gibt, von denen ein zutreffendes Schlagwort sagt, daß sie niemals alle werden, ist ein solches Geschehnis nicht tragisch zu nehmen. Man hat die Eisenpuppe wieder auf das hohe Fundament gestellt und

Da steht nun wieder das Eisending
Als Symbol der Einfalt am Preußen-Ring.

Lassen wir ihn stehen und wenden wir uns dem zu, was entfernt wurde. Entfernt wurden — und zwar in einer Weise, die einer Großstadt würdig ist — 12 Millionen Mark aus dem Stadtsäckel und weil nun scheinbar nach diesen Riesenverlusten in unserem Städtchen nichts mehr zu verwalten ist, erübrigt sich auch eine Verwaltung. Ergo: Es heißt in Zukunft nicht mehr Polizeiverwaltung, sondern Polizeipräsidium. Wie großstädtisch das klingt — — —. Das schönste am ganzen Polizeipräsidium ist aber der große Vogel, den man dort finden kann.

Wer es nicht glaubt, mag sich selbst überzeugen. Gleich über der Eingangstür ist das Wappentier der Republik angebracht.

Michel Gottlos.

Keine Stadtbankmethoden bei der Sparkasse

Die Geschäftsführung der städtischen Sparkasse

In dem Bericht über den Verlauf des Stadtbankprozesses in unserer Sonnabendnummer haben wir an der Hand eines Revisionsberichtes vom 2. Juni 1923 feststellen müssen, daß die Geschäftsführung, sowie die technische Organisation der Sparkasse zu wünschen übrig ließ. Wie uns von nahestehender, gut unterrichteter Seite mitgeteilt wird, handelte es sich damals um Rückstände aus der Inflationszeit, die inzwischen längst aufgearbeitet worden sind. Die seitdem stattgehabten alljährlichen Revisionen haben zu irgendwelchen Ausstellungen nicht mehr geführt. Insbesondere ist auch anläßlich der letzten Revision zu Anfang dieses Jahres festgestellt worden, daß **die Sparkasse der Stadt Halle einen guten Eindruck macht und daß die Ueberzeugung besteht, daß sie gewissenhaft verwaltet und geleitet wird. Zu irgendwelchen Beunruhigungen liegt also keine Veranlassung vor.**

„Der Streik ist die Trommel der Revolution"

Die Hallische Maschinenfabrik war seit Jahrzehnten die Hochburg der Gelben und hatte stets die größte Zahl der gewerkschaftlich Unorganisierten. Auch hier hat der Streik eine Umwälzung herbeigeführt.

Am Sonnabend sprach der Genosse Höcker von der JAH. über die Verhältnisse in den russischen Betrieben, ferner über Ziel und Wege der JAH. 160 Kollegen waren anwesend, von diesen sympathisierten höchstens 20 mit der KPD., die übrigen waren parteilos oder eingeschriebene Mitglieder der SPD. Nach lebhafter und sachlicher Diskussion fand folgende Entschließung einstimmige Annahme:

„Die Belegschaft der Hallischen Maschinenfabrik vom Sonnabend, dem 4. Februar, erblickt in der aktiven, proletarischen Solidarität im internationalen Maßstabe eine wichtige Waffe im Kampfe für die Befreiung der Arbeiter. Die politischen und gewerkschaftlichen Richtungen schließen nicht aus, daß bei wirtschaftlichen Aktionen alle Mittel angewandt werden müssen, um die kämpfenden Arbeitergruppen zu einem einheitlichen Block zusammenzuschmieden. Hierbei müssen die freien Gewerkschaften die Führung haben. Letzteren sich anzuschließen, ist selbstverständliche Pflicht eines jeden klassenbewußten Arbeiters.

Die anwesenden Kollegen bekämpfen jeden Versuch der Gewerkschaftsleitungen, auf dem Boden der Arbeitsgemeinschaft mit den Kapitalisten die Interessen der Arbeiter zu verteidigen, da ein solcher Versuch nur zur Stärkung der Unternehmer dient. Die Kollegen fordern ferner, daß die Leitungen der Gewerkschaften ernstlich für die internationale Einheit, wie auch für den Umbau der Verbände zu Industrieorganisationen einzutreten. Die Belegschaft zollt den russischen Arbeitern für ihre großen Leistungen auf dem Gebiete des sozialistischen Aufbaues volle Bewunderung und gelobt, niemals einen imperialistischen Krieg gegen die Sowjetunion zu werden.

Der Kampf der mitteldeutschen Metallarbeiter wird mit unerhörter Schärfe geführt, weil die Unternehmer der anderen Bezirke in Deutschland kein Opfer scheuen, um die berechtigten Forderungen der Metallarbeiter abzusehen. Daher ist jeder Versuch, die Front der Streikenden zu zerreißen, eine schwere Schädigung für die kämpfenden Kollegen.

Die Kollegen begrüßen den Beschluß des DMV., auch die gewerkschaftlich Unorganisierten zu unterstützen.

Ferner begrüßt die Belegschaft das Eingreifen der JAH. zugunsten der streikenden Metallarbeiter und deren Familienangehörigen und verurteilt die Hetze des Bezirksleiters Köhler gegen die JAH., wie auch das Verhalten der SPD., die nur ihren Parteigenossen Unterstützung zuerkennen will."

Die Mitteilung des Genossen Höcker, daß die JAH. in der nächsten Woche einen russischen Film in einer Nachtvorstellung zur Aufführung bringen will, fand die Zustimmung aller Streikenden. Auch die Kollegen der Halleschen Maschinenfabrik, die sich bisher sehr wenig um die Hilfsaktion der JAH. kümmerten, werden in Zukunft aktive Mitkämpfer für den Ausbau der proletarischen Solidarität werden.

Kinderhilfe der JAH. für Streikende

Die streikenden Metallarbeiter, die durch den Streik nicht in der Lage sind, ihre Kinder in ausreichender Weise zu versorgen, können sich dieser größten Sorge dadurch entledigen, daß sie die Kinder durch Vermittelung der JAH. zu anderen Arbeiterfamilien im Bezirk Halle-Merseburg in Verpflegung und Erholung geben. Die JAH. hat eine größere Zahl solcher Kinderpflegestellen für Streikende zur Verfügung und bürgt dafür, daß die Kinder in guten Einzelquartieren bei guter und reichlicher Verpflegung untergebracht werden. Streikende Metallarbeiter, die sich dieser Hilfsmaßnahme bedienen wollen, müssen im Streiklokal „Goldene Kette", Alter Markt, baldigst einen entsprechenden Antrag stellen. Jede weitere Auskunft ist in der „Goldenen Kette" einzuholen.

Gegen sozialdemokratische Gemeinschaftspolitik

Der Arbeiter-Bildungsverein Halle-Crölwitz faßte in seiner am 4. Februar stattfindenden Generalversammlung folgenden Beschluß: In der Zusammenarbeit des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes mit dem Deutschen Sängerbund, erblicken die Mitglieder eine Schädigung der Arbeiter-Sängersache. Wir protestieren dagegen und verlangen vom Bundesvorstand, diesen Beschluß sofort rückgängig zu machen.

5 Richter und 14 Schupobeamte warten auf einen Angeklagten

Der hallischen Arbeiterschaft wird das provozierende Verhalten der Polizei anläßlich der März-Demonstration vorigen Jahres noch in Erinnerung sein. Der Genosse Lademann wurde an diesem Tage verhaftet, weil er verlangte, daß die Berittenen aus dem Demonstrationszug entfernt werden sollten, und hatte sich wegen „Widerstand gegen die Polizei" vor dem Schöffengericht zu verantworten. Er wurde, wie bekannt, freigesprochen, da die Verhandlung ergab, daß der Polizeimajor Fink stark in Verdacht der Zeugenbeeinflussung steht und das Gericht den Aussagen der beeidigten Polizeioffiziere keinen Glauben schenken konnte.

Der Staatsanwalt hatte gegen dieses Urteil Berufung eingelegt, und fand die Berufungsverhandlung vor der Berufungsinstanz am Freitag statt. Erschienen waren alle an dem Vorkommnis beteiligten Beamten, und zwar 14 an der Zahl. Nicht erschienen war der Genosse Lademann, dem es gar nicht einfiel, als Statist bei einem juristischen Jongleurstückchen mitzuwirken. Das Gericht beschloß, auch in Abwesenheit des Angeklagten zu verhandeln, und dem Major Fink und seinem getreuen Kegel war es sich sogar höchst angenehm, daß dieser Angeklagte, der ihnen eine arge Blamage bereitete, nicht erschienen war. Die seinerzeit vom Genossen Lademann vor dem Schöffengericht gemachten Aussagen, die den Vorgang wesentlich anders schildern, als die Aussagen der Offiziere, wurden verlesen. Doch dieses Gericht ist ja viel „klüger" als das vorige, und die Aussagen der Polizeibeamten galten natürlich als bare Münze.

Polizeihauptmann Kegel bestritt vor allen Dingen, mit gezücktem Säbel auf die Demonstranten losgegangen zu sein. Kegel war im März vergangenen Jahres noch Leutnant, und ist seine inzwischen erfolgte Beförderung zum Hauptmann ganz sicher als Beweis seines besonders scharfen Vorgehens gegen Arbeiter anzusehen.

Der Staatsanwalt beantragt 250 Mark Geldstrafe. Das Gericht erkennt auf 200 Mark, und Genosse Lademann wird den Herrschaften für 200 Mark tüchtig etwas husten.

Auf die Arbeiterlandschaft angewiesen

ist durchweg jeder Geschäftsmann, der sein Geschäft im Hause vierteljährlich unterhält. Der Inhaber der Speisewirtschaft „Zur Glauchaer Straße, über den in einer Dezember-Nummer berichtet wurde, daß ihm diese Erkenntnis fehle, bittet uns mitzuteilen, es sich hier nur um ein Mißverständnis handeln könne. Er versichert uns, sich niemals abfällig über die Arbeiterbevölkerung geäußert zu haben.

Herr Weinreb will die Arbeiter verdrehen

Was wir in unserem letzten Prozeßbericht über die Firma „Hilia", deren Inhaber vorige Woche wegen Körperverletzung und Beleidigung gegenüber seinen weiblichen Angestellten zu einer Geldstrafe verurteilt wurde, vorausgesagt haben, ist eingetroffen. Herr Weinreb versuchte dem „Klassenkampf" ein Inserat zu entmitteln, dessen Inhalt schon die versuchte Gimpelfängerei erkennen ließ. Selbstverständlich ist der „Klassenkampf" für diese späteren Geschäftspraktiken nicht zu haben. Wir schließen hier das Skandalaktenstück Weinreb, bis der Herr von der „Certifikat" einmal vor dem Richter stehen wird. Die Arbeiterschaft kennt den Pappenheimer.

Hallische Tageschronik

Wie man die Türen nicht schließen soll. Am 3. Februar, 23.30 Uhr, verunglückte in der Straße Kleinschmieden ein [illegible] Schüler, der sich auf dem Vorderperron eines Straßenbahnwagens befand, dadurch, daß von einem unbekannten Mann beim Aussteigen die Türe rücksichtslos zugeworfen wurde, wobei die Hand des Schülers eingeklemmt wurde. Der Junge, welcher [illegible] schungen an der Hand und einen Bruch des rechten Daumens davontrug, wurde nach Anlegung eines Verbandes auf der Sanitätswache mit einem Krankenwagen nach der elterlichen Wohnung gebracht.

In den Schacht gestürzt. Am 3. Februar, gegen 9.15 Uhr, mußte die Feuerwehr nach dem Bruchgelände der Grube „Krafft" gerufen, wo zwei Pferde etwa 4 Meter tief in einen Schacht gestürzt waren. Nach etwa 1½stündiger Tätigkeit gelang es der Feuerwehr, die Tiere zu heben. Ein Pferd trug beim Sturz schwere Verletzungen davon.

Wenn Alkohol am Steuer sitzt. Am 4. Februar, gegen 4 Uhr, fuhr im Universitätsring ein Personenkraftwagen, dessen Führer angetrunken war, gegen einen Baum. Ein Mitfahrer wurde durch Glassplitter im Gesicht leicht verletzt. Der Kraftwagen und der Baum wurden stark beschädigt.

Wem gehört der Lodenmantel? Mitte Januar hat ein unbekannter junger Mann in einem Geschäft am Marktplatz einen grünen Lodenmantel mit der Bitte abgegeben, ihn eine Stunde aufbewahren zu wollen. Der Mann hat sich aber nicht wieder sehen lassen. Es scheint daher nicht ausgeschlossen zu sein, die Lage des Geschäftslokals verraten hat, oder daß der Mann aus einer Straftat herrührt. Letzterer ist stark abgetragen und trägt unter dem Anhänger die Aufschrift: „Imprägniert" und unter die Firmenbezeichnung „Hermann Schulze". Der Eigentümer des Mantels wird gebeten, sich bei der Kriminaldirektion, Zimmer 63 oder 41, zu melden.

Gefunden wurde von einem Leser unserer Zeitung eine Kette mit Kreuzlich-Stickerei. Abzuholen von der Redaktion „Klassenkampf".

Stadtteil Süden. Alle Funktionäre des Stadtteils Süden, die zu Donnerstag, den 2. Februar, geladen waren, werden gebeten, restlos zur neu angesetzten Funktionärversammlung am Dienstag, dem 7. Februar, 20 Uhr, in „Loeffs Hof" zu erscheinen.

Vereinigung der Arbeiter-Fotografen, Ortsgruppe Halle. Heute abend Mitgliederversammlung in der Wirtschaft Genossenschaft, Lerchenfeldstraße 14. Beginn 8 Uhr.

Das Arbeitersekretariat eröffnet heute, Montag, seinen Betrieb in den neuen Räumen Harz 42/44, Hof I. links. Die Sprechstunden dauern von 11 bis 1 und 4 bis 6 Uhr. Als Ausweis dient das Gewerkschafts-Mitgliedsbuch. Die neuen Räume sind so eingerichtet, daß die Rechtsuchenden nicht mehr unter der Enge der früheren Räumlichkeiten mehr zu leiden haben. Gegenüber den früheren Verhältnissen ist daher ein erfreulicher Fortschritt zu verzeichnen. Das Arbeitersekretariat ist telephonisch unter Nr. 2146 zu erreichen.

Walhalla-Theater. Heute und morgen die große Schwarz-Revue „Wien ist anders". Es empfiehlt sich, im Vorverkauf Plätze zu besorgen, da der Andrang so bedeutend ist, daß man oft gezwungen ist, zu stehen. Es empfiehlt sich, im Vorverkauf Plätze zu besorgen, da der Andrang so bedeutend ist, daß man oft gezwungen ist, zu stehen. Morgen, Sonntag, nachmittag 3/4 4 Uhr Kindervorstellung des Marionetten-Theaters: Grimmsches Märchen. „Die Bremer Stadtmusikanten". Am außerdem Die alten Buden. Kleine Preise. (Siehe Inserate.)

Volkshochschule. Am Dienstag, dem 7. Februar, spricht der bekannte Naturwissenschaftler und Schriftsteller Wilhelm Bölsche über das Thema „Die Menschheit am Vorabend großer geologischer Ereignisse". Der Vortrag findet statt 8 Uhr in der Aula des Reform-Realgymnasiums, Friesenstr. 3d, statt. (S. Inserat.)

Theater und Konzerte

Anna Pawlowa

Gastspiel im Stadttheater

Man muß sich die Frage vorlegen, was es ist, das uns immer wieder in den Bann dieser Frau zieht. Ihre Kunst, die sie als Vertreterin der alten Balletschule auch heute noch vorführt, gehört zu den Teilen bei künstlerischen Darbietungen, die über eine bestimmte Zeitspanne hinaus Bleibendes enthalten. Ihr Spitzentanz bringt das wesentliche des Tanzes, nämlich die Ueberwindung der Schwere, glänzend zum Ausdruck. So kann man die Pawlowa eigentlich als die größte und zugleich die letzte Interpretin in dieser Schule ansprechen. Nach ihr hat es keinen Menschen mehr gegeben, der dieses Gebiet der choreographischen Kunst weiter entwickelt hat. Die rasenden Beifallsstürme, die am Sonnabendabend das Stadttheater durchbrausten, sind nicht nur auf den Nymbus dieser Frau zurückzuführen, der sie in der ganzen Welt umgibt, sondern es ist ihr fabelhaftes Genie, das die Tanzkunst in ihren Vorführungen zu etwas Vollkommenen gestaltet. Vielleicht ist das überhaupt nur Russen möglich. Den Höhepunkt der Vorstellung am Sonnabend bildete das von Michael Fokin erfundene und von der Pawlowa zu Weltruhm erhobene Divertissement „Der sterbende Schwan". Man muß diesen Tanz gesehen haben. Es ist schwer zu beschreiben, wie die Pawlowa das kann. Wie sich der Körper in verzweifelten Anstrengungen versucht, dem Licht entgegenzustrecken, wie das Vibrieren der Glieder und die immer müder werdenden Bewegungen der Arme und Hände dem unaufhaltsamen Zusammenbruch eines überzarten Wesens andeutet, wie der Körper dann langsam und erschöpft zu Boden sinkt, das ist Virtuosität im wahrsten Sinne des Wortes.

•

Die Tänze der übrigen Mitglieder der Gruppe trugen auf Grund ihrer veralteten Ballettform einen starken bourgeoismäßigen Charakter, welcher besonders in dem Ballett „Die Puppenfee" zum Ausdruck kam. Hier war Spießbürgertum in höchster Potenz vorhanden. Es kann ja auch nicht anders sein, da die Pawlowa bewußt insbesondere die neue russische Schule ablehnt. Es mag dahingestellt sein, ob das nur einer rein künstlerischen Auffassung entspricht. Wir glauben vielmehr, daß sie, die aus dem ehemaligen kaiserlichen Hofballett in Petersburg hervorging, nicht verwinden kann, daß heute die Logen und Ränge der kaiserlichen Hofoper von Proleten besetzt sind und, daß eine neue Kunstrichtung das Lebenswerk der Pawlowa verdrängt. Das kommt auch insbesondere darin zum Ausdruck, daß die kommunistische Presse sorgfältig geschnitten wird bei den Ankündigungen und Reklamenotizen. Wie man erfährt, wird die Pawlowa nach dieser letzten Tournee durch Deutschland wieder auf längere Zeit ins Ausland reisen.

•

Noch einige Worte über ihre hervorragenden Mitarbeiter. Sehr gefiel vor allen Dingen auch der Tanz „Der blaue Vogel", der von Hilda Butsove und Herrn Arnaud eindrucksvoll getanzt wurde. Der „Spanische Tanz" von Nina Kirsanova rief ebenfalls Beifallsstürme hervor. Bemerkt sei noch, daß schließlich auch bei einer so berühmten Truppe wie der der Pawlowa verlangt werden kann, daß die Dekorationen etwas sorgfältiger hergestellt und auch das angekündigte Programm so durchgeführt wird, wie es ursprünglich vorgesehen ist. —be—.

Die Hochzeit des Figaro

Neuinszenierung am Freitag im Stadttheater

In neuer Inszenierung ging am Freitag W. A. Mozarts ewig junges Werk „Die Hochzeit des Figaro" über die Bühne des Stadttheaters. Die durch ihre entzückende Instrumentierung, durch die Reichhaltigkeit der musikalischen Einfälle immer wieder blendende Rokokko-Oper fand auch an diesem Abend nach jedem Aktschluß den stürmischen Beifall eines begeisterten Publikums. Ich weiß allerdings nicht, wer bei früheren Aufführungen für die Bühnenbilder verantwortlich war und ob diese sich decken mit denen vom Freitag, für die Alfred Oppel zeichnete. Um es wieder einmal deutlich zu sagen: Wann wird das hallische Stadttheater endlich einmal mit neuen Ideen kommen? Im vierten Akt am Freitag — nee, Kinder, mit dem Springbrunnen, es war ein Springbrunnen, Herr Graf, wage Er nur mal ein Tänzchen

•

Erich Band hatte selbst die musikalische Leitung in die Hand genommen. Sein Orchester wurde den Aufgaben gerecht, wenngleich dings etwas mehr von jener Mozartschen tändelnden Art und Temposs könnte nichts schaden. Das trifft im übrigen auch für die Spielleitung im allgemeinen zu. Eine Rokokko-Oper ist keine Wagner, Herrschaften! Und wenn zu dem Gerüsten und zu lange Pausen kommen, dann wird der Hörer müde und vermißt manche musikalische Feinheit des großen Wolfgang.

•

Die Besetzung der einzelnen Partien ist als glücklich zu bezeichnen. August Rösler sang und spielte den Figaro ausgezeichnet. Leider mußte seine Darstellung stark beeinträchtigt werden durch das oben geschilderte Mißverhältnis. Sein kräftiger Bariton wird wohl kaum besser gelungen werden können. Ein Meisterte in jeder Hinsicht die nicht leichte Aufgabe. Frau Mombergs ist nur lobend zu erwähnen. Sein Graf Almaviva wird wohl kaum besser gelungen werden können. Ein Lob dem Basilio Walter Kathammers. Dies gilt bei der stimmlichen Leistung so gut wie seiner ausgezeichneten Maske. Die Damen ist hervorzuheben die Susanne von Anni Lanner. Sie bemühte sich — und sie hat auch das Zeug dazu —, bei der Figur durch ihr Spiel mitzureißen. Gertrud Clahes Rosina Organen brillierte auch an diesem Abend. Aber sonst [illegible] Würde. Ich glaube, auch eifersüchtige Rokkoko-Gräfinnen [illegible] so — steif in ihrer Haltung gewesen. Der weite Akt wurde durch nicht besonders.

•

Der Chor sauber, wie immer. Der Gesamteindruck, wie gesagt, würde wesentlich gehoben werden können und dem Werke ein ihm innewohnende Leichtigkeit weit besser Ausdruck verliehen werden, wenn das etwas zu Schwere der Aufführung abgestreift, mehr Leben in die Bude gebracht würde. Oder war das Gewicht erzwungene Vorsicht, Herr Band?

Große Mitgliederversammlungen der KPD. u. des RFB.

der Ortsgruppen Halle (Saale) heute Montag um 20 Uhr im großen Saale des „Volkspa[illegible]

Tagesordnung: 1. Der mitteldeutsche Metallarbeiterstreik. 2. Die Provokationen der Renegaten und die revolutionäre Arbeiter[illegible]

Referent: Ein Mitglied des Zentralkomitees der KPD.

Ohne Mitgliedsbuch kein Einlaß!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280206-14/fragment/page=0006

Arbeiter-Sport

Reveille

der Arbeitersportler zum Wahlkampf

Das Arbeitersportkartell Bruhn hat in seiner letzten Sitzung [illegible] der Kommunistischen Partei zur Unterstützung [illegible] Wahlkampfes 25 Mark zur Verfügung zu stellen. Dieser [illegible] ist der beste Beweis dafür, daß die große Masse der Ar[illegible] die Bedeutung der Arbeitersportbewegung in den [illegible] Auseinandersetzungen klar erkannt hat.

Reformisten verfallen bei jeder passenden Gelegenheit [illegible] heuchlerisches Geschrei darüber, daß Arbeitersport mit Politik [illegible] zu tun" habe. Es genügt, darauf zu verweisen, daß ande[illegible] die bürgerliche Sportbewegung gerade bei den [illegible] Wahlen in den Dienst der Reaktion gestellt wird. In [illegible] haben die bürgerlichen Sportvereine erst vor kurzer Zeit ge[illegible] eine eigene Liste bei der kommenden Wahl aufzustellen. [illegible] Wichtigkeit, viele Arbeiterstimmen einzufangen. Gerade in [illegible] dieser Vorstöße ist der Schritt des Arbeitersportkartells [illegible] von außerordentlicher Bedeutung. Jeder revolutionäre [illegible] Arbeitersportler sieht darin ein begrüßenswertes Anzeichen, daß [illegible] Arbeitersportbewegung zur Unterstützung der revolutionären [illegible] bereit findet.

[illegible]bereitung der kommenden Reichstagswahlen

[illegible] 3 der Blätter „Für Volksgesundheit und Volkskraft", den [illegible] amtlichen deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen, ist [illegible] Einladung zur Sitzung des Vorstandes und des Wirtschaftsrates für den 27. Januar veröffentlicht, die als 8. Punkt der [illegible] Tagesordnung die „Vorbereitung der kommenden Reichstagswahlen" [illegible] hat. Die „politische Neutralität" steht den Herren Sportführern [illegible] nicht im Wege, wenn sie bereits jetzt die Mittel und [illegible] werden, wie die bürgerliche Sportbewegung in den Wahlkämpfen der Bürgerblockparteien geleistet werden soll.

Die Sportler des Bürgerblocks und die Koalitionsparteien im [illegible] in den Ländern, dem letzten Arbeiter klarzumachen. [illegible] Gewinnung der Arbeiter für die Bürgerblockparteien durch die [illegible] Sportbewegung muß für jeden Arbeitersportler zum Ansporn [illegible] Werbung für den Arbeitersport und für die KPD.

Fußball

Ein Meisterschaftsspiel ohne Meister

Bezirksfußballtreffen Cröllwitz — Dessau 1:1 (1:1)

[illegible] nassem, schlüpfrigem Boden standen sich am Sonntag nachmittag in [illegible] Stadion der Bezirksmeister des 6. Bezirks Sportverein Halle-Cröllwitz [illegible] Sportfreunde des 3. Bezirks Sportfreunde Dessau 1. im Spiel um [illegible] zur Kreismeisterschaft gegenüber. Der Besuch an Zu[illegible] 1000 Mann hat zu wünschen übrig, was sehr zu bedauern ist. Die Er[illegible] nahmen oft gegen die Einheimischen Stellung.

[illegible] zeigten nicht das, was man als Meister von ihnen zu ver[illegible] Technisch Sportverein Cröllwitz zeigte im Anfang ein flüssiges, flaches [illegible] Spiel, um so leichter gewannen sie das Spiel. Die [illegible] in der ersten Halbzeit planlos, legten aber in der zweiten Halbzeit [illegible] zu zusammenhängende Spielweise an den Tag. Das Spiel wurde hart, [illegible] Kampf bis Ende durchgeführt. Nur der Halblinke von Cröllwitz [illegible] zweiten Spielhälfte eine Entgleisung zu schulden kommen und mußte [illegible] Platzverweis das Feld verlassen. Der Schiedsrichter war (bis auf [illegible] Fehler) immer korrekt.

[illegible] Cröllwitz fing aber sofort ab und ging vor Dessaus Tor. [illegible] eine erfolgloseCcke für Cröllwitz. Einen schönen Flügellangschuß [illegible] Dessauer Torwart. Die zweite Ecke für Cröllwitz, gut gezielt, landete [illegible] Dessauer Torhüters. Ein weiterer guter Angriff der Cröllwitzer [illegible]

unterordentlich gut arbeitenden Dessauer Torhüter.

[illegible] vor denn auch das Resultat auf sein Konto zu setzen. Endlich [illegible] Mal auch einmal das Cröllwitzer Heiligtum zu besuchen, aber bei [illegible] der Bedrängten, Cröllwitz drückte dann mehr und mehr, aber [illegible] zu gemeinten Torschüsse hielt der Dessauer Tormann. Dessau konnte [illegible] eingeleiteten Angriff das erste Tor buchen. Einige Minu[illegible] Cröllwitz durch Halblinke der Ausgleich. Kurz vor der Pause ging [illegible] Dessau, hatte aber keinen Erfolg. Nach dem Seitenwechsel vermochte [illegible] Dessau

nur mit Mühe einen scharfen Ball zur Ecke abwehren.

[illegible] Mittelfeldspiel beiderseits. Cröllwitz schien seinem eigenen Tempo [illegible] zu werden. Dessau wurde immer besser wurde. Auf beiden Seiten verhüteten selten gute Tor[illegible] Ein schönster getretenes Tor für Dessau wurde nicht gewertet, weil [illegible] Abseitsstellung gegeben konnte. Dessau versuchte, nachdem Cröllwitz [illegible] Mann arbeitete, Erfolge zu erringen, doch die Hintermannschaft [illegible] jeden Erfolg. Den Cröllwitzern schien manchmal der Sieg [illegible] zu sein, aber der Mittelstürmer vergeudete eine glänzende Ge[illegible]

einen halben Meter vor dem Tore freistehend,

[illegible] den Ball direkt in die Hände schog. Nur noch wenige [illegible] Schluß. Jede Mannschaft versuchte, den Sieg sicher zu stellen. [illegible] Endergebnis 8:2 für Cröllwitz.

Bezirksfußballtag in Halle

Starke Mitgliederzunahme als Erfolg der internationalen Spiele — Wiederwahl des alten Vorstandes — Erhöhung der 1. Klasse auf 21 Vereine

Einen glänzenden Verlauf nahm gestern vormittag der Bezirkstag des 6. Bezirks im „Volkspark". Anwesend waren 27 Vereine (zwei fehlten), und neun Kreis- und Vorstandsmitglieder. Als Kreisvertreter war Sportgenosse Busch, Magdeburg, anwesend.

Nach Erledigung aller üblichen Formalitäten gab Sportgenosse Hartleb den Geschäftsbericht des Vorstandes, und dann Sportgenosse Pezold den technischen Bericht des Hauptspielausschusses. Die Ausführungen beider Genossen werden wir ausführlich in der Mittwoch-Sportbeilage behandeln.

Sportgenosse Eurich gab den Kassenbericht, der jeden einzelnen Delegierten ausgehändigt wurde. Der neue Etat wurde aufgestellt. Für Jugendpflege 200 Mk. (Hier dürfte auch die Regierung Zuschüsse bewilligten. Alle Gesuche fielen bisher in Merseburg in den Papierkorb. Nicht einmal eine Antwort wurde zuteil.) Für sportliche Veranstaltungen 300 Mk. Für geschäftliche und organisatorische Ausgaben 400 Mk. Als Dispositionsfonds 100 Mk.

Innerhalb des Geschäftsjahres wurde die Werbetrommel gerührt. Verschiedene Flugblätter wurden herausgegeben. Die Veranstaltungen wurden ständig benutzt, um noch Fernstehende für unsere Bewegung zu gewinnen. So kann festgestellt werden, daß der

Mitgliederbestand um 517 gestiegen ist.

Das ist ein Erfolg. Das zeugt von einer guten Führung des Bezirks. Das zeigt auch, daß die Linie, die im vergangenen Jahre verfolgt wurde (internationale Spiele mit der roten Sport-Internationale) nicht zum Schaden, sondern zum großen Nutzen für den Bezirk ausgefallen ist. Die Reklame zu diesen Spielen hat den Sportgeist erweckt, und mit Stolz kann der Fußballbezirk feststellen, daß es ihm gelungen ist, über 6000 Zuschauer zu einem Spiel zu vereinigen.

Trotzdem wird aber der sportliche Verkehr mit Sowjet-Rußland vorseiten des reformistischen Bundesvorstandes nicht aufgehoben. Wir stellen nochmals fest, daß vorseiten des sowjet-russischen Kulturamtes die Forderungen des Arbeiter-Turn- und Sport-Bundes akzeptiert wurden, sogar ein Personenwechsel hat stattgefunden. Warum noch immer das Verbot? Nur durch die Zeilen kann man lesen, daß es nach „Richtwollen" aussieht. Und diese Politik muß bekämpft werden.

Wir fordern erneut, Hinweg mit dem Spielverbot!

Nachdem die Entlastung erteilt wurde, und der Kreisvertreter Busch seine Anerkennung aussprach, schritt man zur

Neuwahl.

Der Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Als Bezirksvorsitzender Hartleb, Kassierer Eurich, Schriftführer Festerling und Obmann des Hauptspielausschusses Pezold.

Der Hauptspielausschuß setzt sich zusammen aus dem Obmann Pezold, als Schriftführer Schönfeld (Sportbrüder) und Krüger (Teutonia), die Obleute Brandt (Schiedsrichter), Schulze (Protestausschuß), Hübler (Technischer Ausschuß), Pabst (Berichterstattung) und Heinicke (Jugend), die vom Bezirkstag auch bestätigt werden.

Revisoren: Thielemann (Fichte), Rümpler (Cröllwitz), Autem (Sportlust).

Die Delegierten zum Gesamt-Kreistag am 22. April: Hartleb, Eurich, Festerling, Pezold und Hübler (Ersatz: Krüger, Schönfeld, Thielemann, Pabst, Heinicke) wurden einstimmig gewählt.

Ein Antrag vom ASC. betr. 50 Prozent Teilung der Strafe vom Nichtantreten, wurde abgelehnt.

Die Jugend von 14 bis 16 Jahren und dann bis 18 Jahren in zwei Gruppen spielen zu lassen, wurde mit 18:6 Stimmen abgelehnt, dafür aber eine Klasseneinteilung gutgeheißen.

Antrag Reideburg, um Aufstieg zur ersten Klasse, wurde dahin zugestimmt, daß in diesem Jahr 21 Vereine 1. Klasse spielen. Die drei letzten steigen dann solange ab, bis 14 Vereine die 1. Klasse bilden.

Die Statutenberatung wurde vertagt.

In Anbetracht des Wahljahres

ist das Programm der Veranstaltungen nicht so reichlich. Am Mittwoch in der Sportbeilage folgen die genauen Termine. Zugestimmt wurden die Städtespiele in Halle gegen Magdeburg und außerhalb gegen Leipzig, Bitterfeld und Forst.

Die Pressefrage wurde reichlich erörtert. Eine Resolution vom ASC. wird dem Vorstand und Haupt-Ausschuß überwiesen.

Für deutsch-russischen Sportverkehr

Der Bezirkstag des Bezirkes Zwickau und Umgebung nahmen u. a. eine Entschließung für Sportengliederung im Bunde und für die Aufnahme der deutsch-russischen Sportbeziehungen an. Die 54 anwesenden Delegierten faßten ihre Beschlüsse einstimmig.

Das Spiel wird voraussichtlich am 19. Februar wiederholt werden. Der Ort ist noch unbestimmt. Am 18. Februar wird darüber der Kreisfußball-Ausschuß entscheiden.

Fortuna 1. — Fichte (Halle) 1. 6:2 (6:0).

Fortuna hatte in diesem in Dölau ausgetragenen Treffen fast die ganze Spielbauer des Pest in der Hand, während Fichte (8 Mann) wohl aufopfernd spielte, aber nur eine kurze Zeit noch der Pause erfolgreich sein konnte.

Minerva Jugend — Wörmlitz Jugend 0:1.

Fortuna 2. — Fichte Halle 2. 1:0. Fortuna 3. — Fichte Halle 3. 6:1.

Fortuna 1. Jugend — Fichte 1. Jugend 3:0.

Radschinskein 2. — Sportbruder 2. 4:1 (0:2).

Minerva Schüler — Wörmlitz Schüler 0:1. Dölau 1 ASC. 1. 2:3.

Bitterfelder Berichte: Greppin — Adler Coswig 5:1. 05 Bitterfeld — Zörbig 07 1:4. Sandersdorf — Wolfener Ballspielklub 3:2. Holzweißig — Größenhainichen 5:1.

Mitteldeutsche Spielvereinigung, 2. Kreis 6. Bezirk

Heute, Montag, abend 8 Uhr, „Volkspark", Vorstands- und Spielausschußsitzung. J. A.: F. Pabst.

8. Bezirk. Fußballsparte. Vereinsvorständekonferenz am 18. Februar im Bitterfelder „Gesellschaftshaus", 19½ Uhr. Jeder Verein oder Abteilung ist verpflichtet, den Vorsitzenden oder dessen Stellvertreter zu entsenden. Jeder Vertreter hat einen Ausweis, unterstempelt vom Verein, mitzubringen, außerdem das Gewerkschafts- und Parteibuch; alle Vereine müssen vertreten sein. Tagesordnung: 1. Prälenz; 2. Berichtsgenehmigung; 3. Ausgabe der Serienhefte für 1928. Ich mache nochmals darauf aufmerksam, daß alle Kopfsteuer und Strafen bezahlt sein müssen, sonst können die Vereine nicht an der Serie teilnehmen.

Bezirksvorsitzendenadresse. Am 8. Februar im Bitterfelder „Gesellschaftshaus", 20 Uhr. Die Tagesordnung wird daselbst bekanntgegeben. Von der Fußballabteilung „Rotwaiß", Niemegk, haben wir einen Vertreter am 21. Uhr. J. A.: G. Pabl.

Arbeiter-Sportler, schlagt

Euch für die kämpfenden Metallarbeiter in die Schanze. Jetzt gilt es praktisch zu beweisen, daß wir diesen Kampf unterstützen wollen. Einige Sportvereine haben schon praktische Solidarität bewiesen. Der Athletenklub „Atlas" hat bis jetzt in seinen Reihen zwölf Mark gesammelt. Dieser Verein ist seit 1925 der IAH. korporativ angeschlossen. — Ebenso müssen die anderen Arbeiter-Sportorganisationen ihrer proletarischen Pflicht nachkommen. Durch allseitige Unterstützung der Kämpfenden hauen wir

die Metallindustriellen k.o.

Schwerathletik

Bezirksmeisterschafts-Finale!

„Adler", Gewichtheber, und „Atlas" Jugend zum Bezirksmeister qualifiziert

Eine seltsame Meisterschaftsentscheidung in der hallischen Schwerathletik fiel am gestrigen Sonntag in den Bezirksmeisterschaftskämpfen im „Kulsport". Traditionsgemäß holte sich „Adler" Halle, mit einem haushohen Punktsieg über „Sportklub 1909" Halle, den Bezirksmeisterschaftstitel aufs neue, während im Ringen diesmal die „Atlas"-Jugend von der leider unvollständigen „09"-Jugendmannschaft die Oberen ersten konnte, und letzteren somit die Meisterschaftswürde abknöpfte. In den Vorkämpfen war „Atlas" in der Lage, über die geschwächte, sich heftig wehrende „Adler"-Mannschaft einen Sieg auf ihr Konto zu buchen. Man konnte im Interesse des gebotenen Sportes ein volles Haus erwarten.

Im Jugendringen schlug „Atlas" — „09" mit 20:4.
Gewichtheben: 141,5 : 0 für „Adler".
In den Vorkämpfen siegte „Atlas" mit 11:5 Punkten.

Schwimmen

Hallenschwimmfest im Stadtbad Halle

Im Stadtbad Halle veranstaltete gestern nachmittag der Regatta-Klub Halle ein Hallenschwimmfest, das gut besucht war. Die einzelnen Resultate zeigen gute Klasse, die wir morgen veröffentlichen.

Folgende Resultate brachten die Wasserballspiele:
Halle 1. — Magdeburg 1. 6:0 (3:0).
Dessau 1. — Braunschweig 1. 3:0 (2:0).
Braunschweig 2. — Halle 2. 4:4 (2:3).

(Schluß des Sportteils im Hauptblatt Seite 4)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280206-14/fragment/page=0007

1. Führer durch die Geschäftswelt für Arbeiter, Angestellte und Beamte der Stadt Halle a. d. S.

ENDEPOLS & DUNKER
Gr. Ulrichstr. 19/20 HALLE (Saale) Gr. Ulrichstr. 19/20
Herren-, Damen-, Knaben- und Berufskleid
Bequeme Zahlungsbedingungen nach Uebereink

WÄSCHE, STOFFE, KLEIDER
KAUFE BEI
M. SCHNEIDE
Leipziger Straße 94

Gummiwaren aller Art
Spülapparate, Damenbinden
sowie alle vorkommenden sanitären Artikel
C. Klappenbach & Co.
Große Ulrichstraße 41
50744

Feinbäckerei
Brot u. Backwaren
täglich frisch
K. Werner
Geiststraße 38
50142

Herren- u. Jünglings-Kleidung auf Teilzahlung
zu den günstigsten Bedingungen kaufen Sie
am besten und billigsten bei
Neumarktstr 6 **Franz Mettner G.m.b.H.,** Neumarktstr. 6
50146

Bernh. Barth Nachflg.
Paul Beyer
Kl. Ulrichstraße 10
Kolonialwar., Weine,
Spirituosen, Zigarren,
Zigaretten, Kohlen
51198

Gummiwaren
Wachstuche, Linol
Hugo Nehab Nach
Große Ulrichstraße 3

Puppen
Spielwarenhaus
Rud. Weibezahl
Halle a. S.
Obere Leipziger Straße 86a
Spielwaren
51298

Poewendahls
Damen-Kleidung
„Vom Kopf bis zu den Füßen"
50146

Wir vermieten:
Gasherde
Gaskocher
Elektrische Appar
Beleuchtungskörp
Bade-Einrichtung
in 6-12 Monaten zur Eigen
Stadtgeschäft Ha
für Gas-, Wasser-
und Elektrizitäts-Anla
G. m. b. H.
Gr. Ulrichstr. 54 Telephon

Sporthaus
Julius Bacher
Halle a. S., Leipziger Str. 102
51188

Trinkt Poetzsch-Kaffee
Die führende Qualitätsmarke
Richard Poetzsch, Halle a. d. S., Gr. Ulrichstr. 10
50105

S. Mühlbauer, Albrechtstraße
(Ecke Geiststraße)
Strümpfe, Wäsche, Wollwaren
Damen-Konfektion
50139

Die werktätige Bevölkerung kauft nur bei
Alex MICHEL
Halle an der Saale Am Marktplatz
50713

Louis Ackerma
Oleanderstraße 13
Rind- u. Schweineschlächtere
Erstklassige Aufschnitt

Reichert Inh.: E. Zoche
Geiststraße 37 Telephon 28137
Wild, Geflügel, Feinkost,
Obst, Südfrüchte u. Gemüse
50141

Täglich frische
Nordsee

August Pirl, Geiststraße 10
„Das Haus der guten Schuhe"
50148

Schuhwaren
Friedrich Oehlschläger nur Leipziger Str. 3
51053

Reserviert Nr. 8

Reserviert

Fahrräder, Nähmaschinen, Grammophone
Reparaturwerkstatt
Paul Krause, Geiststr. 39
50147

NUSSBAUM
Das Kaufhaus für Alle
Gr. Ulrichstr. 60/61 **Halle a. d. S.** Gr. Ulrichstr. 60/61
50747

Schirme, Stöcke Pfeifen
Xaver Herz
Geiststraße 65
50148

Fabrik feiner Fleis
u. Wurstwaren, ff. Aufs
Ernst Halke, Gr.

Rind- und Schweine-Schlächterei
Georg Weiß, Geiststr. 13
Täglich: Frische Brühwürstchen
50145

A. Herfurth
Gr. Wallstraße 12
Lebensmittel
hausschl. Fleisch- und Wurstwaren
51198

Hugo Hartmann
Gr. Klaustr. 6
50140

Ritter-Kaff
täglich frisch in wunderbar
Versand nach auswärts
Otto Noak, Inhaber
Große Steinstraße

Fahrradhaus
Fritz Lohrengel, Gr. Klaustr. 7
Billigste Bezugsquelle für
Fahrräder und Ersatzteile. Reparaturen
50779

Werkzeug
für jedes Handwerk
Haus- und Küchengeräte
Glas und Porzellan
Hempelmann & Kra
Halle a. S., Kleinschmiede

Zu erstklassigen Backwaren
empfiehlt sich die Brot- und Feinbäckerei
Otto Krull, Kl. Klaustr. 6
50741

Modehaus
Inneneinrichtung
A. HUTH & CO. A.-G.
HALLE A. D. S.
Gr. Steinstraße 86-87
Marktplatz Nummer 21
51191

SINGER
NÄHMASCHINEN
Erleichterte Zahlungsbedingungen
SINGER - NÄHMASCHINEN ACT. GES.
Mühlweg 22 Halle a. d. S. Leipziger Str. 23
50710

Otto Grünberg
Große Wallstraße 45
Fleischwaren aller Art: Herstellung feinster
Wurstwaren zu preis billigsten Preisen
51194

Arthur Müller, Kl. Ulrichstr. 1
Hausschlächterei
51198

Emil Bock, Kl. Ulrichstr. 1
— Fernruf 259 24 —
Zigarren, Zigaretten, Tabake
51197

Damen- und
Kinderbekleidung
Bruno Freyt
Leipziger Str. 10

E. Friedel, Gr. Wallstraße 36
nur vorteilhafte
Kolonialwaren usw.
51195

W. Fleischer, Kl. Ulrichstr. 30
Zigarren, Zigaretten, Tabake
51196

Oskar Großklaus Nachflg.
Fleischerstraße 12
Rind- und Schweineschlächterei
51200

ZOO — Halle a. d. Saale
Größte Sehenswürdigkeit Mitteldeutschlands
Herrlicher Park und Felsen nahe der Saale. Reicher Bestand an Tieren der Heimat und fremder Länder. Neues Raubtierhaus Gartenkonzert Aussichtsturm, Gr. Saal
Eintrittspr. 70 ₰, Kinder 45 ₰
Vereine, Schulen Ermäßigung
Jeder Naturfreund, Aquarianer, Vogelliebhaber, Geflügelzüchter findet reiche Anregung u. Belehrg. Bester Anschauungsunterricht f. Schulen
51194

Hallesche Beerdigungsanstalt
Pietät
Inh.: M. Burkel
Kl. Steinstraße 4 Telephon 263 93
51288

Friedrich Koch
Leipziger Str. 74
Hüte
Mützen
Pelzwaren
51290

Molkerei Tro
Frischmilch — Kinder
Butter — Sahne —
Joghurt

Schirme
Stöcke, Pfeifen
Ernst Karras jun.
Inh.: Hans Herz, Leipzigerstraße 4
51189

Kolonialwaren, Kaffeerösterei Franz Schumann Friedrichstraße 8 Echo Weckenplan
51296

s. Weis
Das Haus der eigenen Fa
Halle — Berlin
Merseburg, Bitterfeld,
Nordhausen, Mühlhausen

Kaufe bei J. Lewin Gründung 1859 **Marktplatz 2 und 3**
Damen- u. Kinder-Bekleidung, Damen- u. Kinderhüte, Seiden- u. Kleiderstoffe, Leinen- u. Baumwollwaren, Tisch-, Leib- u. Bettwäsche, Teppiche, Gardinen, Kurz-, Weiß- u. Wollwaren, Herrenartikel
51192

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280206-14/fragment/page=0008

Aus den Betrieben

50 Jahre Ausbeutung

Die Firma Wetzig, Mühlenbauschusterei, Wittenberg, feierte am 31. Januar ihr 50jähriges Ausbeuterjubiläum. Für besondere Gäste hielten es die Arbeiter, die in dieser Bude arbeiten, daß sie an diesem Tage nicht zu arbeiten brauchten und Geld dafür bekamen, dazu 50 Prozent extra. Außerdem waren jeder Abteilung ein Mann an dem Festessen teilnehmen, das im „Roten Adler" gegeben wurde. Es war in der Kirche.

Einer trinkt für Euch alle!

Daß die Arbeiter wohlgefühlt haben unter der Flut von Beweihräuchterungen und Vertretern der Stadt? Die Krauterbude vor Jahren wurde durch die Knochen der Arbeiter zu dem gemacht, was sie heute ist, zu einer Knochenmühle für 500 Arbeiter. Der Treugott Beßler feierte an diesem Tage ebenfalls die 50. Wiederkehr des Tages, an dem er als junger Arbeiter vor 50 Jahren seine Arbeitskraft an den alten Wetzig verkaufte und verkauft, das heute noch zu tun. Die Firma Wetz hatte ihren Freund anders pensioniert wie die Sowjet-Russenkommission vor 10 Jahren dem heutigen Arbeiter-Jubilar geraten hatte, der damals war, bei einer Besichtigung des Werkes einen solch Arbeiter zu treffen. Die auf ihre Fragen nach Alter, Dauer der Betriebszugehörigkeit usw. den einzig richtigen Rat gaben,

sich von der Firma pensionieren zu lassen.

Heute in der Sowjet-Union für jeden alten Arbeiter selbstverständlich. August Pape hat sich das zu Herzen genommen, daß alten Arbeiter von seinem jahrelang innegehabten Arbeitsplatz, wenn ihn jeder gleich sah, weggenommen und hat ihn an einem Drehbank gesteckt. Daher der Name „bankioniert". Nun ist Verjüngung, wenn er in seinen alten Tagen nicht verhungern muß, noch mehr zu schuften und sich einzuarbeiten in seit langer Zeit bekannte Arbeit. Hieran kann jeder Arbeiter sehen, wie die Arbeiterfreundlichkeit, die August Pape sehr oft im Munde führt, bei der Firma Wetzig aussieht. Sie bauen sich eine Villa nach der anderen, die Arbeiterzahl langt es kaum zum Sattessen. Diese Wetzigsche Firma ist, die 1923 jedem Arbeiter Hunderttausende vorentwertete Inflations-Mark zwar, aber für die Arbeiter bitter notwendig, damit sie sich wenigstens ein halbes Pfund Margarine kaufen konnten.

Mark gebe ich sofort, wenn ein gewisses Betriebsratsmitglied heute noch den Betrieb verläßt.

Für 50 Prozent Jubiläumszuschlag haben die Arbeiter schon wiederholt der Firma Wetzig mehrverdient als sie unter Bedingungen und ohne Tarif gezwungen waren, ohne ihre Arbeit wieder aufzunehmen. Humanität wenn die Firma jedem Arbeiter von ihrem Riesenprofit, wenigstens pro Stunde allgemeine Lohnzulage gegeben hätte. Und um die jetzt die mitteldeutschen Metallarbeiter gestanden sind, zu streiken, diese 15 Pfennig, die auch August Pape zahlen muß,

sobald der Streik gewonnen ist.

Wenn sich endlich die Augen, erkennt die Lage, fordert das, daß sich zusammenschließt, kämpft gemeinsam mit den mitteldeutschen Metallarbeitern, unterstützt den Streik, der der Eure ist. Reiht ein in den Deutschen Metallarbeiter-Verband. Zeichnet auf Listen zur Unterstützung der streikenden Metallarbeiter!

Anderen eine Grube gräbt, fällt selbst hinein

Endlich hat auch das Schicksal den ehemals starken Mann, Meister Möder (genannt Jesus) ereilt. Seit 1921 hat dieser sein Unwesen in der Kupfhäuserhütte getrieben, indem jeden Arbeiter auf das Pflaster gebracht hat. Zum ersten mal er nämlich auch die Tür von draußen zumachen, ohne daß er selbst mitbekommt. Seine ganze Kunst bestand im Lohnschikanieren der Arbeiter. Aus diesem Grunde war es auch nur möglich, sich so lange im Betrieb zu halten. Den Betriebsjugendau hat er sozusagen auf den Hund gebracht. Ich sprach: „Der Zentrifugenbau liegt und fällt mit mir," hat gearbeitet, denn letzteres ist eingetreten. Wir taten dem Mann, sich sonstwo eine Beschäftigung zu suchen, denn einen Genie er nicht leisten! Ob sein Geselle, der Meister Erich Kohl, auch mitgeht, entzieht sich unserer Kenntnis. Er hält sich für ein Genie wie sein Herr Möder, Möder . . . Seine Arbeit behält er für sich, denn den Arbeitern etwas zeigen heißt, bloß schikanieren und dumm kommen. Dieser Mensch mit enormen Gehalt ist überflüssig, dieses könnte lieber den Arbeitern gegeben werden. Als Ochsenknecht hätte er wohl die Beschäftigung Arbeiter in der Hütte, sich von diesen Uebelkeiten, dazu gehört vor allen Dingen:

Organisiert Euch im Metallarbeiter-Verband!

Ach, wie bald . . .

Gewerkschaft Rohleben, Bankrottfirma Palm, Köthen

Das Leben bei dieser Firma haben wir bereits einige Monate erfahren. In letzter Zeit hat sich jedoch vieles und interessant geändert. Am Freitag voriger Woche erhielten 45 Mann ihre Kündigung. Am folgenden Tag trat der Herr Bauführer Löffler (!) an die noch verbliebenen Arbeiter heran, wie sie sich selbst von jetzt an dächten. (Merkste was?) Es wurde Montag von 7 bis 16.30 Uhr und Sonnabends bis Mittag gearbeitet werden. Als ein Kollege darauf erwiderte, die Arbeitszeit wäre lang, sie wollten alle Tage acht Stunden arbeiten, kam die barsche Antwort:

„Was Ihnen nicht paßt, können Sie ja gehen!"

Es ergeben nun der Konkursverwalter und teilte der Firma mit, daß der Bauführer und beide Schachtmeister sofort gehen. Grund? Wahrscheinlich trifft das zu, was wir vermuten, denn alle wurden aufgefordert, ihre Lohnkarten zu bringen. Ja, ja, Herr Bauführer, ach wie bald . . .! Die Arbeiter, kann man auch keine Nächte in lustiger Gesellschaft verbringen. Wahrscheinlich haben sie aber ihrem vertrauten Bauführer nachstehen wollen, der ja auch den Arbeitern die Beiträge für Versicherung usw. abgezogen, aber das Abführen vergessen (!?) hat.

Profithyänen neppen sich gegenseitig

Wir wurzelt im Stickstoffwerk Piesteritz beschäftigten Arbeiter scheint die Ausbeutung der bei ihr beschäftigten Firmen nicht schändend genug. Um die Profitrate zu steigern, hat sich einen anderen, im selben Werk beschäftigten Unternehmer. Der Vorgang ist folgender:

Stickstoff entlieh sich von genannter Firma etliche Arbeiter. Kurz darauf überwies das Werk diese wieder der Firma Fred Staagen, den Lohn bekamen sie weiter von der Firma Nagel. Eines Tages erklärte der Montageleiter der Firma Staagen den überwiesenen Arbeitern, sie nicht mehr beschäftigen zu können, weil sie zu teuer kämen, seine Firma müßte der Firma Nagel 1,80 Mk. pro Stunde und pro Kopf zahlen. Jetzt wäre den Proleten aber bald die Spucke weggeblieben,

sie bekamen nämlich nach wie vor nur 78 Pf. die Stunde,

die übrigen 1,02 Mk. strich nämlich die Firma als „Leihgebühren" ein. Nachdem nun die betr. Arbeiter die Firma zur Rede stellten, drohte man mit Entlassung, ließ sie aber dann zwei Tage auf die Papiere warten, ohne den Lohn auszuzahlen, obwohl in der Arbeitsordnung andere Bestimmungen festgelegt sind. Die Angelegenheit beschäftigt jetzt das Arbeitsgericht. Um das Maß hirer guten Eigenschaften vollzumachen, beging die geschäftstüchtige Firma noch eine Urkundenfälschung, indem sie unter der Arbeitsordnung sich als Betriebsvertretung unterzeichnete, ob sie damit nur ihrer Belegschaft die Arbeit ersparen wollte? Den dort beschäftigten Kollegen muß jedenfalls gesagt werden, daß sie mehr auf dem Posten sein und für ein gutes gewerkschaftliches Verhältnis sorgen müssen. Erwähnt sei noch, daß wir den Arbeiter und Aufpasser M. aus der Kolonie ob seines Eifers für die schmutzigen Geschäfte dieser Firma demitteilen und ihm eine gute Besserung wünschen.

Ein nichtgewolltes Ergebnis

A.-K. Es wird jeden Tag schöner in unserem Musterbetriebe, der Fabrik Michel. Damit der Profit [illegible] Senkung erleidet, traut sich der Prolete schon gar nicht mehr au[illegible]er Hose zu gehen. Sollte er es doch wagen, dann ist aber der „große Hund" los und sauft durch alle Winkel der Fabrik und sucht den betreffenden Proleten. Am schlimsten ist der Aufseher Rudolf, welcher sich eine Glanznummer verschafft hat. So versteht er vor allen Dingen sehr gut, die Kumpels um ihre sauer verdienten Groschen zu prellen, indem er bei jedem kleinen Vergehen die Arbeiter mit hohen Geldstrafen oder mit Arbeitsversetzung belegt. Aber, lieber Rudolf, mit derartigen Mitteln kan man keinem an den Wimpern klimpern, im Gegenteil, Du machst uns erst recht zu Klassenkämpfern! Du stehst hier auf falschem Boden fürs Kapital, denn Du bringst durch Dein Tun Deine Arbeiter auf die richtige Fährte gegen Deine Machthaber. Mache weiter so, lieber Rudolf, desto eher ist die Einsicht der Arbeiter da, denn es werden die Freunde der gelben Sumpfpflanze durch Deine Schikanen wach und kehren der Ausbeuterbrut den Rücken und werden klassenbewußte Arbeiter.

Nach der Uhr austreten gehen

Firma Tampier, Bitterfeld, Baustelle Grube Auguste

Eine seltene Blüte von Vorarbeiter ist der Arbeitswillige Paul Wöller aus Baupitzsch. Keinen größeren Antreiber kann es mehr geben wie er ist. Wenn mal ein Kollege sich das Kreuz gerade macht und seinen Kollegen mal einige Worte sagt, so springt er gleich herbei mit den Worten: „Halte die anderen nicht von der Arbeit ab". Eines Tages ging mal ein Arbeiter austreten, so hat er gleich nach der Uhr gesehen, um zu kontrollieren, wie lange dieser fortgeblieben ist. Kommt der Arbeiter zurück, so kommt er ihm mit den Worten entgegen: „Wo warst Du denn so lange? 27 Minuten sind jetzt vergangen, merke Dir das, wenn bei der nächsten Zahlung Dein Lohn nicht stimmt!" Mein liebes Pauschen, Du weißt doch, daß der Weg bis zum Abort zehn Minuten dauert hin und zurück, und ins Freie austreten zu gehen, haben wir als Arbeiter nicht nötig. Denn das Verunreinigen des Grubengeländes ist bei Strafe verboten, siehe die Arbeitsordnung. Wir raten Dir, lieber auf Deine Arbeit Obacht zu geben, daß wir sie nicht zweimal zu machen brauchen.

„Du kriegst einen extra großen Schnaps"

A.-K. Bei der Steinsetzfirma Otto Barth, Ammendorf, ist der Vorarbeiter Hermann Franke aus Beesen beschäftigt. Es ist notwendig, daß das Tun und Lassen dieses Mannes einmal unter die Lupe genommen wird. Sein Verhalten einigen Arbeitern, besonders einigen RFB.-Kameraden gegenüber ist unter aller Kanone. Franke bewegt sich nicht als organisierter Arbeiter, sondern tut so, als wenn er selbst schon Unternehmer wäre. So lobte z. B. der Meister Barth einen der Kameraden als guten Arbeiter. Als dieser nun den Vorarbeiter wegen einiger flegiaer Ausdrücke zur Rede stellte, hatte Franke natürlich ein besonderes Auge auf diesen Kameraden geworfen. Es kam der Frost, und als die Arbeit wieder beginnen sollte, wurde dieser Kamerad mit noch einigen anderen auf Betreiben Frankes nicht wieder eingestellt. Als ein RFB.-Kamerad Franke ankündigte, er würde seine Schandtaten im „Klassenkampf" veröffentlichen drohte dieser ihm mit Mord und Totschlag.

Bei der Firma ist auch ein jugendlicher Arbeiter beschäftigt, der nächstens ins Lehrverhältnis eintreten sollte. Er ist in der Roten Jungfront organisiert, anscheinend für Franke ein Grund, ihm seine besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Als der Junge es sich nun einmal erlaubte, während der Arbeitszeit einige Happen Brot zu essen, verpfiff er ihm beim Meister, der den Jungen dann entließ. Bisher haben insgesamt 10 Mann wegen Franke die Papiere erhalten oder sind selbst gegangen. Mit so einem Arbeiterfeind kann es keine Gemeinschaft mehr geben, deshalb ist Franke auch aus dem RFB., dessen Mitglied er war, ausgestoßen worden.

Zu erwähnen ist noch, daß bei der Firma Barth auch sonst nicht alles so ist, wie es sein müßte. So wurden 3 Wochen lang Arbeiten durchgeführt, bei denen die Arbeiter im Wasser stehen mußten. Halbe Stiefel waren schon zu kurz, da lief das Wasser glattweg rein. Nur mit langen Stiefeln konnie man hoffen, sich keine Erkältung wegzuholen. Trotzdem wurde eine Wasserzulage verweigert und der Meister versuchte den Unwillen der Kollegen mit Bier und Schnaps zu beschwichtigen. „Du kriegst am Freitag einen extra großen Schnaps", das war die Antwort des Meisters, als ein Kollege nicht nachließ, die Wasserzulage zu fordern. Zum Schluß sei noch erwähnt, daß die Pausen bei der Firma auch nicht so genau eingehalten werden. Sonst ist allgemein üblich, daß während der Pause den einen Weg von der Arbeitsstelle zur Frühstücksbude der Unternehmer, der anderen der Arbeiter trägt. Das ist hier nicht der Fall. Im Gegenteil, auf dem Rückweg von der Bude zur Arbeitsstelle müssen die Arbeiter auch noch jeder 5 Mauersteine mitnehmen. Kehrlich ist es mit dem Feierabend. Meistens wird der Feierabend verbummelt.

Du mußt zur Versammlung gehen

Berkehrsbund Halle

Dienstag abend 8 Uhr Jahresgeneralversammlung im kleinen Saale des „Volkspark".

Die Firma Nowicki, Bitterfeld, und ihre Moral

A.-K. Erst kürzlich mußten wir uns mit der Firma Nowicki beschäftigen, um der Oeffentlichkeit zu zeigen, wie Lehrlinge ausgebeutet werden. Wir haben damit nur den Anfang zur Durchleuchtung dieser kleinen Ausbeutungsanstalt gegeben. Heute sind uns eine ganze Reihe weiterer Vorkommnisse in diesem Musterbetrieb zur Kenntnis gelangt, die wir der Oeffentlichkeit nicht vorenthalten wollen. Es sind darunter einige Fälle, die unglaublich erscheinen müßten, wenn sie eben nicht vorgekommen wären. Diese Fälle werfen aber auch zugleich ein besonderes Licht auf die Moral des Herrn Johanns, der in Bitterfeld dafür bekannt ist, daß er nach oben sanft und nach unten brutal ist. Ganz besonders bläht sich Herr Johann, wenn er sich recht viel im Polizeipräsidium sehen lassen kann. Jeder soll sehen, was Herr Johann für ein ganz verfluchter Kerl ist. Für andere hat Herr Johann in solchen, für ihn erhebenden Augenblicken nichts übrig. Gewöhnliches Volk, äh, verfluchter Pöbel, dem man überall begegnen muß. Herr Nowicki!

Doch zur Sache. Herr Nowicki war nicht immer Lehrlingsausbeuter „en detail". Es gab eine Zeit, da der Herr Seniorchef, Herr Johann, noch auf dem Bitterfelder Stadtgut als Fuhrwerksknecht beschäftigt war, was sehr viel Leute in Bitterfeld wohl noch wissen. Nach dieser Zeit beliebte Herr Johann auch einmal, auf die Wanderschaft zu gehen. Ziel: Berlin. Nach einigen Tagen kam ein ehrsamer hiesiger Handwerksmeister mit dem Fuhrwerk die Berliner Chaussee, Richtung Schlaitz, entlang. Da fand er dann im Straßengraben einen armen Wanderburschen,

der vor Hunger ganz gekrümmt dalag.

Das Mitleid überwältigte den Meister. Er steigt ab, tritt heran, und zu seinem Staunen erkennt er „Johann". Der Meister nahm ihn mit bis nach dem Gasthof in Schlaitz und ließ den armen Kerl sich erst mal richtig sattessen. Der ehrsame Handwerker freut sich noch heute, wenn er daran denkt, wie es Johann schmeckte. Ein dankbarer Mensch hätte dem Meister das nie vergessen. Der heutige Seniorchef der Firma Nowicki hat es aber vergessen.

Johann fand dann auch Arbeit in Bitterfeld bei einem Monteur des elektrischen Fachs — als Hilfsarbeiter. Die Jahre vergingen. Johann war nicht mehr Johann, sondern wurde Herr Johann. Er etablierte sich dann zu Ende des Krieges als selbständiger Elektromechanikermeister und bildete von da an Lehrlinge aus. Vor ein paar Jahren ließ nun der oben genannte Handwerksmeister durch Herrn Nowicki in seiner Werkstatt eine Anlage machen. Der Spaß kostete einige hundert Mark. Der alte Meister konnte das Geld nun auf einmal nicht gleich bezahlen und hat Herrn Johann, er möchte Geduld haben. Was tat Herr Johann. Er gab die Rechnung einer Firma, die ihm Waren lieferte. Diese Firma trieb das Geld von dem alten Meister rücksichtslos ein und brachte ihn dadurch sehr in Verlegenheit. Der alte Meister schüttelt heute noch den Kopf, wenn er an seine erste Begegnung mit Johann denkt.

Undank ist der Welt Lohn.

Der zweite Fall. Zu Ostern 1927 lernte ein Lehrling bei Herrn Johann aus. Auf einmal stellt Herr Johann das Ansinnen, der Lehrling solle fünf Tage länger lernen, weil er fünf Tage krank war. Der Vater des Lehrlings belehrte Herrn Johann eines anderen und es wurde nichts. Der arme Lehrling hatte, wie alle Jungens in dieser Bude, einen sehr schweren Stand, und der Vater desselben hatte in den drei Jahren mit der Firma Nowicki mehr Aerger als vorher in seinem ganzen Leben. Es ist aus dieser Quelsche noch kein Lehrling gegangen, der nicht mit Grauen an seine Lehrzeit bei Nowicki denkt. Wer's nicht glaubt, erkundige sich bei den Eltern der Lehrlinge. Ein Jahr vor Entlassung besagten Lehrlings, hatten die Eltern desselben silberne Hochzeit. Der Junge meldete einige Tage vorher dies Herrn Johann und bat um Urlaub für diesen Tag. Weil dieser Junge dem Herrn Johann auch ein Dorn im Auge war, wie alle anderen,

gab's keinen Urlaub.

Als das Silberjubiläum der Eltern gefeiert wurde, und der Junge an diesem Tage bis zu Mittag arbeitete, bat er weinend Herrn Johann nochmals, nach Hause gehen zu dürfen. Endlich wurde es ihm gestattet.

Im Zusammenhang mit dieser schmutzigen Handlung bringen wir das Gegenstück. Der Vater des Lehrlings hatte noch einen jüngeren Sohn, der bei einem anderen Handwerksmeister in die Lehre ging. Das ist ein alter, erfahrener Menschenkennet und wie ein wirklicher Vater zu seinen Lehrlingen. Alle Kinder arbeiten da mit Lust und Liebe und dieser Meister ist so ein alter, ehrlicher Mann, daß ihm nicht einmal der Gedanke zu so kleinlichen Schikanen kam. Was tut dieser Meister an dem Tage der Silberhochzeit? Als der Junge am selben Tage zur Arbeit kam, wurde er sofort wieder nach Hause geschickt, um die Hochzeit seiner Eltern mitzufeiern. Außerdem sandte der Meister noch einen Blumenstrauß und eine Gratulationskarte. Wohl gemerkt: Der Junge hatte nichts von der Hochzeit gesagt und hatte auch nicht um Urlaub gebeten. Der Meister hatte auf anderem Wege davon erfahren. Hut ab, vor solchen Menschen. Herr Nowicki, das ist ein ungeheurer Kontrast, den auch Sie merken müßten. Sie werden so edles Menschentum nie erreichen. Was tut nun Herr Nowicki heute noch gegen diesen Lehrling, der Ostern auslernte.

Er macht ihn schlecht

und erzählt, als wenn es wahr wäre, was ist denn nun der Bengel? Er ist nicht, kann nicht, nu ist er in der Brauerei als Flaschenspieler. Das ist gelogen, Herr Johann. Erkundigen Sie sich in der Brauerei, und dann reden Sie falsch Zeugnis. Die Zeugen bringen wir Ihnen gern. Sie erzählen mehr, als Sie verantworten können und sind nachher zu feige, zu dem zu stehen, was Sie gesagt haben.

Diese ungeheuerliche Fälle sind uns heute berichtet worden, die wir aber erst später bringen werden. Dieselben werden noch ein gerichtliches Nachspiel haben. Johann setzt sich auch selbstherrlich über Kontrakte hinweg und schmeißt den Lehrling, der zu Hause was von den Vorkommnissen in der Werkstatt erzählt, einfach auf die Straße. Wir glauben aber, daß das Gericht den Herrn Johann eines anderen belehren wird. Soviel für heute.

Auch einmal Rittergut Brodau

A.-K. Tolle Zustände herrschen auf dem Rittergut Brodau. Dieser Besitzer kann, wie es scheint, sein Rindvieh nicht vom Menschen unterscheiden. Obwohl er eine starke Hornbrille auf der Nase sitzen hat, müßte er aber sehen, daß Menschen keine Rindviehe sind. Neulich sollte ein Arbeiter ein paar abgedankte Pferde anspannen, weil ihm seine weggenommen waren. Als er sich weigerte, kam Herr Grübner selber und grölte den Arbeiter an: „Du Rindvieh, willst Du die Pferde anspannen?" Worauf der betreffende Arbeiter ihm mit der Wirtsgabel entgegen lief, und ihm erklärte: „Wir sind immer noch Menschen und keine Rindviehe, das merken Sie sich." Da machte er sich wieder aus dem Staube. Arbeiter, haltet diesen Mann die Faust unter die Nase.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280206-14/fragment/page=0009

Korruption und Ausschweifungen höherer Schupo-Offizie

Vergnügungsfahrten auf Kosten der Steuerzahler — Eisleben er Landwirte zahlen Wachgelder die Major Zornack „ei nimmt" — 25 Zigaretten und drei Pfannkuchen für Unterwachtmeister — Offiziere intrigieren, Beamten werden ent

(Fortsetzung aus Nummer 30 des „Klassenkampf")

Eigentlich haben die Kraftfahrer Zornack gleich am ersten Tage erkannt. Als auswärtige Kollegen ihn zu seinem hiesigen Antritt per Auto brachten, erklärten sie: „Nehmt die Gurke nur gleich wieder mit!" Diesen Ausspruch hatte man verpfiffen und es fand eine Untersuchung daraufhin statt. Sie ist aber resultatlos verlaufen.

Spritztouren mit Staatseigentum

Nach den ministeriellen Vorschriften müssen alle Fahrten in ein Fahrtenbuch eingetragen werden. Desgleichen muß jeder Chauffeur einen Fahrschein beim Passieren des Kasernenhofpostens zur Kontrolle vorzeigen. Früher wurde diese Regel öfters durchbrochen, heute existiert sie gar nicht mehr. Desgleichen hat Zornack die Chauffeure beauftragt, bei „Sonderfahrten" andere Eintragungen ins Fahrtenbuch zu machen, als wie sie der Wahrheit entsprechen. Es ist vorgekommen, daß sich einige Beamte an seine Vorschriften" nicht gehalten haben, diese hat er danach bei Einsicht in das Buch schwer angeschnauzt. Obendrein sind diese Eintragungen von ihm geändert worden. Bei Einsicht in die Bücher könnte das unter Hinzuziehung der Beamten festgestellt werden.

Hier liegt offenkundiger Betrug und Urkundenfälschung vor.

Da nun der Personen-Luxuswagen eine Benzinkontrolluhr hat, so hat man zu den „angeblichen Geländefahrten" nach dem Harz, den Schnellpatrouillenwagen genommen, selbstverständlich durften für die Heren Offiziere die Frauen nie dabei fehlen. So sind Fahrten überall nach herrlichen Harzorten gemacht worden, nach Wippra, Alexisbad, Kyffhäuser usw. Voriges Jahr im Herbst wurden zu einer solchen Harzfahrt Autos pro forma von der Firma Lauterwald geborgt, jedoch im Kasernenhof auf Kosten des Staates mit Benzin getankt und die Wagen von Beamten gefahren. Desgleichen ist Major Zornack mit dem Luxuswagen in Sangerhausen, Wippra, Hettstedt usw. auf Vergnügungsfahrten gewesen, wo er eine „Dame" mit im Wagen hatte.

Als voriges Jahr die Offiziere im Kasino mal wieder schwer gesoffen hatten, war Leutnant Bauerschlicher bis oben heran voll. Da er nun in Hettstedt stationiert ist, mußte ein Chauffeur ihn nachts mit einem Lastkraftwagen nach nach Hause fahren. So wird das Geld der Steuerzahler von diesen „Staatshütern der Ordnung, Ruhe und Sicherheit" verwüstet.

Unterschlagungen von Beamtengeldern

Seitdem die Schukpolizei hier ist, hat dieselbe während den Ernte-zeiten Flurschutzwachen gestellt. Dafür zahlten die hiesigen Landwirte einen kleinen Betrag, der der Tätigkeit der Beamten in dieser Zeit nicht im geringsten entspricht. Jedes Jahr zu Weihnachten sammelten jedoch die Landwirte oder sie entnahmen ihrer Vereinskasse noch einen Betrag, den sie an das Kommando ablieferten. Es sind stets 500 Mk. gewesen, womit die Beamten jeder ein Weihnachtsgeschenk erhalten sollten. In den ersten Jahren ihres Hierseins in Eisleben, hat Major Wieland für das Geld jedes Weihnachten Schweine kaufen und schlachten lassen, wovon jeder verheiratete Beamte ein bestimmtes Quantum erhielt. Für die ledigen Beamten wurde dasselbe in der Mannschaftsküche gekocht. Schon zu dieser Zeit gab es Reibungen im Kommando wegen dem Fleische. Die Offiziere hatten sich die schönsten Keulenstücke angeeignet, die dann durch den Beamtenausschuß wieder aus den Offizierswohnungen zurückgeholt wurden. Seit drei Jahren ist aber von dem Gelde nichts mehr zu sehen und zu hören. Trotzdem jedes Jahr die Landwirte 500 Mk. an das Kommando gesandt haben. In den Büchern ist nichts verbucht in der Einnahme.

Das Geld hat der Major Zornack einfach an sich genommen und er erklärt prompt, es sei für Weihnachtsgeschenke an die Beamten verausgabt worden.

Das ist alles Schwindel. Voriges Jahr (so auch in den vergangenen Jahren 1925 und 1926) haben die Beamten jeder 25 Zigaretten oder dem Werte entsprechend Zigarren und drei Pfannkuchen!! erhalten. Die Zigaretten und Zigarren sind jedoch von Geldern aus dem Kantinenfonds und die Pfannkuchen aus dem Küchenfonds bezahlt worden. Das Geld fehlt jedenfalls. Einige Beamte haben deswegen schon Nachfrage gehalten. Dies ist auch zu Ohren Zornacks gekommen und, da er sich nicht sicher fühlte, hatte er die Offiziere zu einer Besprechung geladen. Hier hat er sich bitter beklagt, daß sie unsichtbend auch nicht hinter ihm stünden und ihnen eine „moralische Standpauke von der Offizierstreue" gehalten. Vorerst glaubte er, mit seiner Vorgesetztenwürde, sie zu bluffen. Doch als es dann auf den Kernpunkt der Zusammenkunft kam, betreffs des Geldes, ist er sehr kleinlaut geworden.

Zornack erklärte, daß er von dem Gelde 238 Mark für Geschenke und zwar Schokolade, verausgabt habe. Ein Offizier antwortete ihm treffend, daß für das Geld sehr viel solches Zeug gekauft werden könnte.

Zornacks Behauptung stimmt auf keinen Fall. Er soll dafür erst die Quittungen des Geschäftes, wo er dieselbe gekauft haben will, als Beweis erbringen. Auf die Anfragen, wo das Geld von den anderen beiden Jahren sich befindet, erklärte Zornack, ganz in die Enge getrieben, daß er es besitze, jedoch

Oberbürgermeister Clauß in Verwahrung habe!

Diese Erklärung war eine offenschtliche Lüge. Zornack wollte Zeit gewinnen, um Geld herbeizuschaffen, da er dasselbe verbraucht hat. Bei Oberbürgermeister Clauß konnte keiner gleich nachforschen, denn dieser befand sich in diesen Tagen auf einer Urlaubsreise. Zornack glaubte, der Oberbürgermeister, sein guter Freund, würde ihm bei seiner Rückkehr aus der Patsche helfen.

Was geht dem Oberbürgermeister dieses Geld an?

Ist dieser Mann Kassenbuchhalter der Schutzpolizei oder hat das Kommando dazu nicht selbst Zivilbeamte?

Zornack hat geglaubt, wo kein Kläger ist, ist kein Richter und über sein Treiben würde Gras wachsen. Sollte er heute das Geld zurückerstatten, **so kann er sich die Schuld nicht abschütteln, daß er die 1000 Mark von den Jahren 1925 und 1926 unterschlagen hat.**

Während er die Beamten somit um die Weihnachtsgeschenke prellte, hat er zur Weihnachtsfeier und zu Silvester mit den anderen Offizieren schwer gezecht. Wo soll denn bei ihm auch das Geld herkommen, wo sein Lebenswandel so viel Geld kostet und es bekannt ist, daß er den Gehaltstag nicht zeitig genug erwarten kann. Da müssen eben andere Geldquellen gefunden werden.

Wie ungerecht es mit dem Ausschank von Getränken in der Kantine zugeht, beweist folgender Fall. Die Mannschaften erhalten nur Bier. Schnapsausschank ist verboten. Die Offiziere erhalten jedoch Schnaps. Beschweren sich nun Beamte darüber beim Kantinenwirt, so heißt es: „Das ist des Majors „Eigentum", er hat ihn selbst gekauft!" Ist aber von der Kantine Rechnungslegung, so kann man stets die Schnapsrechnung darin auffinden. Auch hier bestätigt es sich wieder, daß die Beamten in den Augen einiger Offiziere nur Menschen zweiter Klasse sind. **Wenn der Schnaps Zornacks Eigentum sein sollte, warum stellt er ihn nicht in sein Zimmer?**

Intrigen der Offiziere untereinander

Major Zornack glaubt, eine unantastbare „Größe" beim Kommando Eisleben zu sein und denkt, daß ein jeder nach seiner Pfeife tanzen müßte. Die letzten Vorgänge haben es aber bewiesen, daß diese Zeiten vorüber sind. Erst war Hauptmann Tirbitz sein Freund (nach Weißenfels versetzt) und Saufkumpan, deswegen hat er ihn protegiert, daß dieser in kurzer Zeit vom Leutnant bis zum Hauptmann avanzierte. Dafür diente dieser ihm treu wie ein Kettenhund, bis er aus seiner Fuchtel entronnen war. Die anderen Offiziere waren für Zornack Nullen. Einen besonderen Haß hatte er auf Hauptmann Schumann. Trotzdem dieser der älteste Offizier in der Hauptmann-Charge ist, übergibt Zornack ihm oft das Kommando nicht, wenn er verreist oder wonders hin beordert wird. Gegen Hauptmann Palm ist er im persönlichen Verkehr wieder äußerst freundlich, doch hinter dessen Rücken erschwerte er dessen Fortkommen beim Ministerium. Palm machte zu allen Handlungen Zornacks gute Miene zum bösen Spiel. Als er aber die Intrigen Zornacks spitz bekam, nahm er die Verbindungen mit Merseburg zu einigen Regierungsräten auf und trieb Gegenminen. Oberbürgermeister Clauß wieder, als bester Freund Zornacks, arbeitete hinter den Kulissen des Regierungspräsidiums für die Beförderung Palms. So ist Hauptmann Palm jetzt ab 1. Februar d. J. nach Bonn am Rhein als Lehrer auf die Polizeischule versetzt. Seine Beziehungen waren jedenfalls besser und einflußreicher als die vom Major Zornack. Er selbst hat in Merseburg abgetreten.

Ob Regierungspräsident Grützner oder Vizepräsident Fehrmann oder Oberregierungsrat Kußero, oder Ministerialrat Degenhart, alle sind Zornack nicht mehr grün. Trotzdem unternehmen sie nichts gegen ihn, um die Oeffentlichkeit nicht stutzig zu machen und damit die Schweinereien nicht herauskommen sollten. Das letztere wollten sie unter allen Umständen verhüten, damit nicht der Glaube der SPD.-Proleten an die „Staatsautorität der bürgerlichen Republik" erschüttert werde. Die Regierungsvertreter spekulieren mit folgendem Plane:

Die Schutzpolizei kommt ab 1. April von Eisleben weg, die dahin ist alles ruhig. Zornack bleibt nicht bei seinen Beamten, er wird an einen andern Ort versetzt und alle Uebeltaten von ihm kommen ins Vergessen.

Die Quintessenz dieses korrupten und demoralisierenden Systems!

Beamtenentlassungen

Diese Vorgänge stoßen den Beamten nicht den mindesten Respekt gegenüber den Offizieren ein. Jedoch letztere verlengen die schärfste Disziplin. Irgendein kleines Vergehen ahnen sie stets mit einer Strafe. Wie bereits erwähnt, ist Zornack scharf hinterher, wer den Brief an das Innenministerium gesandt hat.

Bei irgendeinem Anlaß hat ein Wachtmeister, namens S . . ., eine Bemerkung wegen der Untersuchung gegen Zoranck gemacht. Schon hat man es diesem zugetragen. Solche Querpfeifer kann der Major gut gebrauchen. Ein paar besondere Exemplare darin sind der Hauptwachtmeister Heymann und der Oberwachtmeister Schnell. Letzterer ist ein Reaktionär durch und durch. Hat er sich im Kasino einen angegossen, so setzt er sich gewöhnlich ans Klavier und spielt: „Hakenkreuz am Stahlhelm" und singt mit seiner versoffenen Stimme dazu.

Alles macht der Major gegen S . . . mobil, um ihm den Hals zu brechen. S . . . hat leider seit einiger Zeit Geld verborgt und ist in Geldschwierigkeiten geraten. An sich ist er sonst auch kein charakterfester Kerl und ein bißchen leichtlebig. So ist er wegen Finanzschwierigkeiten zu Geschäftsleuten gegangen und hat verschiedene angepumpt. Durch Spitzelei muß das Zornack in Erfahrung gebracht haben, denn das Kommando forderte S . . s Gläubiger auf, sofort gegen S . . . beim Staatsanwalt Strafantrag zu stellen. Da zu schicke er extra zu vielen Bürgern der Stadt Beamte mit vorgeschriebenen Strafanträgen, die immer mehr Material gegen S . . . sammeln sollten. Größtenteils sind sie abgeblitzt. Zornack vergaß in seiner blinden Wut sogar seine gesetzlichen Befugnisse und lud die Gläubiger zum Kommando, zwecks Aufstellung eines Protokolls zur Strafverfolgung!! Das ist doch eine Angelegenheit der hiesigen Kriminalpolizei. Bei diesen Vernehmungen wurden S . . . Maßnahmen getroffen, die jeder Beschreibung spotten. Da er dienstfrei hatte, wollte er einen Brief zum Postkasten bringen. Dies wurde ihm vom Hauptwachtmeister Gösch verboten. Als er protestierte, gab Gösch der Wache den Befehl, S . . . sofort zu fesseln, wenn er das Haus verlasse. Auch der Posten am Tor bekam diese Ordre. Diese Anmaßung des Gösch, der nur wieder im Auftrage von Zornack handelte, ist eine

Freiheitsberaubung diesem Beamten gegenüber.

S . . . besorgte sich nun Geld und bezahlte seine Schulden. Als er aufhin bekam das Kommando von den Gläubigern Beleidigungsklagen gegen den Beamten nichts unternehmen könnten, da er bestraft wurde er wiederum zur Kommandantur geladen und wurde gefragt, wer er das Geld habe und ob es wahr sei, daß er bezahlte, ob er die Quittungen zeigen. Selbstverständlich protestierte S . . . gegen diese Erpressungen, weil seine Privatverhältnisse keine Angelegenheiten sind. Doch unter den indirekten Drohungen, daß sonst schließlich die Entlassung beantragt würde, zeigte er seine Quittungen. Zornack setzte nun alle Hebel in Bewegung, daß S . . . entlassen werden sollte. Vorerst war es ihm noch nicht gelungen.

Ein neuer günstiger Umstand kam für S . . . hinzu. Am 4. Februar d. J. gegen ihn beim Amtsgericht in Eisleben ein Prozeß stattfand, wegen angeblicher Betrügereien. Den Strafantrag hatte das Kommando gestellt. „Belastungszeugen" sollten die Gläubiger Spielte und Kaiser sein. Doch beide erklärten vor Richter: Sie fühlten sich von S . . . nicht betrogen und das Kommando soll von der Kommandantur stimmen nicht! zu ihren gemachten Aussagen. S . . . wurde darauf freigesprochen.

Das war ein hörer Reinfall für Zornack.

Trotzdem intrigierte er weiter gegen S . . . und stellte einen Entlassungsantrag bei der Regierung. Darin stellte er als Hauptungen auf, für die ihm ewig die Beweise fehlen werden, beschwert sich wegen der Disziplinlosigkeit über S . . . und weitere „12 Betrugsfälle" dem Präsidenten bekannt. Darunter die 12 Fälle, wo S . . . die Quittungen gezeigt hatte.

Gemeinheit und niedrige Denk- und Handlungsweise eines vollständig demoralisierten Elementes in der Gestalt eines Offiziers, zeigt sich hier in voller Nacktheit.

Die Dienstjahre von S... sind am 6. März vorüber. Zornack Absicht ist, sich an dem vermutlichen Gegner zu rächen und ihm seine Abgangssumme zu bringen. So sind S . . . überall Fallen gestellt. Sofort nach dem Anstrengen eines Verfahrens, hat das Kommando ihn vom Dienste suspendiert. Daraufhin ist er einige Tage nach Köln gefahren, vorher hat er sich erst auf der Kommandantur abgemeldet und seinen Bestimmungsort angegeben. Nach fünf Tagen erhielt er ein Schreiben vom Kommando, daß er sich unerlaubt von der Truppe entfernt hätte. Weitere Maßnahmen würden gegen ihn ergriffen.

Früher war S . . gut genug. Da hat er als Wachtmeister **Karabiner zu Jagdgewehren für die reaktionären Offiziere arbeiten müssen.** Staatseigentum wurde von den Herren zu Privateigentum umgewandelt. Major Wieland, Hauptmann Palm haben solche „Jagdgewehre" erhalten. An hiesige Landwirte sind einige Gewehre dann wieder von den Offizieren verkauft worden, worauf die letzteren zu Jagden eingeladen wurden. Es sind viele Fälle zu bekannt, wo einfache Beamte einen kleinen Diebstahl aus der Kaserne entwendeten und sofort ihre Entlassung hielten. Den Offizieren ist bis heute noch kein Haar gekrümmt, trotzdem die Regierung und auch Grützner davon Bescheid wissen.

(Fortsetzung folgt)

Mansfeld-Sangerhausen

Gemeinde Zappendorf und die kommenden Wahlen

Das Zappendorfer Proletariat hat eine gewaltige Aufgabe zu erfüllen, denn die Gemeindewahlen stehen vor der Tür. Was muß hier geschehen? Weshalb muß eine Vertretung der Arbeiter zustande kommen? Ihr müßt Eure Gleichgültigkeit abschütteln, Kumpels, und Euch selbst überzeugen, woran es hapert. Eine der bedeutendsten Fragen ist wohl die Wohnungsfrage. Es sagen freilich einige Proleten noch: „Warum? Wir haben doch eine gute Wohnung."

Wie steht es aber in Wirklichkeit aus?

Jeder kennt doch die ehemalige Gewerkschaft Salzmünde. Da hausen in elenden Löchern auch Proletarier mit ihren Familien. Die Gewerkschaft Krügershall versteht es eben aus dem ff. mit leeren Versprechungen Arbeitskräfte nach hier zu locken. Da der versprochene Lohn nie verdient wird, kehren diese betrogenen Familien dem Schachte bald den Rücken. Ihre vom Werk erhaltene Wohnung wird gebraucht für neue Arbeitssklaven. Schon wird man abgeschoben in die umgebauten Räume der früheren Gebäude in Zappendorf. Bücher könnte man schreiben über die Zustände in diesen sogenannten Notwohnungen. Auch da heißt es recht oft: „Wer nicht freiwillig zieht, der fliegt." Die Wohnungen werden vom Gerichtsvollzieher geräumt, die Sachen auf die Straße gesetzt. Der Amtsvorsteher, der, nebenbei bemerkt, auf Krügershall arbeitet, hat natürlich keinen Platz und keinen Raum zur Verfügung und er bietet deshalb den von der Kalkgesellschaft zur Verfügung gestellten Eisenbahnwagen als Obdach an.

Warum auch viel Umstände machen? Es sind ja nur Proleten! Sollte der Amtsvorsteher wirklich nichts weiter tun können?" ist eine sonderbare Frage, die hier täglich, ja stündlich zu hören ist. Man hört auch noch etwas von „sich nicht gegenseitig beißen".

Die Gemeindevertretung muß hier eingreifen.

Hat man diese armen Proleten hierher gelockt, soll man ihnen auch eine anständige Wohnung geben. Sollte es wirklich nicht möglich sein, Wohnungen zu beschaffen? Wir glauben doch. Warum baut die Gemeinde die ehemalige Bitterfalzfabrik, oder andere Fabrikräume nicht zu Wohnungen aus? Scheut man die Ausgaben oder hat man kein Interesse für die Not armer Proletarierfamilien? Diese Frage muß restlos geklärt werden. Woran liegt es, wo sitzt der Fehler?

Arbeiter von Zappendorf! Augen auf bei den kommenden Wahlen. Es gilt in Eurem eigenen Interesse. Sorgt dafür, daß eine Arbeitermehrheit Euch bei diesen Fragen in der Gemeinde vertritt. In Euren Händen liegt es, denn Ihr habt jetzt die beste Gelegenheit. Eure Tatkraft öffentlich zu erproben. Nehmt Euch den Ausspruch Eures Vorkämpfers Karl Marx zu Herzen: „Vereinzelt sind wir nichts, geschlossen eine Macht!"

Genossenschaftsversammlung in Sangerhausen

Die letzte Konsumentenversammlung war überfüllt. Als erster Redner sprach Genosse Franzke. Er konnte durch Vorlegen von Beweismaterial die Angriffe gegen sich zurückweisen, ohne sich auf eine so niedrige Stufe zu begeben, wie das der „Geschäftsführer" Langer tat in der Konsumvereinsversammlung im „Schützenhaus". Erst werden die Führer der Opposition ausgeschlossen und dann wühlt man wie ein Schwein im Drecke herum. Wie diese Kumpels weise wirkt, beweist diese Versammlung. Die Ausführungen Langers glaubt kein Mensch mehr.

Dann sprach Genosse Lessig. Er schilderte den Hergang der Sache, wie ihn die Hausknechte und Langer, trotz Einladung hinausgeworfen haben. Die Versammlung beantwortete diese Tatsache der Lagerhalter und Langer mit anhaltenden Pfui-Rufen. Mit Hand von Geschäftsberichten wies er nach, daß die Behauptungen der Verwaltung, der Konsumverein stände sehr gut da, ja, er stände an der Spitze im Bezirk, unwahr ist. Wir wollen nur einige Beispiele geben:

In der Bilanz vom 30. Juni 1927 steht unter IV. Bestände Werte: „An Kasse" 5418,92 Mk., Reichsbank-Girokonto 1000,— zusammen 5506,93 Mk. Zu Schröders Zeiten hatten wir ein Scheckkonto bei der GEG., alles ist fort!

Unter III „Verbindlichkeiten" steht: 30 000 Mk. Wechsel, 1000 Mark Warenschulden, rund weitere 32 000 Mk. sonstige Verbindlichkeiten, zusammen 191 378,67 Mk.

Der „Warenbestand" beträgt 222 844,19 Mark. Ein großer Teil der Mitglieder ist bei diesen Feststellungen wankelmütig geworden und warum, weil die Verwaltung ungesetzlicherweise die Bilanz frisiert und mundtot gemacht hat. Herr Langer antwortete nicht auf die Statuten- und Gesetzesverletzungen begangen von ihm und Verwaltung, da jedenfalls diese Sache faul steht. Diesen Eindruck nahm durch kein noch so gemeines Auftreten hinweg.

Soll die Genossenschaft gesunden, dann hat die Verwaltung die Pflicht, alle Stürme von ihr fernzuhalten und alle Genossen heranzuziehen, ganz gleich, welcher Partei sie sind. Die Kommunisten sind sehr oft die besten Genossenschaftler, wie „Herr" Langer Schröder gegeben hat.

Teutschenthal. Die Mißstände bei der Mansfeld. Ortskrankenkasse, die am Sonnabend in unserer Presse veröffentlicht wurden, treffen nicht in vollem Umfange zu. Wir stellen richtig, daß Einzelfälle nicht verallgemeinert werden.

Rothenschirmbach. Viel Angst, aber wenig Landslieder. Der Seelenhirt Steigmann hat einen Gesangbund ins Leben gerufen. Leider erlebte er schon bei der Gründung dieses Vereins etwas Schreckliches. Stahlhelmer und Frischen Tieb begrüßte die Erschienenen. Aus Eisleben war Fürier Frehse als Referent erschienen. Als er loslegte wollte, wurde auf der Straße die Internationale gesungen. Da wurden die Anwesenden leichenblaß. Sie wollten es gab Zunder. Frehse kam aus dem Konzept und die Lieschens verkrümelten sich. Die Sänger auf der Straße waren doch bessere Menschen, als die anderen glaubten, sie hätten ihren Spaß an der deutschnationalen Nervosität. Lieschens und die Stahlhelmer bald wieder eine Verbindung machen? — Ei, ei, Leute, Ihr habt mehr Bange als Liebe!

Riekedt. Ein Erfolg für die Partei war die Versammlung hiesiger für die großen Toten der Revolution. Sie war gut besucht. Ein Theaterstück: „Zum Tode verurteilt", wurde aufgeführt. Der Referent ging auf die politische Lage ein und am Schluß seiner Rede zum Anschluß an die gewerkschaftlichen Organisationen und zum Anschluß an die Kommunistische Partei. Den Roten Frontkämpfer-Bund auf. Für die streikenden Bergarbeiter wurden 1,30 Mark gesammelt.

G. L.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280206-14/fragment/page=0010

Merseburg-Querfurt

Götterdämmerung . . .

Provinzialbeamter zum Zusammentritt des Provinziallandtages

Diese Woche tagt der Landtag der Provinz Sachsen in Merseburg. Der Landeshauptmann und seine Getreuen haben in geeigneter Weise die sozialdemokratischen und [illegible] Volksvertreter bearbeitet haben, damit für das Volk nichts herausspringt. Die Revolutionsamtmänner, die Vereinsgerichte, Oberinspektoren usw. wissen ja, was sie wollen. Ist so oben herab verstanden, die unteren Beamten einzuullen, schrieb man doch damals an die Provinzialbeamten: „Kommt zu uns, zur Provinzial-Beamtengewerkschaft, wollen wo Euch der Schuh drückt."

Der demalige Landeshauptmann Wilmowski befürwortete sogar [illegible] Aufruf.

„Hahn dem Tüchtigen" war die Tendenz seines Schreibens. Führer der genannten Gewerkschaft sind hohe Tiere geworden, weil sie tüchtig waren, weil sie es fertigbrachten, die Beamten irrezuführen.

Um die kleinen Beamten eine prozentuale Aufbesserung ihrer Gehälter verlangen, wird hinter den Kulissen von früheren Leuten geäußert: „Erst bessere Schulbildung, dann Prüfung [illegible] Prüfung, dann Beförderung und Gehaltserhöhung."

Provinzialbeamte und Mitkollegen, Ihr Hauswarte, Heizermeister, Obergärtner, Pfleger, Oberpfleger und Anstaltsleiter, die Ihr den Schwindel durchschaut habt, schließt Euch [illegible] die der KPD., die frei und offen gegen die verschleierte Politik der Provinzialschieber kämpft.

Lange wir das nicht tun, werden wir mit billigen Brombeeren [illegible], aber keine bessere Gehaltsregelung durchdrücken. —i.

Merseburg. Wie der Stahlhelm zu einer billigen Trommel wollte . . . Den hiesigen Stahlhelmern [illegible] lange eine Pauke im Kopfe herum. Das heißt, sie [illegible] eine haben. Sie soll aber nichts kosten. Anscheinend [illegible] in Merseburg so verhaßten Pauken doch etwas wert, denn [illegible] sich der Stahlhelm nicht einer Pauke halber zu ängstigen. Er wollte bei friedlichen Leuten einfach eine dort ausgediente Pauke requirieren!! Und das war so: Vor einiger Zeit [illegible] Rosental für jemand ein Ständchen gebracht, dazu wurde auch von „Schwarz-Rot-Gold" benötigt. Nach dem Akt stellte die Pauke im Hause Rosental 9 unter. Eines Tages spielte Kameraden seine Lieder. Auf der Pauke wurde der Takt der Melodie geschlagen. Das veranlaßte den Herrn Oberpostrat a. D. Böttcher, seinem Sohn diese Begebenheit mitzuteilen. Der Sohn, ein teutscher Jüngling, machte bei seinem Stahlhelmführer Meldung, daß eine überzählige Pauke im Rosental [illegible] Bald erschienen auch drei Stahlhelmleute und forderten von [illegible] Bewohner des Hauses Rosental 9 die schwarzrotgoldene Pauke. [illegible] gefragt, wer sie schicke. Die Antwort war: „Auf Befehl unserm Hauptmann und unserm Tambourmajor sollen die Pauke abholen." Was nun folgte, wollen wir nicht weiter [illegible]. Es fehlte nicht viel, so hätte man mit dem Paukenfell die drei Knilliche losgepaukt. Wir raten nun dem Hauptmann, wenn seine Leutchen absolut eine Pauke haben [illegible] sich doch mit dem bekannten Allerweltsmenschen Nikolaus in Verbindung zu setzen, der wird doch wohl noch eine [illegible] übrig haben. Warum hat man übrigens nicht eine Fahrt im Rosental eingeschlagen? Man hätte doch die [illegible] Pauke pumpen können. Dem Kalbfell ist es doch [illegible] es von einem republikanischen Schlegel oder von einem [illegible] Flegel gebrochen wird, und alles Dreifarbige ist [illegible] Endes wesensverwandt.

Merseburg. Wegesperrung. Durch Bekanntmachung [illegible] Amtsvorstehers ist die Benutzung des Intersektenweges zwischen Grundstücken Harnisch und Schmidt in Kirchscheidungen für Fuhrwerke und Kraftfahrzeuge sowie für den Fahrradverkehr verboten. Nur die Anlieger können den Weg benutzen. [illegible] dieser Anordnung zieht Bestrafung nach sich.

[illegible] Im Standesamtsbezirk Muschwitz waren im vergangenen Jahre 69 Geburten, 26 Eheschließungen und 31 Todesfälle zu verzeichnen. Im Dezember wurden 8 Kinder geboren, und zwar in Kleingöhren, Muschwitz und Pobles je 2, in [illegible] und Söllsen je 1. Gestorben sind zwei kleine Kinder in Pobles und ein Mann in Söllsen. Eine Eheschließung fand in [illegible] statt.

Weißenfels-Zeitz

Weißenfels. Volksbühne. Die Marionettenspiele Münchner Künstler gastieren für Weißenfelser Volksbühne am 14. Februar, und zwar nachmittags für die Kinder der Mitglieder, abends für die Mitglieder, wie auf mehrfache Anfrage mitgeteilt sei. Am darauffolgenden Tage finden freie, nicht von der Volksbühne veranstaltete Aufführungen des Unternehmens statt. Vorschläge der Mitglieder für die künftigen Aufführungen der Volksbühne bittet die Verwaltung möglichst umgehend an die Geschäftsstelle (Hirsemannstraße 3) zu schicken.

Naumburg. Ins Stammbuch der „Witzenboten". Berichterstatter. Der Schmierfinke Wallbaum, der der hiesigen „Tante" noch überlegen ist, faselt sich wieder einmal im „Witzboten" vom 1. Februar selbst an. Er will den Lesern verständlich machen, daß es stimmt, mit der geringen „Volksboten"-Leserzahl. Lieber Eugen, wir wissen es ja, es ist besser. Du läßt Dir Deine Zeitungen per Post schicken. Du bist überhaupt ein tüchtiger Kerl. In der Generalversammlung der Bauarbeiter hast Du es glänzend verstanden, Deinen Genossen Rauchbach und Konsorten ihre Schwäche vorzuwerfen, so daß sie eine Niederlage erlitten —. Die Bauarbeiter Naumburgs werden sich auch in Zukunft nicht von Eseln und Strohpuppen diktieren und reformieren lassen. Die Leser des „Volksboten", die Mitglieder des DBV. sind, werden sich den Bauch halten vor Lachen über die „Witzboten"-Berichte. Uebrigens entlarvt sich der Renegat Rublack zu schnell. Lieber Eugen, sag ihm das. Er muß sonst Naumburg noch früher verlassen als er es selbst gedenkt.

Zeitz. Die Kleingewerbetreibenden stehen zur KPD. Die Partei hatte auf Grund der vom Magistrat geplanten Erhöhung der Zuschläge zur Gewerbekapitalsteuer, zum Gewerbeertrag und zum Grundvermögen die Gewerbetreibenden am Orte zu einer öffentlichen Versammlung aufgerufen. Trotz des leidlichen Besuches war diese Versammlung ein Erfolg für die Partei. Es waren meist Kleingewerbetreibende anwesend. Der Genosse Wilhelm Koenen zeigte die Härten und Auswirkungen des Bürgerblocktats auf. Die werktätige Bevölkerung, besonders die Kleingewerbetreibenden müssen unerhörte Steuerlasten tragen, während die Großindustriellen nur mit ein paar Bettelpfennigen herangezogen werden. Dieses Uebel kann nur durch den gemeinsamen Kampf aller Werktätigen abgestellt werden. Die Kleingewerbetreibenden müssen deshalb zu dem kommenden Kongreß der Werktätigen

Zeichnet für die

IAH.

ihre Delegierten wählen und die gemeinsame Front aller Schaffenden herstellen. Besondere Aufmerksamkeit fanden die Ausführungen des Genossen Gutjahr, als er die vom Magistrat geforderte Deckung des im Stadtsäckel entstandenen Defizits erklärte. Durch Aenderung der gesetzlichen Steuerbestimmungen mitten im Etatsjahr, wird den Industriellen geholfen. Sie können Gelder für Neubauten, Direktorengehälter und betriebliche Erneuerungen als Geschäftsunkosten buchen und dadurch nachweisen, daß sie nichts verdienen. Deshalb ist der Stadt ein Defizit entstanden von zirka 250 000 Mark! Weil nun von den Industriellen keine Steuern aufzutreiben sind, geht die sozialdemokratische Mehrheit des Magistrats dazu über, dieses Defizit auf Kosten der Minderbemittelten „auszugleichen". Nach Vorschlag des Magistrats soll das Defizit, durch eine Nachtragsumlage von 100 Prozent Gewerbeertragssteuer, 300 Prozent Gewerbekapitalsteuer und 50 Prozent Grundvermögensteuer gedeckt werden. Und da wir uns als Kommunisten gegen Steuererhöhungen, die nur auf die Schultern der Arbeiter und Kleingewerbetreibenden abgewälzt werden sollen, wenden, konnte unsere Fraktion den Magistratsanträgen niemals zustimmen. Hier haben die Sozialdemokraten wieder einmal ihr wahres Gesicht gezeigt. Jetzt ist die Behörde berechtigt, die Steuern diktatorisch zu erheben. Ein Kleingewerbetreibender, der in der Diskussion sprach, wünschte, daß das Gehörte durch die Versammlungsbesucher in die Tat umgesetzt werden möge. Kleingewerbetreibende, an Euch liegt es jetzt, den Kampf gegen die heutige Gesellschaftsordnung gemeinsam mit der Arbeiterschaft zu führen, denn nur dann hat es ein Ende mit dieser unendlichen Steuerschraube.

Aus dem Saalkreis

Aus der Beesenlaublinger Gemeindevertretung

Am Freitagabend fand im Gasthof „Zur Linde" die Gemeindevertretersitzung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Stellungnahme zur Eingemeindung der Gutsbezirke Profitz und Neubeesen; 2. Antrag Franke: „Gewährung von Bauland zum Hausbau"; 3. Anpflanzung von Bäumen am Ziegeleiweg; 4. Verschiedenes. Bei Punkt 1 war man im Prinzip für die Eingemeindung der Gutsbezirke. Es soll aber dem Landratsamt eröffnet werden, daß die Gutsbezirke vorher wegen Instandsetzung ihrer vernachlässigten Wege angehalten werden. Ebenso daß die Gemeinden zur Erhaltung der Wege nach der Eingemeindung prozentual verpflichtet werden, an deren Grenzen durch die Eingemeindung Acker zu liegen kommt. Von kommunistischer Seite war man grundsätzlich der Ansicht, über die Gutsbezirke hinaus die nicht lebensfähigen Gemeinden, z. B. wie Beesedau, mit einzugemeinden, um ein ganzes Gebiete zu schaffen. Hier sprach, wie zu erwarten war, der Stahlhelmer Alfred Ernst dagegen. Er hatte kein Interesse daran, die Einwohner solcher Gemeinden steuerlich zu entlasten und in der Fürsorge zu stärken, was durch Eingemeindung größerer Gemeinden eintreten würde. Hier bedarf es aber von seiten der Arbeiterschaft eines größeren Vorstoßes, damit die Eingemeindung in unserem Sinne durchgeführt wird.

Zu Punkt 2 stellte von Anfang an der Gemeindevertreter W. den Antrag, das Bauland für jeden Baulustigen kostenlos abzugeben, wenn der Kreisausschuß gesetzlich zustimmen kann. Der „baulustige Aucharbeiter" **hat sich aber selber an,** das Bauland zu bezahlen, und so würde er durch Mehrheitsbeschluß mit 300 Mk. Kosten für seinen evtl. Bauplatz verdonnert. Die nachfolgenden Baulustigen können sich in dieser Frage bei dem Antragsteller Franke bedanken.

Weiter wurde die Anpflanzung von zirka 90 Bäumen (Süßkirsche) am Ziegeleiweg einstimmig angenommen. Unter Punkt Verschiedenes legte sich der Stahlhelmer Alfred Ernst „rührend" für einen Anbau an das Gemeindebureau resp. Vergrößerung der Wohnung des Gemeindevorstehers sehr ins Zeug. Die Angelegenheit war aber so plump, daß die Arbeiter als Kommentar zu dieser „rührenden Fürsprache" ergänzen konnten: „Jawohl, Herr Gemeindevorsteher, Sie haben als Diktator der Arbeiterschaft gegenüber Ihre Schuldigkeit getan, Sie bekommen dafür eine Erweiterung Ihrer Wohnung und wenn Sie in Zukunft Ihre Sache zu unseren Gunsten so weiter machen, dann wählen wir Sie auch im Mai als Gemeindevorsteher wieder." (Sei es, dieser Gemeindevorsteher ist von Arbeitern nach der „Revolution" auf diesen Posten gehoben worden.)

Eine „Einheitsfront" merkte man ferner ganz deutlich bei der Beschwerde des Gemeindevertreters W. über das Loschießen im Gipsbruch der Firma August Ernst. Die Beschwerde lag darin, daß beim Schießen die Anwohner in ständiger Gefahr leben, und nur den Glücksumständen verdankt man es, daß sie bisher an Leib und Leben nicht zu Schaden kamen. Alfred Ernst wollte diese öffentliche Beschwerde abwürgen, was ihm aber nicht gelang. Der Herr Gemeindevorsteher (auch als Amtsvorsteher) meinte harmlos, die Angelegenheit sei in Ordnung. Die Gewerbeinspektion habe die Sache genehmigt. (Wer's glaubt, wird selig. D. Ber.) Wir werden diese Angelegenheit zur weiteren Erledigung der Regierung überweisen.

Arbeiter von Beesenlaublingen, wacht nun endlich aus Eurem Schlaf auf! Es gibt zur nächsten Gemeindevertreterwahl nur eine Parole: „Weg mit diesen Arbeiterfeinden!" Agitiert jetzt schon für die Liste der Kommunisten, denn damit arbeitet auch Ihr an der Befreiung des unterdrückten Proletariats.

Teicha. Geiz ist die Wurzel alles Uebels. Man konnte dieser Tage hier beobachten, daß ein Leierkastenmann, ein Invalid, der durch das Dorf zog, von recht vielen Leuten ohne eine Spende abgewiesen wurde. Hauptsächlich nationale Elemente und Bessergestellte, die sich aus dem Krieg auch nicht viel gemacht hatten, hatten keinen roten Pfennig für den Kriegskrüppel übrig. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß Kriegsverletzte sich eigentlich nicht durch Betteln durchschlagen sollten, der Staat hat für ausreichende Renten zu sorgen. Leider steht aber fest, daß dieser kapitalistische Staat eben nur den chargierten Elementen, den höheren Offizieren, hohe Pensionen in den Rachen rennt und daß er für die Kleinen nichts übrig hat. Und wenn ein Leierkastenmann durchs Dorf zieht, hätten unseres Erachtens gerade die Großbauern und nationalen Landwirte, deren Besitz von dem Kriegsinvaliden mit Leib und Blut verteidigt wurde, alle Ursache, an diesem Mann ihren Dank und damit den „Dank des Vaterlandes" zu beweisen. Das nächste Mal werden wir die vermögenden Leute noch ein bißchen näher bezeichnen, die so Knall und Fall ihr Tor zuschlagen, wenn das Elend davorpocht.

Für unsere Kinder

Gegenlicher an die die Schule verlassenden Kinder

Noch wenige Wochen trennen Euch von dem Tage, an dem Ihr die Schule verlaßt und mit in das große Heer der Ausgebeuteten eintrat. Viele von Euch mußten schon während der Schulzeit [illegible] Stunden arbeiten, um ein paar Pfennige mit zu [illegible]. Die meisten von Euch werden sich schon auf den Tag freuen, wo die Schule verlassen können, um nachher mit Lust

Deutschland . . .

[illegible] in die Fabrik oder in das Bureau zu gehen, um ein [illegible] zu werden und um viel Geld zu verdienen. [illegible] es aber nicht so, wie Ihr es so gerne wünscht, es heißt [illegible] aufstehen und bis zum späten Abend arbeiten. Wenn [illegible] Hause kommt, werdet Ihr so müde sein, daß Ihr [illegible] ins Bett legen zu können, denn am anderen Tage [illegible] wieder auf dem Posten sein. Ihr müßt Euch schon heute dessen bewußt sein, daß Euer Los nur dann gebessert wird, wenn die Arbeiter das kapitalistische System gestürzt haben, so wie es in der Sowjet-Union geschah, wo ein Arbeiter- und Bauernstaat errichtet wurde.

Der Kapitalist hat gar kein Interesse daran, daß Ihr etwas Tüchtiges lernt, im Gegenteil, er hat nur ein Interesse daran, aus Euch williges Arbeitsvieh zu machen, mit dem er recht viel Geld verdient. Denn schon in der Schule hat der Kapitalismus dafür gesorgt, daß Ihr nicht zu klug wurdet. Nur in der Religionsstunde soweit Ihr daran teilnahmt, hat man Euch ziemlich viel beigebracht. Das hat seinen Grund. Denn gerade die Religion ist ein großes Gift für die Arbeiterklasse. Durch die Religion wird der Mensch in seinem Denken beschränkt. Deshalb ist es gerade notwendig für Euch, daß Ihr mit der Religion brecht, und daß Ihr nicht in den Konfirmandenunterricht geht, sondern zu uns in den Moralunterricht kommt.

Werdet freie Menschen, werdet Kämpfer, zusammen mit der klassenbewußten Arbeiterschaft. —h—

Die deutsche Kinderdelegation in der Sowjetunion

Dreizehn Wochen befand sich die deutsche Kinderdelegation in der Sowjetunion.

Eine 150 Kilometer weite Autofahrt ins Donbassin führte die Delegation durch manches Dorf. Darüber lesen wir in einem Briefe des Führers der Delegation:

Was sahen wir im russischen Dorf?

„Liebe Genossen!

Seit zwei Wochen weilen wir in der Ukraine. Nachdem wir in der Hauptstadt Charkow einige Tage verbracht hatten, teilten wir unsere Delegation in zwei Gruppen. Ich fuhr mit drei Kindern nach Lugansk im Donbas. Donbas ist das bekannte Kohlen- und Industriebecken Rußlands. Von Lugansk ging unsere Reise über das Bergarbeiterstädtchen Adiewka durch die Stadt Artiomowsk nach dem Industrieort Konstantinowka. Da diese kleinen Orte an den Nebenstrecken der Bahn liegen, legten wir die 150 Kilometer mit dem Auto zurück.

In den acht Wochen unseres Aufenthaltes in der Sowjetunion haben wir schon an manchen Stellen den gewaltigen Um- und Aufschwung feststellen müssen. Aber hier in den Dörfern sind wir nicht aus dem Staunen herausgekommen. Nicht ein Dorf von den etwa fünfzehn, die wir sahen, wo nicht mindestens ein Drittel aller Häuser neu waren. In manchen Dörfern standen nur noch einzelne alte Häuser. Und den Menschen sah man es schon von den Augen ab, daß sie mit dieser „Diktatur" sehr zufrieden sind.

Wir waren nun sehr neugierig, ein solches Haus von innen anzusehen und ließen den Chauffeur vor einem x-beliebigen Haus halten. Der Bauer stand mit seinem 9jährigen Vater an der Straße. Mit Freuden führten sie uns ins Haus. Da staunten wir! So sauber und freundlich hätte ich mir tatsächlich kein russisches Bauernhaus vorgestellt.

Darauf platzte einer unserer Jungen mit der Frage heraus: „Wo ist es nun besser: unter dem Zarismus oder unter der Sowjetregierung?" Der Bauer war zuerst verblüfft. Dann gab er seiner Freude Ausdruck, daß gerade ein Kind diese Frage an ihn richte und antwortete:

„Wenn wir heute genügend Land haben, wenn wir fast keine Steuern zahlen, und wenn uns die Regierung bei allem entgegenkommt, wer wird sich da nach dem Zarismus zurücksehnen?" —

— „Und was sagen Sie zu dem Krieg, den vor allem die englischen Imperialisten gegen Euch organisieren wollen?" fragte ich weiter.

Wir und auch die Arbeiter im Ausland, das wissen wir genau, wollen keinen Krieg. Aber wenn man uns schlägt, wir halten nicht mehr den Buckel hin!" — Das war die Antwort.

Rußland . . .

Genossen, so ist die Stimmung überall, in der Fabrik und auf dem Acker.

Nachdem der Aufenthalt in der Ukraine die Kinderdelegation noch noch vielen größeren und kleineren Städten gezeigt hatte, wie Tula, Kiew, Dnipropetrowsk, fuhr sie weiter in die Krim. Mit der Bahn ging's bis Sewastopol, dann 4½ Stunden Autofahrt bis Jalta, eintägige Schiffsfahrt nach Eupatoria und von dort nochmals eine kurze Autofahrt: Das Pionierlager-Sanatorium Artek ist erreicht.

Hier verbrachte die Delegation vier herrliche Wochen mit den Kindern der Sowjetrepubliken: Russen, Kirgisen, Kosaken, Wolgadeutsche, Tataren usw.

Dann fuhren sie von Artek nach Moskau zurück und nach kurzem Aufenthalt über Leningrad—Stettin—Berlin in ihre Heimatorte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280206-14/fragment/page=0011

Delitzsch-Torgau-Liebenwerda

Arbeitermord auf „Emanuel"

(WTB.) Mückenberg, 6. Februar.

Auf dem Neubau eines Kesselhauses der Fabrik „Emanuel" der Braunkohlen- und Brikett-A.-G. stürzten infolge Bruchs der Gerüstleiten mehrere Arbeiter einer Baufirma in die Tiefe. Drei Verunglückte wurden zum Teil schwerverletzt ins Krankenhaus gebracht. Glücklicherweise konnten die unter dem Gerüst befindlichen Arbeiter rechtzeitig gewarnt werden und sich in Sicherheit bringen. Dies ist in wenigen Tagen der dritte Unfall, der sich bei derselben Baufirma zugetragen hat. Auch dieser Unfall ist auf ungenügende Sicherheitsmaßnahmen zurückzuführen. Sollen dieser Sanwirtschaft erst noch mehr Arbeiterleben zum Opfer fallen?

Großfeuer in Torgau

Am Sonntagnachmittag ½6 Uhr ertönte die Feuersirene. Es war ein Brand im Dachstuhl der Häuser Bäckerstraße 16/18 ausgebrochen. Bei Abfassung des Berichtes brennt es noch lichterlich. Weiterer Bericht folgt.

„Es soll immer besser werden"

Wochenbericht des Arbeitsamtes Delitzsch

Durch die wechselnden Witterungsverhältnisse war auch die Gestaltung der allgemeinen Arbeitsmarktlage in der Berichtsperiode schwankend. Gegenüber der letzten Berichtsperiode ist jedoch eine geringe Besserung eingetreten. Günstiges und beständig bleibendes Wetter vorausgesetzt, dürfte demnächst die Aufwärtsbewegung der Beschäftigungen deutlicher in Erscheinung treten lassen. Zurzeit wurden unterstützt: aus der Arbeitslosenversicherung 1285 männliche und 54 weibliche Hauptunterstützungsempfänger, aus der Krisenfürsorge 53 männliche und 4 weibliche Hauptunterstützungsempfänger. Bei Notstandsarbeiten sind 28 Arbeitslose beschäftigt.

In der Landwirtschaft mehren sich von Woche zu Woche die Anforderungen von Arbeitskräften und es wird immer schwieriger, Arbeitskräfte zu beschaffen. (Ob daran wohl die „hohen Löhne" in der Landwirtschaft schuld sind.) Um den besonders stark hervorgetretenen Mangel an jüngeren Burschen abzuhelfen, wurden Verhandlungen eingeleitet, um durch zwischenbezirklichen Ausgleich den Bedarf zu decken. Die Verhandlungen sind so weit gediehen, daß bereits in den Vorwochen insgesamt 42 Burschen aus dem Westen im Alter von 14 bis 20 Jahren in den hiesigen Bezirk vermittelt werden konnten. Die hier noch vorliegenden Aufträge werden voraussichtlich in der nächsten Woche restlos beliefert werden. Vermittelt wurden insgesamt 48 ledige männliche Arbeitskräfte.

In der Forstwirtschaft kamen einige Arbeiter, die mit Holzfällen beschäftigt waren, zur Entlassung. — Offene Stellen sind nach wie vor im Bergbau vorhanden. Trotzdem fast täglich Zuweisungen von Arbeitskräften erfolgten, war eine restlose Deckung des Bedarfes bisher nicht möglich. — Die Lage in der Metall-, Holz- und Schuhindustrie ist unverändert. Während in erster der Streik andauert, wird in der letzteren die Kurzarbeit noch durchgeführt.

Geringe Aufnahmefähigkeit an weiblichen Arbeitskräften hatte ein Betrieb in der Schokoladenindustrie. Zugewiesen wurden 6 Arbeiterinnen. — Die Lage im Baugewerbe wurde von der jeweiligen Witterung stark beeinflußt. Abwechselnd wurden Zu- und Abgänge von Bauhandwerkern und Bauarbeitern verzeichnet. — Der Anforderung einer Zuckerfabrik für 18 ledige männliche Arbeitskräfte konnte restlos entsprochen werden. Vermittelt wurden noch 7 ungelernte Arbeiter und einige Handwerker in verschiedene Berufszweige.

Aus dem Stadtparlament Torgau

Wie die Sozialdemokraten für die Kranken sorgen.

In der Stadtverordnetensitzung stand zum letztenmal der Erweiterungsbau des Stadtkrankenhauses zur Debatte. Die Gruppe Handwerk und Gewerbe stemmte sich mit aller Gewalt gegen den Vertrag, den der Kreis Torgau der Stadt vorgelegt hatte. Der Stadtverordnete U. und die Genossin Voigt schilderten, wie durch die Ueberbelegung des Krankenhauses die sanitären Verhältnisse zu leiden haben. Es ist noch nicht einmal ein Entbindungszimmer, noch ein Tagesraum für die Frauen vorhanden. Es ist ein Unding, wenn den Kranken zugemutet werde muß, dauernd in dem Krankenzimmer zu hocken, wobei noch nicht einmal ein Unterschied zwischen Leicht- und Schwerkranken gemacht werden kann. Nach einer langen Debatte kam man endlich zur Abstimmung, und die Magistratsvorlage fand die Zustimmung von 10 gegen 9 Stimmen. Es fand namentliche Abstimmung statt. Dabei konnte man erleben, daß der SPD.-Mann Pfitzner gegen die Vorlage stimmte und Arm in Arm mit den Bürgerlichen ging. Die kommunistische Fraktion stimmte für den Erweiterungsbau. Arbeiter, an ihren Taten sollt Ihr die SPD. erkennen. Besetzt immer die Zuhörertribüne, damit Ihr Euch über die Haltung dieser Stadtväter ein Urteil bilden könnt.

Delitzsch. Der Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung veranstaltet am Mittwoch, dem 8. Februar, 20 Uhr, im „Lindenhof" eine öffentliche Versammlung. Genosse Josef Papert, ehemaliger katholischer Geistlicher, spricht über das Thema: „Vom katholischen Geistlichen zum Freidenker." Genossinnen und Genossen, Erscheinen ist Pflicht!

An alle Ortsgruppen

im Unterbezirk Torgau-Liebenwerda

Eilige Postsachen sind vom 5. Februar bis 10. Februar nach Merseburg (Provinzial-Landtag) zu senden. Andere Post noch wie vor nach Torgau, Schulgenstraße 14. Die Tagebogen der Zellen, Gruppen und Arbeitsgebiete sind innerhalb drei Tagen an die UBZ. zu senden. Im andern Falle werden die Genossen Referenten, die in den Versammlungen gesprochen haben, zur Verantwortung gezogen. Den Anweisungen sämtlicher Abteilungen muß terminmäßig nachgekommen werden. Die Unterbezirksleitung.

Genossenschaftsversammlung in Belgern

Am Sonntag, dem 29. Januar, fand die erste Genossenschafts-Versammlung in Belgern statt. Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung und erteilte dem Geschäftsführer das Wort. Selbiger gab den Geschäftsbericht. Daraus ging hervor, daß die Genossenschaft sich wieder im Aufbau befindet. Belgern hatte einen Mehrumsatz von 15,5 Prozent, Zweigstelle Dommitz 3, 2 Prozent, in Zeckritz blieb es beim alten. Aus dem Produktionsbericht ging hervor, daß sich auch die Pantoffelfabrik selbst getragen hat.

In der Diskussion wurde gesagt, daß nicht die Männer Genossenschafter sind, sondern die Frauen, welche den Einkauf der Waren besorgen.

Bei „Genossenschaftsangelegenheiten" hat Dommitz den Wunsch, daß ein eigenes Grundstück gekauft werden möchte, da die Räume zu klein sind und jetzt gerade zwei zur Verfügung stehen. Diese könnte man kaufen. Da dieser Punkt nicht auf der Tagesordnung stand, konnte er auch nicht erledigt werden. Der Gesamtvorstand wurde beauftragt, es sich einmal anzusehen. Darüber war noch eine Aussprache. Jeder Arbeiter müßte in die Genossenschaft hinein. Darum treiet ein in die Genossenschaft von Belgern, Dommitz, Zeckritz und Umgebung.

Bitterfeld-Wittenberg

Vom Arbeitsamt Bitterfeld

geht uns folgender Bericht über die Lage auf dem Arbeitsmarkt zu:

Die Zahl der weiblichen Arbeitsuchenden ging auf 242 zurück. Bei den männlichen Arbeitsuchenden standen 84 Neuzugängen 262 Abgänge gegenüber, so daß die Gesamtzahl der männlichen Arbeitsuchenden weiter auf 731 zurückging.

Bei der Notstandsarbeit (Anlage von Fischteichen) in Gräfenhainichen werden zurzeit 58 Notstandsarbeiter (davon 45 von auswärts) beschäftigt.

In der Berichtswoche sind weitere 99 Anträge auf Arbeitslosenunterstützung gestellt worden, genehmigt wurden 116 Anträge, 15 Anträge wurden wegen Wiederaufnahme der Arbeit bzw. Nichterfüllung der gesetzlichen Voraussetzungen abgelehnt.

Unterstützt werden in der Stadt Bitterfeld 82 männliche und 17 weibliche, im Kreise Bitterfeld 652 männliche und 25 weibliche, insgesamt also 576 Hauptunterstützungsempfänger mit 643 Angehörigen.

Krisenunterstützung wird 7 männlichen Arbeitslosen, davon 3 in der Stadt Bitterfeld, gezahlt.

Landwirtschaft: Die Nachfrage nach ständigem Personal hat weiter zugenommen. Gesucht werden noch Stall- und Hausmädchen, Geschirrführer- und Tagelöhner-Familien sowie ledige Knechte mit guten Zeugnissen. Vermittelt wurden 2 ledige Knechte, 12 Arbeiterinnen für Forstarbeiten und 3 Mädchen, zugewiesen weitere 2 Mädchen, 5 ledige Knechte und 5 Familien.

Bergbau: Der dauernd erhöhte Bedarf konnte wiederum nur teilweise gedeckt werden. Vermittelt wurden 34 Grubenarbeiter, weitere 47 wurden zugewiesen.

Keramik: Die Anforderungen waren etwas geringer als in der Vorwoche, konnten jedoch zum Teil infolge Mangels an geeigneten Unterkunftsräumen nicht restlos befriedigt werden. Vermittelt wurden 15 Arbeiter, weitere 14 wurden zugewiesen.

Metallgewerbe: Die Lage ist trotz des in den Nachbarbezirken bestehenden Auftandes unverändert. Der gemeldete Bedarf konnte bis auf Kesselschmiede gedeckt werden. Vermittelt wurden 24 Facharbeiter, zugewiesen weitere 24.

Chemie: Bei der verhältnismäßig starken Nachfrage nach Fabrikarbeitern konnten die angeforderten Arbeitskräfte ohne Schwierigkeiten gestellt werden. Vermittelt wurden 19 Fabrikarbeiter und 117 Arbeiterinnen (davon 4 von auswärts), zugewiesen wurden weitere 40 Fabrikarbeiter. Für diese steht das Vermittlungsergebnis noch aus. Am Ende der Berichtswoche wurden für sofort etwa weitere 100 Arbeiterinnen verlangt.

Holz- und Bekleidungsgewerbe: Arbeitskräfte wurden nur vereinzelt verlangt. Vermittelt wurden 1 Tischler und 1 Schuhmacher.

Baugewerbe: Infolge der ungünstigen Witterung sind die Anforderungen etwas zurückgegangen, zum Teil wurden erteilte Aufträge wieder zurückgezogen. Vermittelt wurden 27 Facharbeiter, weitere 36 wurden zugewiesen.

Verkehrsgewerbe: Vermittelt wurde 1 Kraftwagenführer.

Arbeit aller Art: Trotz des Frostes konnten die Tiefbauarbeiten fortgeführt werden. Arbeitskräfte wurden in erheblich größerer Zahl als in den Vorwochen angefordert, so daß bereits ein fühlbarer Mangel an Erdarbeitern aufgetreten ist und Zuweisungen für verschiedene größere Aufträge für die nächste Woche zurückgestellt werden mußten. Vermittelt wurden 118 Erdarbeiter, für weitere 130 Zuweisungen steht das Ergebnis noch aus.

Gast- und Hauswirtschaft: 2 Hausmädchen für Gastwirtschaft und 2 Aufwärterinnen für Privathaushalt vermittelt. Gesucht werden noch 4 Hausmädchen für Gastwirtschaft und 2 ältere Hausmädchen für Privathaushaltungen.

Angestellte: Gesucht werden 2 jüngere Stenotypistinnen die bereits praktisch tätig gewesen sein müssen und 1 Stellenkuferin für Weißwaren.

Eine Gemeinheit — Herr Nowicki!

A.-K. Am Freitag, dem 27. Januar, betritt Herr Nowicki den Laden eines hiesigen (Bitterfelder) Geschäftsmannes und erzählt da folgende, völlig unwahre, aus der Luft gegriffene Geschichte: Seit einem halben Jahre kommt ein Mädchen in meine Werkstatt zu einem meiner Lehrlinge. Gestern kam sie wieder da und hat immerzu mit dem Besen an die Tür geschlagen. Das wurde mir zu viel und ich ging raus und habe ihr den Besen verhauen. Meine Lehrlinge haben mir erzählt, daß der Dienstmädchen ist, sagte er zu dem betreffenden Geschäftsmann. Am nächster abo selbst, daß das Mädchen um die angegebene Zeit dort gewesen sein konnte. Der Vater des betreffenden Mädchens ging natürlich diese Sache auch nach und alles stellte sich als ein Schwindel heraus. Herr Nowicki hatte diese Geschichte in einer andeter Käufer erzählt, in seiner breiten, sehr widerlichen Art und sich dabei den Anschein gegeben, als ob er über eine Tat wäre, über die moralische Verderbtheit der heutigen Jugend. Ein solcher gewissenlosen Frivolität den guten Ruf anderer Menschen zu untergraben, kann eben nur ein Mann wie Herr Nowicki, der Teufel, über eine solche Handlungsweise. Hoffentlich kann der Vater des Mädchens gegen Herrn Nowicki einen Prozeß wegen Verleumdung an. Ein Lügner muß an seiner eigenen Lüge ersticken. Wir bringen demnächst noch andere Beweise, und zwar die von wiegenderer Art, da Herr Nowicki an seiner ersten Lüge noch ersticken ist. Das Urteil über eine solche Moral überlassen wir den Lesern dieser Zeilen. Wir werfen aber hier die Frage auf, ob es nicht im Interesse der Handwerkskammer und des gesamten Handwerkerstandes liegt, einem solchen Manne die Befugnis zu entziehen, Lehrlinge auszubilden.

Kemberg. Die Polizei bestohlen. Hier wurde dem Feuerwachtmeister, als er seine Lustpumpe ein paar Minuten ließ, diese gestohlen.

Rundfunk-Programm

Montag, den 6. Februar

10.05 Uhr: Wetterdienst, Schneeberichte und Verkehrsfunk. 10.20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms. 10.35 Uhr: Was die Zeitung bringt. 11.45 Uhr: Wetterdienst und Wasserstandsmeldungen. 12 Uhr: Mittagsmusik auf einer Sprech- und Schallplatte der Fox-U.-G., Berlin. 12.55 Uhr: Neuester Zeitzeichen. 13.00 Uhr: Nachrichten des Deutschen Landwirtschaftsstatistes. 13.15 Uhr: Presse- und Börsenbericht. 16.20 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. Englisch. (Kultur-Funkbibliothek). 16.50 bis 17.55 Uhr: Konzert des Leipziger Rundfunkorchesters. Tanzmusik. 18 Uhr: „Lernen Sie fremde Sprachen!" 18 bis 18.50 Uhr: Deutsche Welle. 18 bis 18.30 Uhr: Technischer Lehrgang für Facharbeiter und Werkmeister. Stoff im Maschinenbau. 18.30 bis 18.55 Uhr: Englisch für Anfänger. 18.30 Uhr: Die Wahl einer höheren Schule." 19.20 bis 20 Uhr: „Kampf um Schlesiens Heide- und Hügelland." 20 Uhr: Wettervorausage, Schneebericht, Zeitungabe. 20.15 Uhr: Tanzrhythmen aus Operetten. 22.15 Uhr: Funk- und Sportfunk. 22.30 Uhr: Tanzmusik.

Dienstag, den 7. Februar

10.05 Uhr: Wetterdienst, Schneeberichte und Verkehrsfunk. 10.20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms. 10.35 Uhr: Was die Zeitung bringt. 11.45 Uhr: Wetterdienst und Wasserstandsmeldungen. 12 Uhr: Mittagsmusik auf der Funkfeld-Trichterlautsprecher. 12.55 Uhr: Neuester Zeitzeichen. 13.15 Uhr: Presse- und Börsenbericht. 16 Uhr: Vorlesung aus den Novellenschätzungen auf dem Büchermarkt. 16.30 bis 18 Uhr: Nordische Suiten. (Von 17 bis 18 Uhr: Uebertragung auf der Kurzwellenlänge.) Das Leipziger Rundfunkorchester. 18.05 bis 18.30 Uhr: Proletarische Frauen." 18.20 bis 18.50 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. Englisch für Anfänger. 19 bis 19.30 Uhr: „Freiballonsport." 19.20 bis 20 Uhr: „Im Luftschiffe 1928 im Weltverkehr." 20 Uhr: Wettervorausage, Schneebericht, Zeitungabe. 20.15 Uhr: Wirtschaft und Gesellschaft in der heutigen Dichtung. Professorsicht und Sportfunk. 22.15 Uhr: Tanzlehrkursus: Blad Totten. 22.30 Uhr: Unterhaltung- und Tanzmusik.

Mittwoch, den 8. Februar

10.05 Uhr: Wetterdienst, Schneeberichte und Verkehrsfunk. 10.20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms. 10.25 Uhr: Was die Zeitung bringt. 11.45 Uhr: Wetterdienst und Vorausage (Deutsch und Esperanto), Schneeberichte und Wasserstandsmeldungen. 12 Uhr: Mittagsmusik auf einer Sprech- und Schallplatte der Fox-U.-G., Berlin. 12.55 Uhr: Neuester Zeitzeichen. 13.15 Uhr: Presse- und Börsenbericht. 16.30 bis 17.55 Uhr: Kurt Weill: Kleine Musik für die Jugend. Mittel lustige Geister. I. Teil: Kaspuspelus. II. Teil: Der bei den Wilden. Ein Drama in zwei Auf- und Abzügen. Berliner Tarifart: Gerstmeier, reisender Naturtierler. Bürgermeister Jobs. Schneck, Nachtwächter. Neptunus, der Meergott. Ein Trommler der Seemannschaft. Mehrere wilde Insulaner. 18 bis 18.55 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. 18.30 Uhr: Technischer Lehrgang für Facharbeiter und Werkmeister. Stoffe im Werkzeugmaschinenbau. 18.30 bis 18.55 Uhr: Französisch für Anfänger. 19 Uhr: „Jugendbewegung vor 100 Jahren." 19.25 Uhr: Wettervorausage, Schneebericht und Zeitungabe. 19.30 Uhr: Uebertragung aus dem Neuen Theater Leipzig: Eugen Onegin. Lyrische Szenen in drei Aufzügen nach Puschkin. Personen: Larina, Gutsbesitzerin, Witwe. Tatjana, Olga, deren Töchter. Filipjewna, Amme. Eugen Onegin, Lensky, Dichter, sein Freund. Fürst Gremin, Offizier. Saretzky, Gillot, Onegins Kammerdiener. Landleute, Bäuerinnen, Gutsbesitzer, Offiziere. Etwa 22.30 Uhr: Presbericht und Sportfunk. 22.45 Uhr: Funktrefft.

Wie wird das Wetter?

Für das mittlere Norddeutschland: Zeitweise etwas aufheiternd, ohne erhebliche Niederschläge. Temperatur über Null.

Für das übrige Deutschland: Im Westen langsame Besserung. Im Osten und Süden vereinzelt leichte Niederschläge.

Verantwortlich: Max Lodemann M. d. L., Halle a. d. S., für den politischen Teil; für den Verlag und Anzeigenteil: J. V.: Wilhelm Barnad Halle a. d. S.

Lest und verbreitet die kommunistische Presse!

K·P·D

Bezirksleitung für Halle-Merseburg
Bureau und Kasse: Lerchenfeldstr. 14. Fernruf 21473 — Postscheckkonto Leipzig 107 001
Artur Sämtich Bezirks-Sekretär Geschäftsstunden: Täglich 5 bis 6 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen

Halle. Ringhalle-Zelle. Dienstag, den 7. Februar, 20 Uhr, Mitgliederversammlung. Referent ist anwesend.
Halle. Stadtteil Süden. Dienstag, den 7. Februar, 20 Uhr, in „Lockts Hof" Funktionärsitzung. Referent ist anwesend.

Unterbezirk halle-Saalkreis

Oppin. Dienstag, 7. Februar, 19.30 Uhr, im Lokal Martin Mitglieder-Generalversammlung. Referent Genosse Lademann.

Unterbezirk Weißenfels-Naumburg-Zeitz

Weißenfels. Mittwoch, den 20. Februar, 20 Uhr, im Parteibureau Sitzung der Agitprop-Abteilung. Referent: Genosse Baumgärtel.

„Roter Frontkämpfer-Bund"

Adresse der Gauführung: Hugo Müller, Halle a. d. S., Pfännerstraße 2, Hof 2 Tr. Telephonnummer 399 95. Polizeiadresse: Fritz Brückner, Leipzig Nr. 14 Pl. Warenvertriebsstelle des RFB. Wilhelm Stöbel, Halle, Gr. Klausstraße 18.

Untergau halle-Saalkreis

Halle. Ortsgruppe 4, Norden. Mittwoch, den 8. Februar, 20 Uhr bei Starke („Lüderitzberg") Funktionärsitzung. Alle Funktionäre haben zu erscheinen.
Halle. Gelsenkirchener Spielmannszug. Dienstag, den 7. Februar, 19.45 Uhr, Antreten zum Lieder- und Paradeplatz.

Jungfront

Halle. Die für heute angesetzte Sitzung findet nicht in der „Goldenen Kette", sondern bereits 19 Uhr im „Volksport" statt. Alle müssen pünktlich erscheinen.
Halle. Abt. 2 (Süden). Dienstag, 7. Februar, 20 Uhr, bei Härtel, „Thüringer Schloß". Mitgliederversammlung. Funktionäre eine Stunde früher.
Halle. Abt. 3 (Westen). Dienstag, 7. Februar, 20 Uhr, bei Polzin Mitgliederversammlung mit Lichtbildervortrag. Alle Kameraden müssen erscheinen. Funktionäre eine Stunde früher.

Untergau Merseburg

Braunsdorf. Dienstag, den 7. und Donnerstag, den 9. Februar, im Gasthof Dörge in Bedra Uebungsstunde des Spielmannszuges. Kameraden von Neumark können sich noch beteiligen.

Untergau Bitterfeld

Bitterfeld. Mittwoch, den 8. Februar, 20 Uhr, Funktionärsitzung. Alle Funktionäre müssen erscheinen. Vertreter der Gauführung ist anwesend.

Mittwoch, den 8. Februar, Mitgliederversammlung der Ortsgruppen Bitterfeld, Holzweißig, Peterroda in Bitterfeld, 20 Uhr, im „Gesellschaftshaus". Alle Ortsgruppen müssen vertreten sein. Referent der Gauführung ist anwesend.

Untergau Wittenberg

Bad Schmiedeberg. Dienstag, 7. Februar, 20 Uhr, im „Schützenhaus" Mitgliederversammlung. Erscheinen aller Kameraden mit Frauen erwünscht.

Untergau Zeitzig

Delitzsch. Dienstag, den 7. Februar, 20 Uhr, im „Lindenhof" Funktionärsitzung. Alle Funktionäre sowie sämtliche Kameraden der Roten Jungfront müssen unbedingt erscheinen. Vertreter der Gauführung ist anwesend.

Untergau Zeitz

Zeitz. Mittwoch, den 8. Februar, 20 Uhr, Liederabend im Jugendheim.

Roter Frauen- und Mädchen-Bund

Das Bureau der Gauleitung ist täglich von 6 bis 7 Uhr nachmittags geöffnet (Lerchenfeldstraße 14 Zimmer 5.)

Sendet sofort die restlichen Abrechnungen des alten Jahres ein sowie die Reichsfunktionärsmarken.

Halle. Unsere Bundesgründungsfeier findet am 14. Februar, 20 Uhr, im „Volksport"-Saal statt. Eintrittskarten sind bei den Werbebezirkskassiererinnen sowie in den beiden Buchhandlungen Lerchenfeldstraße 14 und Harz 1 zu beziehen.
Halle. Schwing, Sprechchor- und Bühnenspiele am Dienstag, dem 7. Februar, 20 Uhr, im „Volksport". Alle Genossinnen müssen pünktlich erscheinen.
Werbebezirk Osten. Mitgliederversammlung Dienstag, den 7. Februar, 20 Uhr, bei der Gen. Fredner, Landsberger Straße 7. Alle Genossinnen müssen erscheinen.
Hohenturm. Mitgliederversammlung Mittwoch, 8. Februar, 20 Uhr. Alle Genossinnen haben zu erscheinen.

Kommunist. Jugendverband Deutschlands

Bezirk Halle-Merseburg
Jugendsekretariat Halle a. d. S., Lerchenfeldstr. 14
Fernruf 21473

Unterbezirk halle-Saalkreis

Halle. Verbandsarbeiter der Stadtorganisation Dienstag 20 Uhr in der „Goldenen Kette" wichtige Sitzung. Kein bauzugehöriger Genosse darf fehlen. Mitgliedsbuch ist mitzubringen. Späterer Einlaßdurchgang erfolgen nicht.
Halle. Mittwoch Musikbundstunde 20 Uhr „Goldene Kette".
Halle. An alle Teilnehmer der Wochenschule: Das Fahrgeld auch bis spätestens 15. Februar bei den Gruppenkassierern bezahlt sein. Wer den Einzahlungstermin nicht einhält, kann nicht berücksichtigt werden. Das Fahrgeld beträgt 1,50 Mk.

Halle. Alle Jahresfestsitzungen werden aufgefordert, ihre Mitglieder zur Generalversammlung am Freitag, 10. Februar, im Gesellschaftshaus Ammendorf. Dienstag, 7. Februar, 20 Uhr, Vortrag über Gewerkschaftsfragen (Jugendheim).

Unterbezirk Mansfeld

Nordhausen. Mittwoch, den 8. Februar, Zusammenkunft im Vereinshaus.

Arbeitersekretär Schkeuditz

Freiroda. Mittwoch, 8. Februar, politischer Informationsabend.
Freiroda. Mittwoch, den 8. Februar, Jugendversammlung.
Gielsen. Alle Genossen treffen sich Mittwoch, 8. Februar, 20 Uhr im Schützenhaus.

Unterbezirk Weißenfels

Zeitz. Dienstag, 7. Februar, Frauenzirkel-Diskussionsabend.
Weißenfels. Alle Vorbildungsschüler des KJVD. treffen sich am Dienstag, 7. Februar, 19 Uhr im Jugendfreiheitshaus.
Teuchern. Achtung! Alle Genossen müssen an der heute Mittwoch, den 8. Februar, stattfindenden Mitgliederversammlung erscheinen. Lokal Grüner Baum, Anfang 20 Uhr.

Jung-Spartakus-Bund

Bezirksleitung i. Halle-Merseburg
Halle a. d. S., Lerchenfeldstraße 14

Halle. Mittwoch 18 Uhr im „Volksport" Versammlung der Jellengruppe. Bringt Freunde mit.
Nordhausen. Dienstag von 17 bis 19 Uhr Zusammenkunft.

Bund der Freunde der Jugend

Landesausschuß Halle/Merseburg
Bureau: Halle, Gr. Steinstr. 16 H. pt. Telephon

Das Bureau ist geöffnet vormittags 11 bis 12 Uhr und nachmittags 5 bis 6 Uhr.

Halle. Dienstag, 7. Februar, 15 Uhr, im Lichtbildhaus, Kurze Straße, Mitgliederversammlung der Firma Zimmermann & Co., Referent Genosse Fischer.
Halle. Dienstag, 7. Februar, 20 Uhr, im „Volksport" Generalversammlung.
Ammendorf. Heute, Montag, den 6. Februar, 15 Uhr, im „Schützenhaus" Versammlung der Streikenden aller Metallbetriebe.

Filmaufführungen „Namenlose Helden"

Schkeuditz. Montag, 6. Februar, 20 Uhr, im Lichtbildsaal Filmaufführung, sprache Genosse Hörl, Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280206-14/fragment/page=0012